Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.– einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. – Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 155 (Erstes Blatt) | Mittwoch, den 6. Juli 1938 | 34. Jahrgang

Streiflichter

„Säuberung" im Fernen Osten

Der GPU.-General Ljuschkow sagte sich rechtzeitig, daß sogar der Mann mit dem größten Hinrichtungsrekord aller Zeiten, Stalin, niemand an die Wand stellen kann, sofern er ihn nicht hat. Darum ging er dort über die Grenze, wo er selber das Kommando hatte. Er war ja der Chef der GPU. für den Fernen Osten, also auch für das mandschurisch-sibirische Grenzgebiet. Was an der langen Westgrenze, die nun durch zehn Kilometer künstlich geschaffener Wüste unüberschreitbar gemacht werden soll, nicht möglich gewesen wäre, konnte hier bei einer von General Samoilovich Ljuschkow selbst angeordneten Grenzbesichtigung durchgeführt werden.

Diese Flucht ist für Stalin peinlicher und gefährlicher, als es die Flucht irgendeines Ungetreuen bisher sein konnte. Denn der GPU.-Chef für den Fernen Osten steht wie Marschall Blücher auf exponiertem Posten. Er hatte, wie der Chef der roten Fernost-Armee, eine besondere Machtstellung, und mußte aus naheliegenden Gründen für alle möglichen Situationen vorbereitet und informiert sein. Denn der Ferne Osten ist gegenwärtig der große Schauplatz bolschewistischer Aktionen. Blüchers ostsibirisches Reich schien im wilden Durcheinander Stalinscher Vernichtungspolitik die von allem unberührte rote Festung zu sein, die gepanzerte Etappe für den letzten Rückzug, wenn es im europäischen Rußland einmal schief gehen sollte. Aber seit der Flucht Ljuschkows, der mit seinen Geheimplänen schon in Tokio eingetroffen ist, hat die Zerstörungswut des roten Zaren ein neues Ziel. In der Umgebung Blüchers sind zahlreiche Verhaftungen erfolgt. Hunderte von GPU.-Angestellten stehen im Verdacht, mit ihrem ungetreuen Chef unter einer Decke gesteckt zu haben. Was wird Marschall Blücher sagen, wenn er von seiner Inspektionsreise durch die Äußere Mongolei zurückkehrt? Wird er noch Gelegenheit haben, etwas zu sagen bzw. zurückzukehren?

Der entflohene GPU.-General hat den Blutterror Stalins mit allen Einzelheiten entlarvt. Er hat bestätigt, daß bei den Theaterprozessen die Angeklagten solange gefoltert wurden, bis sie sagten, was befohlen wurde. Das sagt nicht ein kleiner GPU.-Handlanger, sondern ein hoher GPU.-Chef. Er stellt Stalin bloß, seine brutalen Methoden, seine Kriegspläne. So erfährt die Welt, daß Stalin fanatisch den Fernost-Krieg vorbereitet und eine Ausweitung des China-Konfliktes betreibt.

Man wird warten müssen, bis authentische Nachrichten über Liuschkows Aeußerungen vorliegen. Im Grunde werden sie eine Bestätigung dessen sein, was man schon wußte oder als logische „Konsequenz" der Stalinschen Wahnsinnspolitik annahm. Jedenfalls scheint der Diktator im Kreml über das Stadium der Angst vor einem Krieg, der ihn selber vor die Gewehrläufe bringen könnte, hinaus zu sein. Er überlegt nicht mehr, er spielt endgültig va banque. ✣

*

Herrentum und Knechtschaft?

Auf dem derzeit in Prag tagenden Kongreß der tschechischen Sokoln gab es im Verlauf einer Massenkundgebung im Prager Stadion eine Szene, die eindringlicher als viele lange Reden und Leitartikel tschechischer Politiker den Geist des Hasses kundgibt, der gegen das Sudetendeutschtum und die anderen nichttschechischen Nationalitäten im Staate großgezogen wird. 28 000 Sokoln sangen, während sie die Hände feierlich zum Schwure erhoben, einen Hymnus, in dem es wörtlich heißt: „Der Kampf ruft uns! Wer auf den Kampf verzichtet, wer seine Rechte preisgibt, wer seine Mutter verleugnet, wird wie ein Landesverräter zu Grunde gehen! Hier sind wir die Herren!" Die Schlußworte wurden, wie aus Prag berichtet wird, von einem geradezu frenetischen Jubel begleitet und abgelöst, einem Jubel, über den man wohl nur in Prag entzückt sein kann, während er sonst überall in der Welt das größte Staunen hervorrufen muß. „Hier sind wir die Herren!" Es weiß, was diese Art Herrentum in der Politik früherer Zeiten bedeutete.

Sie führte zu jener Gewaltherrschaft, die immer wieder nur die Unzufriedenheit hervorrief und Unruhe erzeugte, sie führte zu jenem falsch verstandenen und in seinen Auswirkungen so unseligen Herrentum, das in anderen Schichten des eigenen Volkes oder in anderen Völkern nur die Knechte sah, denen man nach Belieben den Stiefel auf den Nacken setzen oder sie mit der Peitsche traktieren konnte. Es ist traurig genug, daß nach den letzten internationalen Auseinandersetzungen über die Nationalitätenfrage in der Tschechoslowakei auf einer großen und offiziellen Veranstaltung das Bekenntnis zu einer brutalen Gewaltpolitik abgelegt und bejubelt werden konnte. Was sollen alle Beteuerungen offizieller Stellen zum Frieden und zur Verständigung für einen Wert haben, wenn es gleichzeitig zu solchen Exstasen der nationalistischen Herrschsucht kommen kann? Niemand in Prag hat es bisher der Mühe wert gefunden, diesen gefährlichen Ausbruch einer haßerfüllten chauvinistischen Leidenschaft abzudämpfen. Alle amtlichen Stellen finden nicht ein Wort der Verurteilung, dafür aber gerät die gesamte tschechische Presse in einen geradezu sinnlos anmutenden Taumel, solange die Tschechen weiter an dieser dünkelhaften Idee des Herrentums festhalten und eine Herrschsucht zeigen, deren Gegenpol immer nur die Knechtschaft der anderen sein kann, wird unmöglich der Friede im Staate hergestellt werden können.)(

Im Verlaufe eines Frühstücks, das die britische Handelskammer in Paris zu Ehren des englischen Transportministers Burgin gegeben hat, erklärte der Präsident dieser Handelskammer, der französisch-britische Handel befinde sich in einer äußerst schwierigen Lage, da er nur noch ein Drittel des Umfanges von 1929 habe.

Der nationale Vormarsch: 20 Klm. vor Sagunt

Die sowjetspanische Küstenfestung Burriana erobert / Demonstrationen in Valencia

Castellon, 5. Juli. Die Truppen des Generals Aranda, die in 3 Kolonnen von Nordosten, Norden und Nordwesten in Richtung auf Nules, das 20 Kilometer nördlich von Sagunt liegt, vordringen, besetzten am Dienstag die bedeutende Levantestadt Burriana, deren Hafen sowie den Villavieja.

Burriana hatten die Roten zu einer starken Küstenbefestigung ausgebaut. Der Kommandeur der bolschewistischen Levante-Truppen hatte noch vor wenigen Tagen erklärt, daß das Schicksal Burrianas entscheidend sei für das Schicksal von Sagunt. In Burriana wurden viele Gefangene gemacht, da die nationalen Truppen für die Bolschewisten völlig überraschend eindrangen. Südwestlich von Nules beherrschen die Nationalen den Ort Vall de Uxo.

Im westlichen Küstenabschnitt sind die Truppen des Generals Garcia Valino im Espadangebirge weiter vorgedrungen. Südlich von Teruel setzten die Truppen General Varelas auf 15 Kilometer breiter Front ihren erfolgreichen Vormarsch in dem von den Hauptstraßen Teruel—Sagunt und Teruel—Coenca begrenzten Raum fort.

Die Lage der roten Machthaber wird immer schwieriger

Bilbao, 5. Juli. Ständig laufen neue Nachrichten aus dem bolschewistischen Gebiet ein, die die zunehmenden Schwierigkeiten der roten Machthaber unter dem Druck des Vordringens der Nationalen erweisen. **So kam es in Valencia zu einer Protestkundgebung von mehreren tausend Personen, die aus Ortschaften im Kriegsgebiet vertrieben worden waren und in Valencia ihrem traurigen Schicksal ohne jede Hilfe überlassen wurden.** Wie der rote Sender Cartagena meldet, wurden bewaffnete Milizen gegen die Demonstrierenden eingesetzt. Eine große Zahl von Männern und Frauen wurden verhaftet, die ihrer Entbehrung in Schmährufen auf die roten Machthaber Ausdruck gaben. Die Verhafteten sind dann Schanzbataillonen zugeteilt und sofort an die Front abgeschoben worden.

An der Castellon-Front ist eine geschlossene Kompagnie der Roten mit zwei „Offizieren" in das nationale Lager übergelaufen. Sie berichteten, daß sie erst am Sonntag Valencia verlassen hätten. Angesichts des unaufhaltsamen Vordringens der Nationalen herrsche unter den bolschewistischen Häuptlingen größte Nervosität, vor allem, weil man beim Näherrücken der Nationalen einen Aufstand der „Freiwilligen-Kolonnen" befürchte. **Deshalb sei der Terror gegen die Zivilbevölkerung, soweit es überhaupt noch möglich sei, weiter verschärft worden.**

In Cuenca sind angesichts des Siegeszuges der Nationalen an der Teruel-Front alle Arbeiter des Baugewerbes mobilisiert und binnen 24 Stunden den Schanzbataillonen eingereiht worden.

Angstappell des Senders Valencia

„Madrid äußerst gefährdet"

Burgos, 5. Juli. Wie das nationale Hauptquartier mitteilt, wurden die Operationen bei Teruel und an der Küste mit glänzendem Erfolge fortgesetzt. Der Brennpunkt der Kämpfe liegt 20 Kilometer südlich von Teruel, wo der gegnerische Widerstand überall gebrochen werden konnte und wichtige Stellungen eingenommen wurden.

Die nationalen Erfolge haben einen erneuten Notschrei der roten Machthaber hervorgerufen, den diese über den Sender in Valencia an die Bevölkerung der Ostküste richteten. Die Lage Valencias, so sagte der bolschewistische Sprecher, sei „äußerst kritisch", und es bestünde Gefahr, daß die Stadt an die Nationalen verloren ginge. Auch die Verbindungen zwischen Madrid und dem Süden seien aufs äußerste gefährdet. Die Sowjetbonzen forderten deshalb jeden einzelnen zum „bedingungslosen Einsatz" bei den Schanzarbeiten auf.

Einigung im Londoner Ausschuß

Der Plan zur Zurückziehung der Freiwilligen angenommen

London, 5. Juli. In der Vollsitzung des Nichteinmischungsausschusses, die etwa drei Stunden dauerte, wurde eine Einigung über den britischen Plan zur Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien erzielt. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Plan nunmehr durch Vermittlung der britischen Regierung beiden Parteien in Spanien zur Stellungnahme zu unterbreiten.

*

In ihrem Leitartikel schreibt die „Times", daß die Schaffung eines neutralen Hafens in Rotspanien der beste Rat sei, der bisher zum Schutze der Interessen des legitimen Seehandels mit Spanien gegeben worden sei. Aber man müsse sich darüber klar sein, daß Barcelona wahrscheinlich einen anderen Hafen dem von Almeria vorziehe und auch einen weiteren neutralen Hafen in Katalonien fordern werde. Ebenso würden sich Meinungsverschiedenheiten über die Warenkategorien ergeben, die man in diese neutralen Häfen einführen dürfte. Die Politik der britischen Regierung sei von dem Wunsche geleitet, weder den Sieg dieser oder jener Seite zu sichern, sondern die Feindseligkeiten sobald wie möglich zu beenden. Dieser Augenblick sei noch nicht gekommen, aber er liege vielleicht nicht mehr in allzu weiter Ferne.

Der letzte Einwand

Der sowjetrussische Vertreter machte zum Schluß noch einmal Schwierigkeiten. — Das amtliche Kommunique.

London, 5. Juli. Nach der Vollsitzung des Nichteinmischungsausschusses am Dienstag wurde folgendes amtliche Kommuniqué ausgegeben:

Unter Vorsitz von Lord Halifax wurde heute um 4 Uhr im Foreign Office die 29. Sitzung des Nichteinmischungsausschusses abgehalten. Dem Ausschuß lag der vom Unterausschuß des Vorsitzenden vorbereitete Entschließungsentwurf vor, durch den das Nichteinmischungsabkommen bestätigt und erweitert wird und der die Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien, die Zuerkennung von Kriegführendenrechten an beide Parteien in Spanien unter gewissen Umständen und die Beobachtung der spanischen Land- und Seegrenzen vorsieht. **Der Ausschuß stimmte der Annahme des Planes zu** und beschloß, die britische Regierung sofort aufzufordern, diesen in seinem Auftrag den beiden spanischen Parteien zur Zustimmung zuzuleiten. Gemäß dem früher gefaßten Beschluß zahlten die britische, französische, deutsche und italienische Regierung heute an den Ausschuß Beträge von je 12 500 Pfund, um die Durchführung der nächsten Stufe der Vorbereitungsarbeiten zu ermöglichen. Der Ausschuß beschloß ferner, die britische Regierung zu ersuchen, den Text des Planes unmittelbar nach der Zustellung an die beiden spanischen Parteien zu veröffentlichen.

Wie weiter mitgeteilt wird, erklärten sich die Vertreter Italiens, Deutschlands, Frankreichs, Portugals, Bulgariens, Jugoslawiens, der Türkei, Ungarns und Schwedens zur Annahme des Planes bereit. Der sowjetrussische Vertreter verlangte darauf die Neufassung des Paragraphen, der sich auf die Durchführung der Kontrolle bezieht, dahingehend, daß bei der Durchführung der Landkontrolle und der Seekontrolle ein Gleichgewicht beibehalten werden solle. Nach etwa einstündiger Diskussion wurde der Paragraph über die Wiedereinsetzung der Land- und Seekontrolle neu gefaßt, und der sowjetrussische Vertreter erklärte sich vorbehaltlich der Zustimmung seiner Regierung einverstanden.

Der Plan wird voraussichtlich am Freitag in London als Weißbuch veröffentlicht werden.

Der überlegene deutsche Sieg im Großen Preis von Frankreich



Das Autorennen um den Großen Preis von Frankreich bei Reims wurde von den drei teilnehmenden Mercedes-Benz-Fahrern überlegen gewonnen. Sieger im Großen Preis wurde Manfred v. Brauchitsch, den unser Bild — noch völlig beschmutzt von der rasenden Fahrt — auf der Ehrentribüne zeigt. Rechts neben ihm sieht man den französischen Minister Marchandeau. (Scherl-Bilderdienst-M)

Brücke über Kontinente

Zum deutsch-japanischen Jugendaustausch

Seit Tagen weilt eine Gruppe von 30 japanischen Jugendführern in Deutschland. Berlin war die offizielle Anfangsstation ihres Besuches, der etwa ein Vierteljahr dauert. Am 12. Juli schiffen sich in Bremen, von den japanischen Kameraden am Kai verabschiedet, die 30 HJ.-Führer auf der „Gneisenau" zum Gegenbesuch in Fernost ein. So erstreckt sich zum ersten Male die vom Reichsjugendführer für das Jahr der Verständigung 1938 proklamierte Gemeinschaftsarbeit der Hitlerjugend mit ausländischen Jugendgruppen auf fernes Ueberseegebiet.

Deutsche und japanische Jungen fahren um den halben Erdball. Sie sind die Träger der Zukunft zweier Nationen, die über rassische und kulturelle Unterschiede hinweg im Kampf für ihr Volk und in der Abwehr bolschewistischer Zersetzung gemeinsame Ziele gefunden und freundschaftliche Beziehungen auf allen Gebieten aufgenommen haben. Mit unverbrauchter Aufnahmefähigkeit, unverbildeter Wissensgier und mit der unbedingten kameradschaftlichen Ehrlichkeit, die natürliches Recht jeder gesunden Jugend ist, lernen sie einander über Grenzen, Meere und Kontinente hinweg kennen. Es ist lebendigste politische Studienarbeit. Der Austausch erfolgt auf Grund einer Vereinbarung, die Baldur von Schirach 1937 mit Graf Huthra, dem Führer eines japanischen Jugendverbandes, in Berlin getroffen hat.

Während ihres ersten Aufenthaltes in der Reichshauptstadt werden die jungen Japaner auch das Lager Hohenneuendorf besichtigen, in dem die 30 HJ.-Führer auf die Reise in das fernöstliche Reich vorbereitet werden. Berufene Kenner des Fernen Ostens berichten ihnen in Vorträgen die wissenswertesten Dinge über das japanische Volk, über das Land und über seine Geschichte. Das Lager dauert bis zum Tag vor der Abfahrt.

Der Reichsparteitag, die machtvollste nationalsozialistische Kundgebung, wird der Höhepunkt für das Erleben der Japaner sein. Voraussichtlich begeben sie sich darauf nach Oesterreich. Sie werden gründlichen Einblick in alle Lebens- und Schaffensgebiete Deutschlands und vor allem in die Arbeit der Hitlerjugend erhalten haben.

Die deutsche Gruppe trifft Mitte August in Yokohama ein. Sie bereist von Tokio aus die wichtigsten und schönsten Gebiete des Inselreiches und wird neben den üblichen bunten Erinnerungen ein gründliches Wissen um das japanische Wesen und die japanischen Probleme mit zurückbringen. Die HJ.-Führer werden von japanischen Politikern, Soldaten, Wirtschaftlern und Jugendführern begleitet.

Diese japanischen und deutschen Jungen, die einmal berufen sein werden, die Zukunft ihrer Völker mitzugestalten, werden im Erleben fremden Geistes, fremden Wesens und fremder Leistung gegenseitige Achtung gewinnen, die mehr ist als eine leere Höflichkeitsformel, und eine verständnisbereite Kameradschaft schaffen, die von hohem Wert für eine aufrichtige und beständige Friedensbereitschaft sein wird. So erfüllt sich auch in diesem deutsch-japanischen Jugendaustausch ein weiterer wichtiger Teil der von unserer Jugend mit soviel Ernst und ehrlichem Bemühen aufgenommenen Parole eines Jahres der Verständigung. NSK

Entvölkertes Empire

und übervölkerte Städte

London, 5. Juli. Der Geheime Ausschuß konservativer Unterhausmitglieder befaßte sich gestern abend in einer Sitzung mit dem Teil der Rede Chamberlains in Kettering, in dem Chamberlain sich auf den Standpunkt stellte, daß England mit Rücksicht auf die Dominien nicht mehr Lebensmittel erzeugen sollte als heute. Nach einer lebhaften Debatte forderte eine ganze Reihe von Abgeordneten, daß das Kabinett alles nur Denkbare tun sollte, um die englische Landwirtschaft zu fördern und ihr zu helfen. Wie es heißt, soll Chamberlain daraufhin bereits morgen konservative Abgeordnete aus ausgesprochen landwirtschaftlichen Gebieten empfangen.

Der „Daily Expreß" und die „Daily Mail", die sich immer für eine Unterstützung und Förderung der englischen Landwirtschaft eingesetzt haben, bringen diese Meldung als Hauptmeldung des Tages in großer Aufmachung. „Daily Expreß" greift gleichzeitig diese Politik Chamberlains scharf an. **In außenpolitischen Fragen, so heißt es u. a., vertrete Chamberlain die Mehrheit der Nation; aber er verliere sowohl in innerenglischen wie in Empirefragen erheblich an Anhang. Ein Jahr sei er erst im Amt, und wieder erhebe das Ungeheuer der Arbeitslosigkeit sein Haupt. In diesen 12 Monaten sei die Arbeitslosenziffer um 382 000 gestiegen und belaufe sich heute wieder auf 1 778 000. Chamberlain habe keinen Plan zur Bevölkerung des leeren Empires, zur Entvölkerung der überladenen Städte und zur Hebung der Reichtümer der Kolonialgebiete.**

Dieser Kritik an der Agrarpolitik Chamberlains hält die „Times" aber entgegen, daß es unklug und unrichtig sein würde, die Landwirtschaft bereits heute auf die Kriegsbasis zu stellen.

Aus einer zwar anderen Grundhaltung heraus greift auch der „Daily Herald" die Regierung wegen ihrer Untätigkeit in der Frage der zunehmenden Arbeitslosigkeit an. Das Blatt stellt in seinem Artikel fest, daß die Erwerbslosigkeit im Juni 1,83 Millionen erreicht habe und daß man im Winter trotz der Aufrüstung wieder mit 2 Millionen Arbeitslosen werde rechnen müssen.

Im Gegensatz zu dem marxistischen „Daily Herald" sieht die liberale „News Chronicle" die Lage nicht für so ernst an.

Die türkischen Truppen im Sandschak einmarschiert

Antiochia, 5. Juli. Die türkischen Truppen sind am heutigen Dienstagfrüh 5 Uhr in Stärke von 2500 Mann in den Sandschak Alexandrette einmarschiert. Der türkischen Bevölkerungsteil hisste darauf allenthalben türkische Fahnen. Auf nichttürkischer Seite wurde die Nachricht mit Gleichmut aufgenommen.

Die die türkischen Truppen im Fußmarsch anrücken, werden sie frühestens am Donnerstag in Antiochia eintreffen. Eine große Zahl von Lastwagen, besetzt mit Zivilisten aus dem ganzen Sandschakgebiet, ist nach Norden unterwegs, um die Truppen zu empfangen.

Notizen

Auf Einladung des Präsidenten der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, traf eine italienische Wirtschaftdelegation in München ein.

*

Der Heeresausschuß der französischen Kammer traf in Belfort ein, um Anlagen der Maginot-Linie und Befestigungsarbeiten an der Jura-Grenze zu besichtigen.

*

Die französische kommunistische Gewerkschaft CGT. verlor in den letzten Monaten über 150 000 Mitglieder.

*

Das englische Unterhaus stimmte in zweiter Lesung dem Gesetze über das englisch-türkische Kreditabkommen zu.

*

In Verfolg der neuesten schweren Zwischenfälle in Palästina sind bisher 19 Judenrevisionisten verhaftet worden, davon 12 in Tel Aviv und 7 in Jerusalem.

*

Das syrische Kabinett beriet in einer außerordentlichen Sitzung in Anwesenheit des französischen Vertreters die Abtrennung des Sandschak von Syrien. Syrien beabsichtigt keinesfalls einer Loslösung freiwillig zuzustimmen.

*

Das japanische Auswärtige Amt gab Dienstag offiziell die Unterzeichnung des Freundschafts- und Handelsvertrages zwischen Italien und Mandschukuo bekannt.

*

Die gewaltige Unwetterkatastrophe in Japan hat insgesamt 136 Todesopfer gefordert.

Fachanwälte für Steuerrecht

Staatssekretär Reinhardt eröffnete die Reichsfinanzschule Berlin.

Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt eröffnete Montagvormittag in Gegenwart von Vertretern des Reichsjustizministers, der Reichs-Rechtsanwaltskammer und der Reichsfinanzverwaltung und von 130 Rechtsanwälten und Anwaltsassessoren die in Berlin-Grunewald eingerichtete Reichsfinanzschule Berlin. Zweck der Schule ist die Durchführung von Lehrgängen für Rechtsanwälte, die in die Liste der Fachanwälte für Steuerrecht eingetragen zu werden wünschen.

Staatssekretär Reinhardt führte in einem längeren Vortrag u. a. aus: **Die Steuer muß nach der wirtschaftlichen Leistungskraft des Einzelnen bemessen werden.** Diese wirtschaftliche Leistungskraft hat der Einzelne nicht nur sich selbst zu verdanken, sondern im wesentlichen dem Staat und dessen Einrichtungen, die die Voraussetzungen für die Erzielung wirtschaftlicher Leistungskraft sind. Es ist nicht mehr wie recht und billig, daß der Einzelne in dem Maße zur Deckung der Kosten des Staates herangezogen wird, in dem er die Einrichtungen des Staates unmittelbar und mittelbar in Anspruch nimmt und in dem er innerhalb der staatlichen Ordnung wirtschaftliche Leistungskraft erzielt.

§ 107 Abs. 3 der Reichsabgabenordnung gemäß gibt es zwei Gruppen von Personen, die ohne weiteres befugt sind, geschäftsmäßig Rat und Hilfe in Steuersachen zu erteilen und als Bevollmächtigte und Beistände von Steuerpflichtigen vor den Finanzbehörden aufzutreten: Die Rechtsanwälte und Notare und die Personen, die durch einen Oberfinanzpräsidenten als „Steuerberater" ausdrücklich zugelassen worden sind. Es sind dies die einzigen Personengruppen, die als Bevollmächtigte und Beistände von Steuerpflichtigen vor den Finanzbehörden allgemein zugelassen sind und demgemäß nicht zurückgewiesen werden können. Prozeßagenten, öffentlich bestellte Wirtschaftsprüfer, vereidigte Bücherrevisoren usw. können die allgemeine Befugnis, als Bevollmächtigte und Beistände von Steuerpflichtigen vor den Finanzbehörden aufzutreten, nur durch ausdrückliche Zulassung als Steuerberater erlangen.

Die Rechtsanwaltschaft hat den Wunsch, sich in Zukunft mehr als bisher auch als Rechtswahrer auf dem Gebiet des Steuerrechts zu bestätigen. Dieser Wunsch wird von der Reichsfinanzverwaltung außerordentlich begrüßt.

Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister der Justiz haben im Einvernehmen mit der Reichs-Rechtsanwaltskammer am 10. November 1937 Richtlinien über eine besondere Fachanwaltschaft für Steuerrecht erlassen. Danach dürfen diejenigen Rechtsanwälte, die nach außen auch als Rechtswahrer auf dem Gebiet des Steuerrechts aufzutreten wünschen, **nach Erfüllung bestimmter Bedingungen neben der Bezeichnung „Rechtsanwalt" die Sonderbezeichnung „Fachanwalt für Steuerrecht" führen, sofern sie vom zuständigen Oberfinanzpräsidenten in die Liste der „Fachanwälte für Steuerrecht" eingetragen sind.**

In die Liste der Fachanwälte für Steuerrecht können nur Rechtsanwälte eingetragen werden. Die Eintragung in die Liste geschieht nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Der Rechtsanwalt muß die Eintragung beantragen und ein Zeugnis der Reichsfinanzschule Berlin darüber beibringen, daß er mit dem Wesen der verschiedenen Steuern und mit den Vorschriften der Steuergesetze vertraut ist und die Buchführung und das Bilanzwesen sowie die praktischen Auswirkungen und Beziehungen von Buchführung und Bilanz zum Steuerrecht beherrscht.

2. Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister der Justiz müssen die Eintragung bewilligt haben.

Das Zeugnis der Reichsfinanzschule Berlin kann nur dadurch erlangt werden, daß der Rechtsanwalt an einem mindestens einmonatigen Lehrgang der Schule teilnimmt.

Stalin läßt Dimitroff verhaften?

Neue „Säuberung" / GPU-General Ljuschkow im Besitz geheimer Pläne

Gerüchte

Warschau, 5. Juli. Die polnische Telegraphenagentur macht in einer Meldung aus Moskau auf ein dort verbreitetes Gerücht aufmerksam, wonach der Leiter der Komintern, Dimitroff, verhaftet worden sei. Grund für diese Verhaftung sollen die Mißerfolge der Bolschewisten in Spanien und das Fehlschlagen der Volksfrontpolitik sein, mit der man die europäischen Staaten zersetzen wollte. Eine Bestätigung der Gerüchte über die Verhaftung Dimitroffs habe sich bis jetzt noch nicht erlangen lassen.

Paris, 5. Juli. Der Sonderberichterstatter des „Paris Midi" in Riga meldet seinem Blatt, daß die Flucht des GPU.-Generals Ljuschkow im Kreml großen Schrecken und große Bestürzung hervorgerufen habe. Man habe in Moskau nicht geglaubt, daß der General über die gegen ihn geplanten Maßnahmen unterrichtet war. Nach in Riga eingetroffenen Nachrichten aus Moskau habe Ljuschkow seine Flucht seit Monaten sorgfältig vorbereitet. Die Sowjetbehörden seien am meisten dadurch beunruhigt, daß Ljuschkow im Besitz sehr wichtiger geheimer Pläne war, die jetzt den Japanern in die Hände gefallen sein könnten. Der oberste sowjetrussische Staatsanwalt Wyschinski sei nach Wladiwostok gereist, um persönlich die Untersuchung zu leiten.

Wyschinski soll bereits die Verhaftung zahlreicher GPU.-Angestellten und Offiziere befohlen haben.

Oberster Kommissar der Sowjetflotte verhaftet

London, 5. Juli. Wie „Daily Mail" meldet, ist der Oberste Politische Kommissar der Sowjetflotte, Michael Schapöschnikow, verhaftet worden.

Ljuschkow bereits in Tokio

Japans Presse prangert Moskaus Angriffsabsichten an.

Tokio, 5. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Die aufsehenerregenden Aussagen des entkommenen und jetzt in der japanischen Hauptstadt befindlichen früheren Chefs der GPU. im Fernen Osten Ljuschkow werden von der gesamten japanischen Presse weiterhin in den Vordergrund aller politischen Geschehnisse gestellt.

Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß die Aussagen Ljuschkows, die durch fortlaufende „Säuberungsaktionen" und wirtschaftliche Depressionen gespannte innere Lage Sowjetrußlands sowie Stalins Angriffsabsichten gegen Japan angesichts der riesigen Rüstungen im Fernen Osten vollauf bestätigen.

Ein Stadtviertel in Flammen

Großfeuer bei Paris / Ganze Straßenzüge mußten geräumt werden

Paris, 5. Juli. Kurz vor Mitternacht brach in der in Boulogne bei Paris gelegenen größten französischen Fabrik von Theaterkulissen ein Feuer aus, das sich mit größter Geschwindigkeit ausbreitete. Schon nach kaum 20 Minuten standen die mehrere tausend Quadratmeter großen Arbeitsräume der Fabrik in hellen Flammen. Da unmittelbare Gefahr bestand, daß die Flammen auf die angrenzenden Häuserblocks mit Hunderten von Arbeiterwohnungen übergriffen, wurde sogleich höchster Alarm gegeben. Sämtliche Löschzüge aus Paris sowie aus den westlichen und südwestlichen Vorstädten erschienen an Ort und Stelle. Obwohl die Feuerwehr mit über 30 Rohren die Flammen bekämpfte, dehnte sich das Feuer doch noch weiter aus. Gegen 1 Uhr nachts standen zahlreiche Häuser und fünf große Gebäude mit Arbeiterwohnungen in Flammen. Der Stadtteil mußte polizeilich geräumt werden. Hunderte von Arbeiterfamilien konnten nur das nackte Leben retten.

Trotz der umfassenden polizeilichen Absperrungsmaßnahmen hatten sich auf den umliegenden Straßenzügen unübersehbare Menschenmengen angesammelt, um Zeuge dieses Riesenfeuers zu sein, dem ihr Hab und Gut zum Opfer fiel. Bis 1 Uhr nachts war es den Wehren noch nicht einmal gelungen, den Brand völlig einzukreisen und eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Die Bevölkerung wurde von einer wahren Panik ergriffen.

Erst nach 7 Uhr morgens waren die Löscharbeiten der Feuerwehr soweit gediehen, daß einer weiteren Ausbreitung vorgebeugt werden konnte. Menschenleben sind den Flammen nicht zum Opfer gefallen; doch mußten zahlreiche Personen mit zum Teil sehr schweren Rauchvergiftungen in verschiedene Krankenhäuser eingeliefert werden. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt.

Ulrich Graf 60 Jahre alt

Der Mann, der mit seinem Leib das Leben des Führers schützte.

Berlin, 5. Juli. Am 6. Juli wird Ulrich Graf, der treue Begleiter Adolf Hitlers in den ersten Jahren des Kampfes der NSDAP. um die Macht, 60 Jahre alt. Ulrich Graf wurde in Bachhagel in Bayern am 6. Juli 1878 geboren. Er trat mit 18 Jahren freiwillig beim 1. Bayerischen Feldartillerieregiment ein, um die Unteroffizierslaufbahn zu ergreifen. Wegen Dienstbeschädigung wurde er nach acht Jahren als dauernd dienstunfähig entlassen und erhielt im September 1904 eine Anstellung als Beamter bei der Stadt München.

Nach dem Kriege stieß Ulrich Graf sofort zu den Kreisen, deren Sorge der Zukunft des Reiches galt. Bereits im Frühjahr 1919, als er sich wieder in seiner alten Stelle als Freibankmeister im Münchener Schlacht- und Viehhof befand, lernte er Adolf Hitler kennen, von dessen Seite er bei keiner Veranstaltung der jungen Partei und Bewegung wich. Ulrich Graf, der den Führer zu dessen persönlichen Schutz in die Kundgebungen und Versammlungen begleitete, gilt als das Vorbild des treuen SA.-Kameraden im Einsatz für die Bewegung und für seinen Führer. Am denkwürdigen 9. November 1923, jenem Tage, an dem feiger Verrat die Gewehre auf die auf dem Marsch befindlichen Nationalsozialisten zur Feldherrnhalle richten ließ, warf Graf sich vor den Führer und deckte ihn vor den Kugeln mit seinem Leib. Graf erhielt eine ganze Reihe von Schußverletzungen an Brust, Bein und Arm. Erst in dem großen Prozeß sah Graf, der drei Monate in einer Klinik zubringen mußte, den Führer wieder. Man besaß seinerzeit den traurigen Mut, Ulrich Graf wegen seiner Beteiligung an der Hitlerbewegung vom 9. November zunächst fristlos aus dem städtischen Dienst zu entlassen. Später wurde er in den Ruhestand versetzt. Nach der Rückkehr Adolf Hitlers aus der Festung Landsberg versuchte Graf, seinen gewohnten Dienst an der Seite des Führers wieder aufzunehmen. Die Folgen seiner schweren Verletzungen ließen jedoch die Ausfüllung seiner verantwortungsvollen Aufgabe nicht mehr zu.

Ulrich Graf trägt die Parteimitgliedsnummer 8. Er ist Inhaber der drei Ehrenzeichen der NSDAP.

Bekanntmachung des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten

Berlin, 5. Juli. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten hat zur nochmaligen Klarstellung eines an sich bereits bestehenden reichsgesetzlichen Zustandes eine Bekanntmachung zur 5. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der deutschen evangelischen Kirche erlassen. Eindeutig stellt der Minister darin fest: „Kirchenpolitische Gruppen haben kein Recht, kirchenregimentliche und kirchenbehördliche Befugnisse auszuüben und haben zu keiner Zeit ein Recht dazu besessen. Diese Rechtslage ist unabhängig von der im Paragraph 1 der 5. Durchführungsverordnung vorgesehenen Schaffung kirchenleitender Organe. Die Bestimmung des Paragraphen 1 besagt lediglich, daß von dem Zeitpunkt der Bildung eines solchen Organes ab die Fortsetzung illegaler Ausübung kirchenregimentlicher Gewalt durch kirchliche Gruppen, selbst wenn sie vorher nicht verhindert würde, staatlicherseits auf keinen Fall mehr geduldet würde. In der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union sind seit dem 10. Februar 1936 auch in den Kirchenprovinzen Rheinlands und Westfalens auf Grund des Gesetzes zur Sicherung der deutschen evangelischen Kirche vom 24. September 1935 Organe der Kirchenleitung gebildet. Damit ist der vorerwähnte Zeitpunkt eingetreten."

Briefmarkenausstellung ‚Zeppelin-Postausstellung'

Konstanz, 5. Juli. In Konstanz wird vom 8. bis 12. Juli aus Anlaß des 100. Geburtstages des Grafen Zeppelin eine Briefmarkenausstellung „Zeppelin-Postausstellung (Zepofa)" veranstaltet. Das für die Ausstellung eingerichtete Sonderpostamt wird einen Sonderstempel verwenden.

Im Spiegel der Presse

Polnische Kritik an Prag

Die innerpolitische Lage in der Tschechoslowakei wird von dem polnischen Minderheitenblatt „Dziennik Polski" in einem Aufsatz beleuchtet, der von der polnischen Telegraphen-Agentur wiedergegeben wird.

Trotz der wirklich zahlreichen Besprechungen zwischen Regierungsmitgliedern und Vertretern der einzelnen nationalen Gruppen, die aber über einen Meinungsaustausch, Versprechungen und Möglichkeits-Händeschütteln nicht hinausgegangen seien, bleibe die Lage der Nationalitäten weiterhin nebelhaft. Selbst heute sei noch nicht zu erkennen, wie es zu einer Einigung kommen könnte oder wie auch nur eine Annäherung der Anschauungen zwischen denen, die zu fordern und denen, die zu geben haben, zu erreichen sei. Die Situation sei umso schwieriger, als eine völlige Rekonstruktion der verfassungsmäßigen Grundlagen des Minderheitsstaates notwendig sei. Es sei also eine grundsätzliche Aenderung der Verfassung notwendig. Infolgedessen ließen die von den Verwaltungsbehörden weiterhin ununterbrochen angewandten Methoden der Unterdrückung der Nationalitäten nicht darauf schließen, daß man sich überall in der Tschechoslowakei des Ernstes der Lage und der Notwendigkeit bewußt sei, für die einzelnen Volksgruppen eine grundsätzliche Lösung zu finden.

„Worte der Klugheit"

„Journal des Debats" nennt die Rede Chamberlains vom Samstagabend Worte der Klugheit. Gerade sie machten die Rede auch den Leuten so unerträglich, die alles daran setzten, um zunächst die Stellung Frankreichs zu schwächen und dann Frankreich in ein Abenteuer zu stürzen. Man brauche in diesem Zusammenhang nicht an die Kommunisten zu denken, die nur Moskaus Spiel spielten, sondern besonders an die Sozialdemokraten und ihre Anhänger. Seit 1918 und sogar schon vor dem Weltkrieg habe sich aber der Marxismus der Zweiten Internationale stets getäuscht. Heute versuchten die gleichen Kreise, die nur das Interesse der Roten im Auge hätten, unter allen Umständen, Frankreich in Streit und Abenteuer hineinzuziehen. **Das Ziel der Sozialdemokraten sei heute einzig und allein, Chamberlains Politik zu durchkreuzen. Wieder einmal stehe die Politik der Vernunft der des Wahnsinns gegenüber. Wir aber, so meint das Blatt abschließend, sind für die erstere.**

„Information" sagt, was einen besonders beeindruckt, sei der sichere Ton, sei die Kontinuität der Gedankengänge, sei der aufrichtige Wunsch, einer schwierigen Zeit der Verwirrung die Klarheit entgegenzusetzen.

788 000 DAF-Mitglieder in der Ostmark

Wien, 5. Juli. Der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront in der Ostmark, der von Reichskommissar Bürckel in die Hände Dr. Hupfauers gelegt wurde, geht, wie die NSK. meldet, mit Riesenschritten voran.

Seit dem Besuch Dr. Leys in den österreichischen Betrieben und seit der Eröffnung der ersten DAF.-Dienststellen haben sich bereits 788 000 österreichische Arbeiter in die gemeinsame Front eingereiht. Dabei haben in mehr als 13 700 Betrieben die Arbeitskameraden vollzählig ihre Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront erklärt.

So hat der Gedanke der Betriebsgemeinschaft, der Betriebsführer und Gefolgschaft in der DAF. vereint, in der Ostmark einen spontanen Widerhall gefunden.

Die Steyr-Werke auf die Reichswerke „Hermann Göring" übernommen

Berlin, 5. Juli. Der Vertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan, Staatssekretär Körner, hat in diesen Tagen zusammen mit Generaldirektor Paul Pleiger die bereits angekündigte Uebernahme der Steyr-Werke auf die Reichswerke „Hermann Göring" vollzogen und in eingehenden Besprechungen mit den Betriebsführern die Grundsätze der zukünftigen Zusammenarbeit festgelegt.

Abschließend überzeugte sich Staatssekretär Körner in Linz von dem Stand der Arbeiten an den dortigen Reichswerken „Hermann Göring".

Die deutsche Frontkämpferabordnung in Warschau

Weiterreise nach Krakau.

Warschau, 5. Juli. Die deutsche Frontkämpferabordnung hat sich Montag abend von Warschau über Zakopane nach Krakau begeben. In Warschau hielt sich die deutsche Frontkämpferabordnung zwei Tage auf. Im Laufe des Montags besichtigte sie die Sehenswürdigkeiten der polnischen Hauptstadt, wobei neben dem Belvedere-Schloß mit dem Marschall-Pilsudski-Museum die neuen Bauten der letzten Jahre, u. a. das unlängst fertiggestellte und eröffnete Nationalmuseum besonderes Interesse erweckten. Nach einem Besuch bei Kriegsminister General Kasprzycki gab der Präsident des polnischen Frontkämpferverbandes, General Gorecki, für die deutsche Abordnung ein Essen, dem u. a. auch der Minister für soziale Fürsorge und Leiter der „polnischen militärischen Organisation" Koscialkowski beiwohnte.

Sterne des Glücks

Roman einer seltsamen Ehe von Evering Eschhues

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

11. Fortsetzung.

An der Tür pochte es hastig und fordernd. Peter war zurück gekommen. Er trug in kristallener Karaffe blühend roten Wein.

„Warum hast du abgeriegelt? Ist etwas geschehen?" Banges Entsetzen durchzitterte seine Frage.

„Nein!"

Unendlich müde kam von drinnen die Stimme Elsbeths.

„Oeffne!"

Das war Bitte und Befehl.

Elsbeth ging mit schleppendem Schritt zur Tür und legte den Riegel zurück. Er stieß die Tür auf. Erschrocken blickte er in das starre bleiche Gesicht seiner jungen Frau.

„Sieht so eine fröhliche Hochzeiterin aus?" versuchte er sich die Angst von der Seele zu verscheuchen.

Er stellte den Wein auf den Tisch und umfaßte die schlanke Gestalt Elsbeths. Dann führte er sie über den Gang in ein kleines schönes Zimmer. Er merkte, wie ihre Füße sie kaum hielten. Da nahm er sie kurz entschlossen auf seine starken Arme und trug sie herüber. Auf einem breiten Divan ließ er sie behutsam nieder.

Dann kniete er vor sie hin. „Was ist dir, Liebes? Sage es mir! Habe Vertrauen zu mir! Ich bin jetzt dein Mann, dein Freund, dein Alles!"

Da brach aus ihrer Brust ein Schluchzen, aus so abgrundtiefer Erschütterung kommend, daß sich Peters Seele mit Angst füllte.

„Was ist dir, du kleines, du Liebes . . .?"

Er hielt sein Ohr an ihren heißen Mund. Da fing er ein Wort auf, das wie ein böser Pfeil in sein Herz flog.

Furcht?

Oder war es die frauliche, heilige Scheu vor dem beginnenden gemeinsamen Glück ihrer Ehe?

Peter fühlte ihre Hand auf seinem Kopf. Das war wie eine gütige, bittende Geste.

Da sprang wieder eine herrliche Freude in ihm auf, eine zündende Kraft. Er forderte ihre Hände, die er stürmisch küßte. Und er küßte in einer Anwandlung von leidenschaftlicher Glut ihren Nacken, ihre Arme, ihre Augen, Ohren und ihren Mund.

Dann aber brach es plötzlich wie ungeheure Ernüchterung aus ihm hervor. Nein, ihr Mund war müde. Ihr Kuß war lasch und fahl. Ohne alles zärtliche Empfinden.

„Elsbeth . . . du liebst mich nicht?"

Sie sprang auf und riß sich los.

„Geh . . . geh . . . ich mach dich nicht. Nein, nein . . . ich will fort von dir . . ."

Ihre Augen waren jetzt weit! Wie Haß sprühte es Peter entgegen.

Er stand einen Augenblick fassungslos. Dann streifte er sein Haar zurück, richtete sich ganz auf.

Eine Weile war eine schmerzliche Stimme im Raum.

„Was bedeutet das, Elsbeth?" kam seine heisere Stimme, in der noch ein Funken Hoffnung zitterte.

Elsbeth stand mit geballten Fäusten und schaute Peter an, wie man einen Feind empfängt, den man niederschlagen will. Sie rührte sich nicht. Peter wiederholte seine Frage. Härter. Bestimmter. Sie schwieg herausfordernd. Da brüllte er seine Frage zum drittenmal heraus. Höchste Erregung und Schmerz waren in seiner Stimme.

Seine befehlende Art trieb in Elsbeth die Welle eines bösen Trotzes hoch. Im Raume war eine spannungsgeladene Atmosphäre. Gleich mußte der Blitzschlag niedersausen, alles vernichtend, was im Bannkreis der beiden Menschen lebte.

„Du . . .!" sagte Peter drohend. „Ich verlange, daß du Rede und Antwort stehst! Was bedeutet dein Betragen"?

Da wurde ihre Stimme hell und kalt. Tötendes Lachen schrillte auf.

„Betragen . . .? So fragt man ein Schulmädel! Was mein Betragen bedeutet . . .?"

Er war hinzugesprungen und umklammerte ihr Handgelenk, daß sie aufschrie.

Da kam ein Besinnen über ihn. Er trat zurück, ging mit gemachtem Gleichmut an den Tisch, steckte sich eine Zigarette an. Die zitternden Hände bewiesen, wie es wahrhaftig um Peter stand.

Elsbeth drehte sich blitzschnell um und suchte den Ausgang des Zimmers. Er vertrat ihr den Weg.

„Also ist es ein anderer . . .?"

Die Ruhe, mit der die Frage fiel, war unheimlich.

„Du bist roh!" sagte sie, ihr Handgelenk gegen ihre Wange pressend.

„Also ist es ein anderer?" kam die Frage erneut, wie in eiskalter Ruhe gesprochen.

„Wer gibt dir ein Recht, so zu fragen?" sagte sie keuchend. „Du hast um meine Liebe gebettelt. Gab ich dir nicht mein ganzes Leben? Was willst du mehr? Was kümmert es dich, wenn ein anderer in meinem Herzen . . .!"

„Genug . . .!"

Das war wie ein Peitschenhieb. Das Wort zersprang wie Glas.

„Nein . . . es ist nicht genug!" kam ihre Stimme. „Jetzt, wo das erste Wort gesprochen ist, sollst du es wissen. Niemals habe ich von Liebe gesprochen. Du hast mich zu deiner Frau gemacht. Ich werde mich mit Anstand und Würde darin finden. Ich darf nur erwarten, daß du mir Zeit läßt, mich einzuleben."

Finster und drohend war sein Gesicht. Er saugte an seiner Zigarette mit sinnloser Schnelle und schleuderte sie dann in die Zimmerecke.

Schneidende Kälte waren seine Worte.

„Es genügt. Warum erfahre ich erst heute deine Auffassung von Glück und Ehe? Warum warst du nicht schon früher so grausam offen? Ich habe wie ein Verliebter Scheuklappen getragen. Du hast sie mir in dieser Stunde abgerissen. Ich sehe jetzt klar!"

„Was fehlt dir eigentlich?" brachte Elsbeth einen bissigen Unterton in die Auseinandersetzung. „Du hast immerhin eine Frau, die es versteht, zu repräsentieren. Das ist für einen Künstler auch etwas wert. Außerdem hast du in das Haus Hilgen eingeheiratet. Das will auch etwas heißen. Das erhöht deinen gesellschaftlichen Glanz. Hilgens Reichtum wirft seinen Schein auch auf dich! Oder findest du dieses Haus, in dem wir wohnen werden, nicht ganz ordentlich?"

Peters Hände umkrallten einen Herzschlag lang eine Stuhllehne. Dann kam in ihm der Gedanke hoch, diesem seelenlosen Geschöpf vor ihm die letzte, bittere Wahrheit zu sagen. Elsbeth sollte es erfahren, daß er mit seinem Gelde die Firma saniert und damit das Vermögen der Hilgens erhalten habe. Und weiter sollte sie es wissen, daß sein Geld es war, das dieses Haus im Grunewald errichtete. Er wollte sie demütigen, erbärmlich klein machen . . . Aber nur ganz kurz war dieser Gedanke in Peter lebendig. Dann empfand er das Kleinliche einer solchen Rache.

Seine Stimme wurde plötzlich müde. Er sprach, als sei er allein in einem großen, grenzenlosen Raum. Seine Augen waren geschlossen. „Was ist von meinem Glück geblieben? Du warst bis heute der unerhörte Klang meines Lebens. Die Liebe zu dir erfüllte mich. Sie war wie ein höherer Wille, der mich taumelnd durch die Höhen und Tiefen der Kunst riß. Ich lebte aus dieser Liebe, wurde ein Berufener, ein wahrhaftiger Künstler, formte und gestaltete, weil du . . .!"

Eine müde Geste beschloß den unvollendeten Satz.

War es ein Erbarmen, das in Elsbeth hochstieg?

„Vielleicht . . . wird doch noch alles gut . . .! Aber lasse mir Zeit!"

„Nein!" sagte er mit neuer Härte und Bestimmtheit. „Ich bin das Opfer deiner Unverantwortlichkeit geworden. Wir werden keine Gemeinschaft mehr haben. Furchtbar wie mein Irrtum ist deine Schuld!"

„Du willst . . . daß wir uns trennen . . .?"

„Fürchte nichts . . .! Wir werden der Welt kein Schauspiel geben! Solange noch keine letzte Klärung der Dinge geschehen ist, kann ich verlangen, daß du der Welt gegenüber eine Maske trägst. Du bist die Frau des Künstlers Peter Wartenberg!"

Eine furchtbare Stille hing zwischen den beiden Menschen. Seine Augen waren hart. Sie senkte den Kopf.

„Gemeinschaft ist aber zwischen uns nicht! Sie wird auch niemals sein! Was noch zu ordnen ist, soll dir rechtzeitig unterbreitet werden. Du bist Herr deiner Entscheidungen. Verfüge über deine Zeit! Bedenke aber immer, daß du einen fremden Namen trägst, der dir Verpflichtungen auferlegt!"

Elsbeth nickte. Nichts in ihrer eisernen Ruhe verriet den Orkan in ihrem Innern, der die tiefsten Tiefen ihrer Seele aufwühlte.

Peter verbeugte sich leicht. Kurz darauf fiel die Tür hinter seinem Rücken zu.

Auf dem Flur ging ein schleppender Schritt, der einem alten, müden Manne gehören konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Erweiterung des deutschen Gasverbrauchs

Durch das Energiewirtschaftsgesetz vom Jahre 1935 ist eine großzügige und einheitliche Versorgung aller Gebiete Deutschlands mit Energie eine Aufgabe geworden, deren Lösung alle in Betracht kommenden Kreise sogleich mit Nachdruck in Angriff genommen haben, denn die anhaltende starke Beschäftigung der deutschen Wirtschaft bedingt eine ausreichende Versorgung mit billiger Energie.

Ebenso wie ganz Deutschland mit einem Netz von elektrischen Leitungen überzogen ist, das zudem von Jahr zu Jahr dichter wird, werden auch im Laufe der nächsten Jahre ganze Provinzen des Deutschen Reiches an Ferngasleitungen angeschlossen, so daß auch das Gas mit zu der vom Staat gewünschten Großraumversorgung in steigendem Maße beitragen wird.

Zu dieser Gasversorgung werden in erster Linie die großen Kokereien unserer deutschen Steinkohlengebiete: Ruhr, Saar, Sachsen, Oberschlesien, Niederschlesien und auch die Braunkohlenwerke Mitteldeutschlands sowie eine Reihe von Großgaswerken herangezogen. Der in den letzten Jahren sprunghaft steigende Gasanfall der modernen Kokereien wird dadurch einer wirtschaftlichen Verwertung zugeführt.

Im Ruhrgebiet werden im Verlauf eines längeren Zeitraums nach einem bestimmten Programm die alten Kokereien durch moderne Großkokereien ersetzt, bei denen nicht mehr das hochwertige Koksofengas zum größten Teil wieder zur Beheizung der Kammern verbraucht wird, sondern diese Kokereien werden so gebaut, daß sie durch ein besonders zu diesem Zweck aus minderwertigen Brennstoffen in Generatoren hergestelltes Schwachgas oder durch Gichtgas beheizt werden können. Auf diese Weise wird bei den neuen Kokereien fast der gesamte Gasanfall für den Absatz freigemacht. So ist eine einzige moderne Kokerei nach einer in Kürze fertig werdenden Erweiterung in der Lage, täglich 2,2 Millionen Kubikmeter Gas zu liefern. Das ist eine Menge, die fast doppelt so groß ist wie die Erzeugung der gewiß nicht unbedeutenden gesamten Berliner Gasanstalten.

Seit dem Jahre 1932 hat sich die Gaserzeugung der deutschen Kokereien mehr als verdoppelt, und zwar von 8,2 auf 17,3 Milliarden cbm im Jahre 1937, von denen die Kokereien des Ruhrbergbaues allein 13,31 Milliarden cbm — das sind rd. 77 Prozent — lieferten. Hinzu kommt noch die Erzeugung der etwa 1000 Gaswerke in Höhe von 3,19 Milliarden cbm. Zur Versorgung ihrer Verbraucher beziehen die Gaswerke außerdem noch 0,84 Milliarden cbm Gas von den Kokereien. Der größte Teil des Kokereigases wird von den Montanwerken der Industriebezirke selbst verbraucht. Vor noch nicht langer Zeit sahen sich die Zechen gezwungen, das nicht verwertbare Kokereigas abzufackeln. Seitdem die beiden Ferngasgesellschaften — die Ruhrgas-AG. und die Thyssen-Ferngasgesellschaft — die überschüssigen Gasmengen durch Ferngasleitungen bis nach Hannover und Frankfurt leiten, werden auch diese Mengen zur Versorgung der Haushaltungen in Stadt und Land und der Industrie nützlich verwertet. Es handelt sich dabei um 3,43 Milliarden cbm, also um eine Menge, die schon im vergangenen Jahre größer war als die Erzeugung der gesamten deutschen städtischen Gaswerke (3,19 Milliarden cbm). Ueber 2000 km Ferngasleitungen sind bereits verlegt. Das Frankfurter Wirtschaftsgebiet wird zurzeit angeschlossen. Die Saargasleitungen werden die Pfalz versorgen, auch Württemberg soll an das Ferngasnetz angeschlossen werden. Die oberschlesischen und niederschlesischen Kokereien werden gemeinsam mit den großen Gasanstalten ganz Schlesien in nicht zu ferner Zeit mit Gas beliefern. An diese Planung schließen sich wieder umfangreiche Aufgaben an. Neben den Hauptleitungen sind die Verteilernetze auszubauen; die Werbung kann unter dem Schlagwort „Billiges Gas für Haushaltungen, Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie" in weiten Gebieten einsetzen, und alle Kreise vom Erzeuger bis zum Verbraucher, sowie auch der Gasgerätebau werden Vorteil davon haben.

Durch die Zeitung zeitgemäß

Die Bedeutung der Tagespresse und des weltanschaulichen Schrifttums der nationalsozialistischen Bewegung für die Rechtspflege und den Richter.

Wie Reichsleiter Dr. Frank im November 1936 in einem Aufruf an die Rechtswahrer betonte, ist die Tageszeitung eine notwendige Voraussetzung für die Beurteilung des Zeitgeschehens. „Wenn die Tagespresse, so heißt es in diesem Aufruf", schon für die überwiegende Mehrheit der Volksgenossen ein Quell des Wissens über die Ereignisse der Gegenwart ist, so gilt dies noch viel mehr für den Rechtswahrer. Es gibt keinen Rechtswahrer, der ohne Zeitung den tausendfältigen Anforderungen der Volksgemeinschaft und seines Berufs gerecht zu werden vermöchte".

Das Schöffengericht in Cottbus hat jetzt, wie die „Juristische Wochenschrift" (1938, Seite 1639) mitteilt, auf die große Bedeutung der Tagespresse und des weltanschaulichen Schrifttums der Bewegung für Rechtspflege und Richter hingewiesen.

Anlaß hierzu gab ein Verkehrsunfall, der sich an dem beschrankten Bahnübergang der Landstraße W. über die zweigleisige Reichsbahnhauptstrecke Cottbus—Görlitz ereignete. Es wurde vom Gericht festgestellt, daß bei beschrankten Bahnübergängen das Offenstehen der Schranken dem Wegebenutzer, also gerade auch dem Kraftfahrer, das Recht der freien und unbehinderten Durchfahrt gebe. Im Urteil des Schöffengerichts vom 11. April 1938 (6 Ms 23/38) wurde u. a. erklärt, daß der Kraftfahrer darauf vertrauen dürfe, daß die Bedienung der Schranken ordnungs- und pflichtmäßig funktioniere. Er könne daher sein Augenbmerk auf die Straße richten und brauche nicht rechts und links nach Zügen zu sichern.

In einem gleichgelagerten Fall hatte das Reichsgericht im Oktober 1937 ein schuldhaftes Unterlassen des Kraftfahrers darin erblickt, daß sich dieser beim Herannahmen an den Bahnübergang (trotz der Warnzeichen — Sicherheitsbalken) nicht davon überzeugt habe, ob ein Zug herannahme. Das Reichsgericht hatte erklärt, das Offenstehen der Schranken befreie den Kraftfahrer nicht von der Pflicht, sich selbst davon rechtzeitig zu überzeugen, daß sich kein Eisenbahnzug in gefahrdrohenderweise nähere.

Gegen dieses Urteil hatte sich die Tagespresse ebenso wie das nationalsozialistische Rechtsschrifttum gewendet. Die Kritik bezeichnete die Ansprüche, welche das Reichsgericht in diesem Fall an die Aufmerksamkeit des Kraftfahrers stellt, als weit überspannt. Die vom Reichsgericht vom Kraftfahrer verlangte Uebersicht würde den Verkehr nur hemmen können.

Diese und ähnliche in der Presse angestellten Erwägungen dienen gerade auch im Rechtssinne dazu, den Begriff der Sorgfalt und Aufmerksamkeit in verkehrstechnischer und damit auch rechtlicher Hinsicht zu klären.

In diesem Zusammenhang stellte nun das Schöffengericht fest: Wenn früher Rechtsbegriffe vorzüglich von einem abstrakt juristischen Standpunkt aus definiert worden seien, so erscheine es doch heute richtiger, die Auslegung der Gesetze und der Begriffsbestimmungen so vorzunehmen, daß sie sich im Praktisch-Technischen nach den sich ständig ändernden Bedürfnissen und Notwendigkeiten des täglichen Lebens richte und darüber hinaus von den großen gemeinsamen Grundsätzen unserer heutigen Weltanschauung bestimmt werde.

„Diese Weltanschauung aber", so heißt es in dem Urteil, „findet ihren täglichen Ausdruck und Niederschlag (und ihre praktische Anwendung) in der Presse und in dem Schrifttum der nationalsozialistischen Bewegung. Wenn hier auch der Rechtswahrer in erster Linie die heutige Rechtsprechung, insbesondere die der oberen und höchsten Gerichte und die Veröffentlichungen seines Fachschrifttums, kennen und beachten muß, so muß er ebensosehr auch die Tagespresse und besonders das weltanschauliche Schrifttum der Bewegung und ihrer Gliederungen verfolgen und beachten.

Nur eine ständige und innige Fühlungsnahme und Durchdringung des täglichen, praktischen Lebens, der weltanschaulichen Forderungen und des Rechtslebens miteinander und untereinander können uns der Einheit und Geschlossenheit völkischen Lebens näher bringen, wie wir sie als höchstes Ziel erstreben. Die große Beachtung, die erfreulicherweise die Tätigkeit des Rechtswahrers, insbesondere des Richters, in der Presse und dem NS.-Schrifttum findet, verlangt auch umgekehrt eine sorgfältige Beachtung dieser Veröffentlichungen durch den Rechtswahrer. Geschieht beides in gemeinschaftlich aufbauendem Sinne, so kann die Kritik einerseits nur befruchtend und die Aufklärung andererseits nur segensreich wirken."

Das Schöffengericht hält es für richtig und gerecht, unter diesem Gesichtspunkt den rechtlichen Sorgfaltsbegriff auf das Menschenmögliche zu beschränken, einen Begriff, der in dem vorliegenden Falle im „Schwarzen Korps" dahin definiert worden war: „Menschenmöglich ist eine Bahnschranke geöffnet, wenn sie nicht geschlossen oder anderswie als nicht ohne weiteres passierbar gekennzeichnet ist." In Anwendung dieser Grundsätze wurde der angeklagte Kraftfahrer in der Hauptverhandlung wegen erwiesener Unschuld freigesprochen. D. Z.

Arbeitstagung der SS-Führer

Sportlehrgang des SS-Abschnittes 25 auf dem Nattenberg.

NSG. Am Sonnabend und Sonntag versammelten sich die Einheitsführer des SS-Abschnittes 25 mit ihren Sportreferenten in der Jugendherberge am Nattenberg bei Lüdenscheid zu einer Arbeitstagung mit Sportlehrgang. Die Schulungsveranstaltung wurde durch eine feierliche Flaggenhissung eröffnet, bei der der Führer des SS-Abschnittes 25, SS-Brigadeführer Maak, Bochum, die Bedeutung der Leibesübungen für die nationalsozialistische Erziehung ausführlich klarlegte. Im Anschluß daran begaben sich die SS-Führer zum Freibad, wo eine kurze Schwimmschulung stattfand. Am Sonntagmorgen wurde in der Nattenberg-Kampfbahn selbst gearbeitet und die Schulung in der Leichtathletik durchgenommen. Der Nachmittag brachte dann einen Beweis für die Leistungsfähigkeit der SS-Sportlehrer: Es stieg das Handballspiel TV Jahn Lüdenscheid gegen SS-Sportgemeinde Bochum.

Neue Lehrmittel bei der DAF

NSG. Das Gaupresseamt gibt bekannt: Die Lehrmittelzentrale des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF hat folgende Vortragstexte mit Anschauungsmaterial neu herausgegeben, die leihweise zur Verfügung stehen:

- B 239 Das Leder
- B 243 Neues deutsches Schriftschaffen
- B 247 Das Schablonenwischpapier
- B 252 Der Buchtitel
- B 253 Die Bucheinbände
- B 254 Kunstdruck oder Naturpapier
- B 256 Ein- und Mehrfarbenlichtdruck
- L 452 Das Plakat von heute
- L 453 Der Formenstich, die Druckformen- und Musterwalzenherstellung
- L 485 Zellglas.

Anforderungen sind zu richten an die Gauabteilung für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF, Bochum, Handelshof.

Ländliche Hauswirtschaftsprüfung Herbst 1938

NSG. Die Prüfungen finden im Monat September statt. Die Anmeldung hat bis spätestens zum 15. Juli 1938 bei der Landesbauernschaft zu erfolgen. Beizufügen sind:

1. Selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf;
2. beglaubigte Abschriften des letzten Schulzeugnisses (nicht des Frauenlehrjahres) und der Lehrzeugnisse über die bei einer anerkannten Lehrfrau abgeleistete Tätigkeit in der Landwirtschaft. (Keine Urschriften einsenden!);
3. ein polizeiliches Führungszeugnis;
4. das in der Lehrzeit geführte Merkbuch.

Das Tagebuch sowie während der Lehrzeit angefertigte Näh- und Strickarbeiten sind bei der Prüfung vorzulegen. Anmeldungen, die nach dem 15. Juli einlaufen, werden nicht mehr berücksichtigt.

Landwirtschaftsprüfung Herbst 1938

NSG. Die Prüfungen finden im Monat September statt. Anmeldungen haben bis zum 15. Juli 1938 der Landesbauernschaft vorzuliegen. Einzureichen sind:

1. Ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf);
2. beglaubigte Abschriften (keine Urschriften!) der Schul- und Lehrzeugnisse über die praktische Tätigkeit in der Landwirtschaft. (Bescheinigungen des Vaters über die im elterlichen Betriebe abgeleistete Tätigkeit müssen amtlich beglaubigt sein);
3. ein polizeiliches Führungszeugnis;
4. das in der Lehrzeit geführte Merkbuch.

Für übersandte Originalzeugnisse übernimmt die Landesbauernschaft keine Verantwortung. Die Prüfungsgebühren betragen 20 RM. und sind nach Aufforderung auf das Postscheckkonto 27 207 Dortmund einzuzahlen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Anmeldungen, die nach dem 15. Juli einlaufen, in keinem Falle mehr berücksichtigt werden können.

Achtung, Elternbeihilfenempfänger!

Der Herr Reichs- und preußische Arbeitsminister in Verbindung mit dem Herrn Reichsinnister des Innern hat unterm 17. 6. 1938 auf die Vorstellungen der NSKOV dahingehend entschieden,

daß die ab 1. 4. 1938 gewährten Elternbeihilfen im Härteausgleich nicht auf etwa zu zahlende Fürsorgebeträge angerechnet werden dürfen.

Da, wie den Dienststellen der NSKOV bekannt ist, verschiedentlich bereits diese vorgenannten Elternbeihilfen auf die Fürsorgeunterstützung angerechnet wurden, wollen sich die in Frage kommenden Krieger-eltern mit den örtlichen Dienststellen der NSKOV. in Verbindung setzen, damit Sorge getroffen wird, daß die zu Unrecht einbehaltenen Beträge wieder ausbezahlt werden.

Die Teilnahme am Leistungskampf

Anmeldung über den Kreis!

NSG. Der Beauftragte für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe gibt bekannt, daß die Anmeldungen zum Leistungskampf über den Kreisobmann der DAF an den Gau-Obmann zu richten sind. Die Anmeldung ist vom Betriebsführer und vom Betriebsobmann zu unterschreiben. Bei Kleinbetrieben, in denen ein Betriebsobmann nicht vorhanden ist, genügt die Unterschrift des Betriebsführers. Nichtarische Betriebe sind von der Beteiligung ausgeschlossen.

Besucht die Deutsche Ostmark!

NSG. Reichskommissar Gauleiter Bürckel, den der Führer mit den ersten Maßnahmen für einen Wiederaufbau des Landes Oesterreich beauftragt hat, hat sich auch die Aufgabe gestellt, den Fremdenverkehr wieder aufzubauen. Er wendet sich mit einem Aufruf an die Volksgenossen im Altreich, die Deutsche Ostmark zu besuchen. Der Fremdenverkehr im Lande Oesterreich habe in den vergangenen Jahren einen unvergleichlichen Tiefstand erlitten. Dies sei umso bedauerlicher, als gerade in diesen wunderschönen Gebieten kerndeutsche Menschen verurteilt waren, die politische Mißwirtschaft des Systems Schuschnigg am empfindlichsten zu tragen.

Gauleiter Bürckel richtet an alle Deutschen, die ihren Sommerurlaub im Gebirge verbringen wollen, den Appell, am Aufbau unseres Oesterreich selbst dadurch mitzuhelfen, daß sie in weitgehendem Maße die Deutsche Ostmark aufsuchen. Diese Bitte unterstützt auch die Gauleitung Westfalen-Süd. Die Bevölkerung wird daher aufgerufen, ihren Urlaub im Jahre 1938, wenn es eben geht, in Deutsch-Oesterreich zu verbringen. Wer über die wirtschaftlichen Mittel verfügt, soll in diesem Jahr einmal nicht in den Schwarzwald, in die Bayerischen Berge, an die Nord- oder Ostsee fahren, sondern in der schönen Ostmark Erholung suchen. Er wird eine einzigartige Gebirgslandschaft vorfinden und Städte besuchen, die ihm eine Fülle der eindrucksvollsten Sehenswürdigkeiten bieten.

Gauleiter Bürckel hat bereits in den österreichischen Gauen Fremdenverkehrs-Abteilungen errichtet, die für eine gute Aufnahme der Urlauber aus dem Altreich und für eine vorzügliche Verpflegung die Gewähr bieten, und die auch jede Art der Betreuung der Gäste übernehmen. Niemand wird übervorteilt. Die Preise sind denen der Erholungsgebiete in den deutschen Gauen angepaßt. Wer nach Oesterreich fährt, unterstützt Volksgenossen eines Landes, denen die Existenzgrundlage durch das Schuschnigg-System genommen war. Nach der Beseitigung dieses Systems erwartet die gesamte deutschösterreichische Bevölkerung, daß die Brüder und Schwestern aus dem Altreich jetzt auch die Ostmark wieder aufsuchen. Ihre Bitte und der Appell ihres Reichskommissars sollen daher im Gau Westfalen-Süd nicht ungehört verhallen. So wie wir zur Beseitigung der ersten Not durch unsere Spenden beigetragen haben, wie wir Tausende alter Kämpfer und Kinder unserer österreichischen Brüder zur Erholung bei uns aufnahmen, so wollen wir auch die Volksgenossen der Ostmark dadurch unterstützen, daß wir unseren Urlaub bei ihnen verbringen.

Die Verkehrsbüros erteilen über Oesterreich-Reisen jede Auskunft.

Erhöhte Schlagkraft der Grubenwehren

Weiterer Ausbau seit 1933. — Der heldenmütige Einsatz beim Brand auf „Consolidation"

Mannigfaltig sind die Gefahren, die den Bergmann bei seiner Arbeit bedrohen. Eine der größten ist die Grubenexplosion oder der Grubenbrand. Hierbei geraten nicht nur die in Gefahr, die in der Grube weilen, wenn die geheimnisvollen unterirdischen Gewalten toben, sondern auch die, die dann in den Schacht hinabsteigen, um die Verunglückten zu bergen oder den Brand zu löschen. Der Schaden, den so ein Unglück an Menschen und Material anrichtet, wird in den meisten Fällen unterschätzt. So erforderte der Brand, der vor kurzem auf der Zeche „Consolidation" herrschte, einen Schaden von einigen Millionen Mark. Daher ist es verständlich, daß der Bergbau und alle damit verbundenen Instanzen dem Grubenrettungswesen große Beachtung schenken. Obwohl wir alle mehr oder weniger von der Kohle abhängig sind, wissen wir um die Grubenrettung und den „Mann der Tat" sehr wenig. Der bereits erwähnte Brand auf der Zeche „Consolidation" ließ uns wieder aufhorchen, als die unbekannten Helden der Grubenrettungsmannschaften in unermüdlicher Tat tief unter der Erde einen siegreichen Kampf mit den entfesselten Elementen führten. Der auf der Zeche „Consolidation" herrschende Brand, der nunmehr langsam aber sicher zum Ersticken kommt, erforderte den bisher größten Einsatz aller Grubenwehren, seien es Berufswehren oder Freiwillige Wehren. Dank der umsichtigen Leitung von Generaldirektor Bergassessor Windhaus, Erster Bergrat Schröder und Bergassessor Luyken konnte dem Feuer in den ersten Tagen schon sein gefahrdrohender Charakter genommen werden. Hierbei bewies sich, daß nicht nur die Berufswehr, sondern auch die Freiwillige Wehr, die sich aus Bergleuten, die sonst der täglichen Schicht nachgehen, im Grubenrettungswesen ein unentbehrlicher Faktor geworden ist. Täglich waren dort etwa 150 Grubenrettungsmänner mit den Brandbekämpfungsarbeiten beschäftigt, woraus ersichtlich ist, daß sich dort im Innern der Erde eine Katastrophe abgespielt hat, von deren Größe und Gefährlichkeit viele von uns nichts ahnten.

Die Bekämpfung eines Grubenbrandes im allgemeinen, wie auch des auf „Consol", geschieht in der Weise, daß man den Brandherd falls er wegen Unzulänglichkeit oder zu großer Ausdehnung nicht mit Wasser zu löschen ist, durch gemauerte Dämme allseitig einschließt, um den Zutritt frischer Luft zu verhindern und dadurch den Brand allmählich zu ersticken. Will man vom Grubenrettungswesen sprechen, so muß das erste Wort denen gelten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Männer dieser Wehren zu sein. Es muß bei diesem großen Brand erwähnt werden, daß die Wehr „Rheinelbe", die in unserem Bezirk die einzigste Berufsgruppenwehr ist, eine Unmenge Spezial-Aufgaben zu lösen hatte, die außerhalb des Rahmens der sonstigen Arbeiten fielen. Dank der guten Schulung, der reichen Erfahrung und des vorbildlichen Einsatzes meisterte die Berufswehr „Rheinelbe" diese Aufgaben, die mitunter ein Kampf auf Leben und Tod wurden. Ihnen zur Seite standen die Freiwilligen Grubenrettungs-Mannschaften. Sie haben in diesen Wochen vom Führer bis zum letzten Mann unbekümmert der großen Gefahr, alle restlos ihre Pflicht getan. Um die Schwere der Arbeit der Grubenwehren erkennen zu können, muß betont werden, daß die Hitze 30 Grad beträgt, während es auf „Consol" sogar teilweise 80 Grad waren. Hinzu kommen auch total verqualmte Strecken und Betriebspunkte, die eine Wetterumstellung notwendig machten, damit aber auch die Gefahr wiederum erhöhten.

Die auf der Zeche „Consol" eingesetzten Rettungsmannschaften waren alle mit den Drägerapparaten 1924 und 1936 ausgerüstet, die unser Bild im Gerätesaal der „Rheinelbe"-Grubenwehr zeigt. Das Gerät muß den Sauerstoff der freien Luft ersetzen und die ausgeatmete Kohlensäure entfernen. Beim Ausatmen fließt die Luft durch ein Ventil und einen Ausatmungsbeutel in eine Patrone, einen mit Körnern von Aetzkali und Aetznatron gefüllten Blechbehälter und wird von der Kohlensäure befreit. Der Sauerstoffzylinder enthält 300 Liter Sauerstoff unter einem Druck von 150 Atmosphären. Bei der minutlichen Abgabe von 2 Liter Sauerstoff reicht der Vorrat volle zwei Stunden. Die Zeit ist für den Anmarsch, für die Arbeit und den Rückweg des Rettungsmannes berechnet. An einem Manometer kann der Wehrmann den Inhalt der Sauerstoffflasche ablesen.

Noch immer ist das Rettungsgerät ein Hilfsgerät, und es müssen daher, wenn es seinen Dienst nicht versagen soll, bei seiner Verwendung die gegebenen Vorschriften genau beachtet werden. In den letzten Jahren hat man damit angefangen, ein leichteres Gerät zu bauen, da das bisherige, allgemein gebräuchliche ein Gewicht von 32 Pfund hat. Jedoch wird die allgemeine Einführung noch etwas dauern. Einen wesentlichen Fortschritt brachte gegenüber dem Gerät 1924 das Drägergerät 1936, das sich vor allem in technischer Hinsicht vervollkommnet hat.

Seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus haben der Bergbau und die damit zusammenhängenden Behörden dem Grubenrettungswesen erhöhte Aufmerksamkeit gezollt. In bezug auf die Gerätetechnik hat man schon manche Verbesserungen geschaffen und trachtet weiter danach, die Sicherheit des Wehrmannes und seinen Einsatz zu erhöhen. Nichts wird in dieser Hinsicht unversucht gelassen, um den Mann der Arbeit zu schützen und ihn der Volksgemeinschaft zu erhalten. Beispiellos sind die Taten, die der Grubenwehrmann vollbringt. Eine Fülle von Beweisen lieferte der Brand auf „Consol", wo die Wehrmänner, ob Berufswehr oder Freiwillige, auf Leben und Tod dem Feuer zu Leibe gingen.

Auf jeder unserer Zechen ist eine Grubenrettungsmannschaft vorhanden, die in wenigen Minuten nach dem Bekanntwerden eines Unglücks in voller Stärke eingesetzt werden kann. Gleichzeitig eilen Wehren benachbarter Zechen, die dem Alarmnetz angeschlossen sind, in voller Stärke herbei. Genügen diese immer noch nicht, so schaltet sich die Hauptstelle für das Grubenrettungswesen in Essen, eine Einrichtung, die schon 25 Jahre besteht und sich aufs beste bewährt hat, ein. Ferner besitzt jede Zeche einen Uebungs- und Geräteraum, in dem alles für den Ernstfall bereitliegt. Dauernde theoretische Schulung und praktische Vorführungen bilden den Wehrmann weiter. In unseren heutigen Tagen, da der Ruhrbergbau wieder voll arbeitet, die Belegschaften verstärkt und die Betriebspunkte vergrößert sind, verlangt die Grubenwehr besondere Aufmerksamkeit. Von unseren Zechenverwaltungen wird kein Mittel gescheut, die Wehren weiter auszubauen und ihre Schlagkraft zu erhöhen. D. L.

Vergessenes Kalenderblatt.

Der Kalenderblock an der Wand nannte den 28. Während der vielen Stunden des Tages gingen immer wieder die Blicke zu dem Blatt hinüber, fragend: den wievielten? Und immer wieder antwortete es: den 28. Briefe wurden geschrieben mit dem Datum des 28. Ein Vertrag wurde unterzeichnet 28. Es gab keine andere Antwort als: 28.

Erst spät am Abend fiel der Blick auf die Zeitung, die auf den Tisch gelegt wurde. 29? Ja, wieso denn? Wir haben doch den 28.? Eine kleine Nachrechnung. Welchen Wochentag? Aha. Also vergessen, das Blatt von gestern zu entfernen. Na, ist nicht so schlimm! Die Briefe gelten auch mit diesem Datum, und der Vertrag wird auch nicht angefochten.

Ein vergessener Tag? Ein verlorener?

Wie viele Tage sind schon dahingegangen, die man vergessen hat, die ausgelöscht worden sind, als ob sie niemals gewesen wären! Leere, inhaltlose Tage. Auch zerquälte, zergrübelte, freudearme Tage. Wie sie eben aus dem Füllhorn der Zeit fallen.

Und doch nicht! Sie müßten nicht ohne Freude und müßten nicht von Grübeleien belastet sein. Denn wer hindert uns daran, in jeden Tag ein wenig Freude zu legen, ein wenig Inhalt, der nachhallt und in die Zeiten fortwirkt? Wir haben es doch in der Hand, jede Stunde zu formen nach unserm Willen. Wer kann uns hindern, das zurückzudrängen, was wir als unqut empfinden, und das an uns zu ziehen, daß ein goldener Sonnenstrahl über die Stunde fällt? Ein gutes Wort, ein freundliches Lächeln, das einen sonnigen Widerhall findet und die Schattengespenster der Verstimmung eilen davon. Und nicht zuletzt eine Tat, die ein wenig mehr ist, als von uns verlangt wird, ein kleines Werk, das sich in der Zukunft verankert, und schon trägt die Stunde einen Inhalt, der ihr Dauer oder doch Nachwirkung verleiht.

Nein, es braucht wirklich keinen Tag zu geben, den wir als verloren betrachten und daher vergessen müssen. Wenn es solche Tage gibt, so haben wir es nicht verstanden, mit dem kostbaren Geschenk Zeit richtig umzugehen.

Aus und für Herne

Er fuhr Schuckeltrab

NSG. Die neue Straßenverkehrsordnung dient der Sicherheit aller Wegebenutzer in gleichem Maße. Jeder muß darauf bedacht sein, sich unter gewissenhafter Beachtung der Vorschriften in den Verkehrsstrom einzugliedern.

Nähert sich da ein mit einem Schimmel bespannter Marktwagen der Kreuzung einer Verkehrsstraße, auf der ein schwerer Fernlastzug in schneller Fahrt heranrollte. Der Kutscher des Pferdefuhrwerkes konnte die Verkehrslage gut überschauen, und seine Pflicht wäre es gewesen, dem Lastzug die Vorfahrt zu lassen. Trotzdem fuhr er auf die Kreuzung los. „Ich komme schon noch hinüber," dachte er, „der Kraftfahrer kann ja sein Tempo mäßigen".

Es kam zu einem Zusammenstoß, der für den leichtfertigen Kutscher sechs Wochen Krankenlager zur Folge hatte. Sein Wagen war zertrümmert, das schwerverletzte Pferd mußte getötet werden.

Als der Verkehrsrichter in der Verhandlung nach der Fahrgeschwindigkeit des Marktwagens fragte, antwortete der angeklagte Kutscher, er sei im „Schuckeltrab" über die Kreuzung gefahren. Aus diesem Hinweis, meinte der Richter, ergebe sich die strafbare Sorglosigkeit des Angeklagten. Der Begriff „Schuckeltrab" deute das Fehlen jeder sorgfältigen Obacht an, zu der auch Lenker von Pferdefuhrwerken, wie jeder andere Verkehrsteilnehmer, besonders an Kreuzungen verpflichtet seien.

* * *

Zahlreiche Urlaubsreisen mit KdF

Für die nachstehend aufgeführten Urlaubsfahrten sind noch Plätze frei:

UFr. 27/38 vom 8. bis 15. 7. nach Thüringen, 32,— M.
UFr. 28/38 vom 8. bis 20. 7. zum Allgäu, 50,— M.
UFr. 29/38 v. 7. bis 23. 7. nach Oberbayern, 61,— M.
UFr. 30/38 vom 7. bis 15. 7. zum Weserbergland, Steinhude und Bückeberg, 28,50 M.
UFr. 31/38 v. 7. bis 21. 7. zum Schwarzwald, 52,— M.
UFr. 31/38 vom 14. bis 27. 7. zur Mosel, 46,50 M.
UFr. 34/38 vom 14. bis 26. 7. zum Taunus, 42,— M.
UFr. 35/38 vom 15. bis 25. 7. zum Harz, 38,50 M.
UFr. 36/38 v. 13. b. 23. 7. Bayrische Ostmark, 47,50 M.
UFr. 40/38 vom 20. bis 27. 7. zum Hunsrück, 28,— M.
UFr. 132/38 vom 25. 7. bis 9. 8. nach Ostpreußen (14 Tage), 25,50 M.

Anmeldungen gegen sofortige Bezahlung auf der Kreisdienststelle Herne—Castrop-Rauxel, Schulstr. 28.

Am 17. 7. 1938 mit Kraft durch Freude zum Volmetal, Fahrpreis 1,60 Mark.

Anmeldungen schnellstens auf der Kreisdienststelle in Herne, Schulstr., und Castrop, Viktoriastr. 10.

* * *

Blühende Flachsfelder auf der Herner Feldflur

An vielen Plätzen innerhalb der Herner Feldgemarkung bieten jetzt die Flachsfelder in ihrem schönen, hellblauen Blütenkleide ein liebliches Bild, vor denen viele Spaziergänger bewundert stehen bleiben. Die Flachspflanze, auch „Lein" genannt, hat einen etwa 60—70 cm hohen Stengel mit sehr schmalen Blättern. Auf dem Stengel stehen wie beim Hafer in einer „Rispe" die himmelblauen Blüten. Abends schließen sich diese Blüten, wobei sich Staubgefäße und Narbe so eng berühren, daß die Selbstbestäubung eintritt. Aus den Samenkörnern bereitet man das wertvolle Leinöl, daher der Name „Lein" für Flachs, während die Pflanzenstengel zu Leinwand verarbeitet werden und zwar durch: Brechen, Schwingen, Hecheln und Weben.

Früher stand der Flachsanbau in ganz Deutschland in hoher Blüte, denn selbstgewonnenes und selbstgesponnenes Linnen waren der Stolz jeder deutschen Hausfrau. Besonders die alten, geschnitzten Truhen der westfälischen Bauernhöfe waren dicht gefüllt mit kostbaren Leinenschätzen, die als „Brautgeschenke" von Hof zu Hof wanderten. Spinn- und Webmaschinen verdrängten mit der Zeit Spinnrad und Webstuhl, zwei Dinge, die man früher fast in jedem Hause klappern hörte. Die Zunft der Leineweber stand vor Jahrhunderten in Westfalen und am Rhein in großem Ansehen. Im Zuge des Vierjahresplans kommt dem Flachsanbau, der in Deutschland im Jahre 1934 nur noch 155 000 Doppelzentner Faser und 67 000 Dz. Leinsamen betrug, wieder eine erhöhte Bedeutung zu. Schon 1936 wurden bereits wieder 40 595 Hektar Flachs bei uns angebaut, wodurch ¾ des Gesamtbedarfs an Flachs (Leinen) aus inländischer Erzeugung gedeckt werden konnten, gegenüber nur 10 Prozent im Jahre 1933. Zukunftsaufgabe im Flachsanbau ist die Selbstversorgung durchzuführen. Viel alter Volksbrauch knüpft sich an Aussaat, Ernte und Verarbeitung der Flachspflanze.

* * *

Invalide oder nicht?

Der Vertrauensarzt entscheidet.

NSG. Der NS-Gaudienst hat in seiner Sozial-Rundschau häufig berichtet, daß arbeitslosen Volksgenossen vom Arbeitsamt keine Unterstützung mehr gezahlt wurde, weil es sie für invalide hielt, daß sie aber auch von der Invalidenversicherung keine Rente bekamen, weil diese die Invalidität verneinte. Unsere Forderung, diesen unhaltbaren Zustand zu beseitigen, ist jetzt endlich durch einen Erlaß des Reichsversicherungsamtes erfüllt worden. Er bestimmt, daß Landesversicherungsanstalten und Landesarbeitsämter sich auf bestimmte Vertrauensärzte einigen, deren Gutachten für beide Versicherungsträger bindend ist. Ein besonderes Verfahren ist vorgeschrieben.

Bei Meinungsverschiedenheiten spricht das Reichsversicherungsamt das letzte Wort. Damit hat die bisherige Hin- und Herschickerei von einer Behörde zur anderen ein Ende, und für die Volksgenossen ist gesorgt, indem sie ohne langwierige Streitverfahren Arbeitslosenunterstützung oder Invalidenrente bekommen.

* * *

Hohe Antragszugänge

bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten im Mai 1938.

Im Mai 1938 wurden bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Anstalten 13 472 Anträge gestellt mit 31,71 Millionen RM. Versicherungssumme (gegenüber 10 691 Anträgen mit 26,79 Millionen Reichsmark Versicherungssumme im Vormonat und 14 054 Anträgen mit 24,61 Millionen RM. Versicherungssumme im Mai 1937). Zu diesem guten Ergebnis hat vornehmlich die Großlebensversicherung beigetragen, die sowohl der Anzahl wie der Summe nach die Zahlen der Vergleichszeiten übertroffen hat.

Die durchschnittliche Versicherungssumme stellt sich für Mai 1938 in der Großlebensversicherung auf 3656 RM. und in der Kleinlebensversicherung auf 490,— RM.

* * *

Ein alter Kämpfer starb

NSG. In Ausübung seines Dienstes als Führeranwärter auf der Ordensburg Krössinsee verunglückte der Parteigenosse Friedrich Meyer aus Iserlohn. Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley widmet dem toten Parteigenossen einen Nachruf, in dem es heißt, daß der Sinn seines Lebens Dienst am Volk gewesen ist. Der Kommandant der Ordensburg, Gohdes, spricht von einem vorbildlichen Kameraden. Auch der stellvertretende Gauleiter Vetter widmet in Gemeinschaft mit Kreisleiter Menze Parteigenossen Meyer einen herzlichen Nachruf. Die NSDAP verliere einen alten Mitkämpfer der Bewegung, dessen Leben nur aus Pflichterfüllung bestanden habe. Die Beisetzung findet am Donnerstagnachmittag in Iserlohn statt.

* * *

Was essen wir im Juli?

NSG. Ein Gang über den Markt zeigt uns, in welcher Fülle und Reichhaltigkeit der Juli seine Gaben beschert. Wenn wir beim Gemüse anfangen, herrscht allein schon bei den Bohnen eine Auswahl der verschiedensten Sorten: Grüne Bohnen, Wachsbohnen, Große Bohnen oder Dicke Bohnen; dazu kommen Erbsen, Gurken, Karotten und Blumenkohl. Kopfsalat wächst uns reichlich zu und wartet zusammen mit den vielen frischen Kräutern auf seine Verwendung.

Alle Gemüse bilden im Sommer wieder die Grundlage unserer Kost; deshalb sollten sie soviel wie möglich gegessen werden. Selbstverständlich beachten wir eine sachgemäße und einwandfreie Zubereitung, ohne zu langes Kochen, damit auch alle Nährwerte ausgenutzt werden.

Reiche Auswahl bietet der Markt in den zahlreichen verlockend angebotenen Obstsorten. Welche Möglichkeiten stehen der Hausfrau da zur Verfügung? Zur Herstellung von Fruchtgrützen, Kaltschalen und Obstsuppen eignen sich besonders Kartoffelsago und Kartoffelstärkemehl. Neuerdings wird auch an manchen Orten deutsches Puddingmehl unter dem gesetzlich geschützten Namen „DPM" zu haben sein, das besonders zur Herstellung von süßen Speisen verwendet werden kann. Lecker schmeckt auch einmal zur Abwechslung ein Graupengericht mit rohem oder gekochtem Obst; es ist für die Hausfrau besonders erfreulich, da es sättigend und billig ist. Wer aber die Früchte lieber nach der Mahlzeit verzehrt, nimmt zu den Graupen eine andere Ergänzung, z. B. Käse. In jeder Form werden Quarg und Käse als Grundlage einer Speise, z. B. als Auflauf, sicher gerne gegessen. Kartoffeln bleiben weiterhin der Grundbestand auch unserer sommerlichen Gerichte. Neue Kartoffeln aber sollten nur in der Schale gekocht bzw. abgedämpft werden, damit Geschmack und Nährwert möglichst rein zur Geltung kommen.

* * *

Auswärtige Gastspiele des Bochumer Schauspiels

Für den kommenden Oktober ist das Bochumer Schauspiel mehrfach eingeladen worden, auswärts zu gastieren. So erging, wie bereits mitgeteilt, von Reichsstatthalter Gauleiter Dr. Meyer im Einverständnis mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Einladung, daß Bochum auf der diesjährigen Grabbe-Woche zu Beginn des Oktober vertreten sein soll. Bochum hat diese Einladung angenommen und zeigt sich damit zum dritten Male auf den alljährlich wiederkehrenden Grabbe-Tagungen in Detmold. — Für den gleichen Monat wurde Bochum von dem Oberbürgermeister der Stadt Mülheim eingeladen, beide Abende der neueingerichteten Nibelungen-Trilogie in der Stadthalle zu bringen. Bekanntlich konnte das Bochumer Schauspiel im letzten Jahre mit der Gesamteinrichtung aller vier Römerdramen in Mülheim einen starken künstlerischen Erfolg erringen. Die Verhandlungen wegen des Termins sind noch im Gange.

* * *

* **Vom Seil getroffen.**

Auf einer hiesigen Schachtanlage wurde gestern bei Ausführung von Arbeiten der 32jährige Schlosser Paul F. aus der Ewaldstraße von einem zurückschlagenden Seil getroffen. Er stürzte dabei aus geringer Höhe ab und erlitt Unterschenkel- und Rückenverletzungen. Man führte ihn dem Marienhospital zu.

* **Zum Studienrat ernannt.**

Studienassessor Schulte, der seit einigen Jahren an der hiesigen Oberschule für Jungen tätig ist, wurde zum Studienrat ernannt.

* **25jähriges Dienstjubiläum.**

Am heutigen Tage kann die Buchhalterin Frl. Maria Slußareck, Ochsenkamp 6, auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit bei der Firma Albert Kremer, Wiescherstraße, zurückblicken. Herzl. Glückwunsch!

* **Interessante Arbeiten**

werden gegenwärtig an den beiden Gasometern der Zeche Shamrock ausgeführt; diese werden mit einem Sandstrahlgebläse entrostet und neu gestrichen.

* **Die Natur sorgt nach wie vor für Abhilfe.**

Wie wir schon berichteten, hat mancher Baum im Gysenberg und im Constantiner Wald unter der Raupenplage zu leiden. Es besteht jedoch kein Anlaß zu der Befürchtung, daß es mit dem Gysenberg eines guten Tages aus sein könnte. Der Forstmann, dem der Wald Heimat ist, verläßt sich auf die Natur. Man erlebt jetzt in beiden Waldungen, daß die Natur den Kampf aufgenommen hat und unser Bundesgenosse ist. Die Raupen werden nämlich am Mittag durch den Sonnenschein gelockt, und die niedrige Temperatur in der Nacht und am frühen Morgen macht ihnen den Garaus.

* **Schweden in Herne.**

Gestern morgen hielt auf der Bahnhofstraße ein schwedischer Personenwagen, dem zwei blaubehoste Frauen und zwei Männer entstiegen. Sie fragten nach der Reichsautobahn und wollten nach Köln. Einer der Männer war von Beruf Bäcker und besah sich interessiert die Auslagen unserer Herner Konditorei, und Bäckereischaufenster. Sie suchten dann die Reichsbank auf, um Geld umzuwechseln. Herne gefiel ihnen, wie sie mit Hilfe von Gebärden klarzumachen wußten, als eine sehr lebhafte, nette Stadt, wobei die Bahnhofstraße mit ihrem regen Verkehr ihnen besonders imponierte. Nach kurzem Aufenthalt fuhr man weiter.

* **Seinen Verletzungen erlegen.**

Wie wir bereits vorgestern berichteten, fiel ein 3½jähriges Kind vom Regenkamp in der elterlichen Wohnung beim Rückwärtsschreiten in eine mit kochendem Wasser gefüllte Badewanne und erlitt derart schwere Brandwunden, daß es im Krankenhause an den Verletzungen leider gestorben ist. Schuld einer dritten Person liegt nicht vor.

* **Arbeitsunfall.**

Der auf einer hiesigen Schleusenanlage beschäftigte Erwin L. aus der Holper Heide wurde von einem Holzmast am Kopf getroffen, so daß er mit einer Schädelverletzung dem Recklinghäuser Krankenhaus zugeführt werden mußte.

* **Zwischen Stoß und Förderwagen.**

Der im Untertagebetrieb einer hiesigen Schachtanlage tätige Bergmann B. aus der Cranger Straße verunglückte gestern morgen dadurch, daß er zwischen Förderwagen und Stoß geriet. Hierbei erlitt er so beträchtliche Verletzungen, daß er mit dem Zechenauto dem Bergmannsheil in Bochum zugeführt werden mußte.

* **Von der Heimfahrt ins Krankenhaus**

kam Montag nachmittag der auf einem Wanne-Eickeler Werk beschäftigte Arbeiter Lorenz S. vom Grenzweg. Er stieß auf der Hindenburgstraße in der Nähe der Bahnunterführung mit einem Personenwagen zusammen, wobei er im großen Bogen auf das Pflaster stürzte. Im Hospital stellte man innere Verletzungen fest.

* **Die Geldbörse gehört nicht in die Einkaufstasche.**

Eine leichtfertige Gepflogenheit der Hausfrauen ist es, ihre Geldbörse in die Einkaufstasche zu legen. Eine Frau A. aus der Goebenstraße kaufte gestern in einem Geschäft an der Bahnhofstraße ihre Waren ein und mußte, als sie zahlen wollte, die Feststellung machen, daß man ihr die Geldbörse mit einem Fünfzigmarkschein aus der Einkaufstasche gestohlen hatte.

* **Schaufensterscheibe zertrümmert.**

In der Nacht zum Dienstag wurde eine Schaufensterscheibe des Geschäftes Sinn von unbekanntem Täter zertrümmert. Gestohlen wurde nichts.

* **Diebstahl im Geräteraum eines Schwimmvereins.**

In letzter Zeit wurden aus einem Geräteraum des Schwimmvereins „Wasserfreunde" am Stichkanal in Herne folgende Sachen gestohlen: 6 Rettungsseile (15 m lang), 2 Schwimmgurte mit Leinen, 1 Spielfeldbegrenzung, 2 Leinen (je 50 m lang), 5 Schwimmbahnbegrenzungen (je 50 m lang), 3 Verbandkästen mit Inhalt, 1 Spaten, 1 Schaufel, 1 Hacke, 1 Kneifzange, 1 Beil, 1 Säge und Schreibutensilien. Ferner wurden Tische, Bänke, Ofen und 5 Fenster demoliert. Der Gesamtschaden beträgt etwa 600 Mark. Vor Ankauf der Sachen wird gewarnt.

* **Ein weiterer Diebstahl.**

In den späten Abendstunden des Sonntags wurde im Festzelt auf dem Schützenplatz ein Fotoapparat Marke Pololyt Nr. 112 242 gestohlen.

* **Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.**

Die Ziehung der 4. Klasse der laufenden (51./277.) Lotterie findet am 13. und 14. Juli 1938 statt. Schluß der Erneuerung 6. Juli 1938.

Zulassung zur Ausbildung für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken.

Berlin, 30. Juni. Bewerber aus dem ganzen Reichsgebiet können bis zum 15. Juli ds. Js. Anträge auf Zulassung zur Ausbildung für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken zum 1. Oktober 1938 nach den bisherigen preußischen, bayerischen und sächsischen Ordnungen an die bisher zur Ausbildung zugelassenen Bibliotheken richten.

Robert Hill, Hattingen †

Am 1. Juli ist im Alter von 76 Jahren der Großkaufmann Robert Hill sen. zu Hattingen nach kurzer Krankheit mitten aus einem arbeitsreichen Leben aus der Diesseitigkeit abberufen worden. Der Verstorbene war der Seniorchef der in etwa 200 Orten Westdeutschlands vertretenen Lebensmittelgroßhandlung Heinrich Hill A.-G., die in Hattingen ihren Hauptsitz hat und vielen hunderten Angestellten und Arbeitern Brot und Arbeit gibt. Die grandiose Entwicklung des Unternehmens ist das Lebenswerk des Verstorbenen.

Den Jahren allgemeiner wirtschaftlicher Depression wußte der Heimgegangene mit dem vom Vater ererbten unbeugsamen Willen, mit zäher, unermüdlicher Arbeitskraft und mit der ihm angeborenen kaufmännischen Gewandtheit wirksam zu begegnen.

Der Verstorbene wirkte auch lange Jahre hindurch als Stadtverordneter und Magistratsperson als Erster Beigeordneter der Stadt Hattingen, als Kreisdeputierter und als Mitglied der Industrie- und Handelskammer Bochum. Während des Krieges hatte er lange Zeit hindurch den zum Kriegsdienst einberufenen Bürgermeister zu vertreten. Es würde nicht im Sinne des Verstorbenen liegen, wollten wir auch in etwa nur näher darauf eingehen, was der Heimgegangene für die Armen und Alten gewesen ist. Auch in diesem Punkte war er, wie auch sonst in seinem Leben immer ein großzügiger Mann und Mensch.

Ueber Grab und Tod hinaus aber wird das Andenken an diesen vorbildlichen Kaufmann lichtvoll fortleuchten in den Herzen aller Angestellten und Mitarbeiter, denen er nicht nur ein gerechter Chef, sondern auch ein wohlwollender Berater war.

„Wenn Frauen schweigen"

Lichtburg.

Das Thema, ob die Frau ihrem Manne, zumal in den Flitterwochen, alles Erlebte zu beichten hat, ist hier in zwei köstlichen Variationen zu einem unterhaltsamen und musikalischen Filmlustspiel gestaltet worden. Und diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, wie die Handlung mit ihren Verwirrungen und Verwechslungen zu schildern weiß. Es kommt immer darauf an, wie man sich einer Lage gewachsen zeigt. Dieses kleine entzückende Frauchen im Film erhält ein nächtliches Ständchen ausnahmsweise nicht von einem fremden Anbeter, sondern vom eigenen Manne. Daß er singen kann, davon weiß sie nichts und daß man ihr ein Ständchen gebracht hat, erzählt sie auf den Rat der guten Freundin, die gern selber diese Aufmerksamkeit gehabt hätte, dem Gatten mit keiner Silbe. Aus dem Grunde weil ihm also das Frauchen zum ersten Male etwas verschweigt, beschließt der sangestüchtige Gatte, sie zu bestrafen. Sein Ständchen aber ist von dem Aufnahmeleiter einer Schallplattengesellschaft statt eines Nachtigallengesanges versehentlich aufgenommen worden, wird populär und alle Welt fragt nach dem Besitzer der schönen Stimme. Hierbei beginnen die ersten komödiantenhaften Bosheiten einer kleinen Ehedisharmonie in Erscheinung zu treten, wodurch natürlich mancher Staub aufgewirbelt wird, der aber schließlich mehr als Auszeichnung an den Schultern des hervorragenden Sängers haften bleibt. Die Regie aber sorgte bei der Aufnahme des Films für manche nette Idee, für ein gepflegtes Kabinettspiel einer Reihe bekannter Künstler mit der dazugehörigen Umwelt. Einschmeichelnde Musik vermittelt der Handlung einen weiteren wirkungsvollen Rahmen. Neben der liebreizenden Hansi Knoteck als Frau in den Flitterwochen bringt Johannes Heesters seinen wohlklingenden, weichen Tenor zur Geltung. Neben Friedrich Krahmer, der einen phantasievollen Schriftsteller verkörpert, gefällt als dessen kapriziöse Frau Fita Benkhoff. Und mit einem feingeschliffenen Spiel wartet ferner noch Hilde von Stolz auf. Ernst Waldow gefällt als Aufnahmeleiter Pirotti besonders durch sein elegant verzweifeltes Spiel. Hilde Sessak, Ernst Legal, Rudolf Platte usw. passen sich dem Spiel ebenfalls wirkungsvoll an. Freunde der Komik kommen jedenfalls mal wieder auf ihre Kosten.

Franz Semglatz.

Unvergeßliche Stunden

Betriebsausflug der Maschinenfabrik A. Beien ins Bergische Land.

Am vergangenen Samstag veranstaltete die Maschinenfabrik A. Beien in Herne durch die NSG. „Kraft durch Freude" mit sämtlichen Gefolgschaftern und deren Frauen eine Fahrt ins Land der singenden, klingenden Berge nach Solingen-Wald zum reizvollen Ittertal. In froher Fahrt und bei prächtiger Stimmung ging es mit einem Sonderzug gegen 8.30 Uhr morgens ab Herne. Die Werkskapelle verkürzte mit zahlreichen Liedern die Zeit. Daneben waren die grünen Berge, Grünflächen und besonders die Brücken und Tunnels, die man passierte, Gegenstand fachmännischer Erörterungen. Von Solingen-Wald aus ging es unter Vorantritt der Werkskapelle zum sogenannten „Hauptquartier": Märchen- und Vergnügungspark im Ittertal. Nachdem der Gefolgschaftsführer, Direktor Oellerich seine Gäste, u. a. den Kreisobmann der DAF. Pg. Krumbholz, sowie seine Gefolgschafter mit ihren Frauen begrüßt hatte, ergriff er das Wort und betonte unter anderem, daß eine solch wirkliche Volks- und Werksverbundenheit nur einem Manne, unserem Führer, zu danken sei. Seine Worte klangen aus in der Mahnung, weiter zu unserm Führer und der Betriebsgemeinschaft zu stehen, und brausend erschollen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Mit gesundem Appetit wurde dann das gutschmeckende Mittagsmahl eingenommen, daneben spielte die Werkskapelle mit Liedern und Märschen auf. Anschließend fanden die verschiedenen Spaziergänge statt, auch wurde ergiebig von den Darbietungen des Vergnügungsparkes Gebrauch gemacht. Es war eine begrüßenswerte Idee des Gefolgschaftsführers Oellerich, seiner Gefolgschaft einmal die Umgebung der altbekannten Klingenstadt Solingen im ganzen Reiz ihrer wundervollen Landschaft zu zeigen. Und daß die Wirklichkeit die hohe Wirkung noch übertrifft, das bewiesen den Teilnehmern die verschiedenen Wanderungen durch das schöne Bergische Land. Allzuschnell vergingen die herrlichen, fröhlichen Stunden und gegen 9 Uhr wurde dann in bester Laune der Rückmarsch zum Bahnhof unter Vorantritt der Werkskapelle angetreten.

Die dritte große Fahrt der Betriebsgemeinschaft A. Beien gehört der Vergangenheit an, aber das Erlebnis dieser Fahrt der Gemeinschaft und Kameradschaft wird immer lebendig bleiben.

Ein Großsiedlung schließt sich in Herne-Süd

9 neue Wohnblocks mit insgesamt 90 Wohnungen.

In dieser Woche können von den neun neuen Wohnblocks, die seitens der Ruhr-Lippe-Siedlungsgesellschaft auf den neuen Wohnstraßen in Herne-Süd, nämlich „Auf dem Metlerort" und „In dem Breil", gebaut wurden, bereits fünf Wohnblocks mit zusammen 50 Wohnungen bezogen werden. Am 1. August werden die letzten vier Wohnblocks, die 40 Wohnungen umfassen, ebenfalls bezugsfertig. Damit schließt sich ein Großwohnblock in Herne-Süd an der Düngelstraße, der beiderseits der beiden neuangelegten Straßen „Auf dem Metlerort" und „In dem Breil" aus je vier Einzelblocks, also insgesamt aus sechszehn Wohnblocks, sich zusammensetzt. Jeder Block umfaßt fünf oder sogar zehn Zwei- oder Drei-Zimmerwohnungen, so daß man nach Fertigstellung aller Wohnungen von einem großen neuen Wohnviertel in Herne-Süd sprechen kann. Die aus drei Stockwerken bestehenden Bauten machen in ihrem hellgrauen Gewande und ihren schönen Vor- und Hintergärten einen recht gefälligen Gesamteindruck, so daß diese neue Großsiedlung sehr zur Verschönerung des Landschaftsbildes in Herne-Süd beiträgt. Zurzeit ist man in dem neuausgebauten Teile der Siedlung mit dem Anlegen der Kabel für die elektrische Beleuchtung und dem Ausbau der Gehwege beschäftigt. Da in Herne noch ein große Nachfrage gerade nach Zwei- und Dreizimmerwohnungen besteht, so konnten die meisten Wohnungen bereits sofort vermietet werden. Die Mietpreise schwanken zwischen 24 und 32 Mark je nach Zahl und Lage der Zimmer. Durch die Nähe der beiden Volksschulen an der Düngel- und Bergstraße ist diese Siedlung auch für die schulpflichtigen Kinder des neuen Wohnviertels günstig gelegen.

Stadt Wanne-Eickel.

Mutterberatungsstelle Eickel verlegt. Die Beratungen der Mutterberatungsstelle Eickel 1 finden am Dienstag, 5. Juli 1938, nicht mehr im Sitzungssaal an der Richard-Wagner-Straße, sondern um 14.30 Uhr in der Stadthalle in den früher von der NSV benutzten Räumen statt.

Wer stellt Freiquartiere für die Marine? Der zur festlichen Ausgestaltung des am 30. und 31. Juli in Wanne-Eickel stattfindenden Gau-Marinetages beitragende Musikzug der aktiven Kriegsmarine hat noch nicht untergebracht werden können. Die bisher getätigten Meldungen über Freiquartiere reichten nicht aus. Die Bevölkerung der Stadt wird daher gebeten, Meldungen über Freiquartiere mündlich oder schriftlich dem städtischen Verkehrsamt im Rathaus, Schwerinstraße 6, Zimmer 100, einzureichen.

Verkehrsunfall. Am 2. 7. 38, gegen 15.35 Uhr, kam es an der Ecke Hordeler und Richard-Wagner-Straße zwischen einem Kraftomnibus und einem Motorrad zu einem Zusammenstoß. Hierbei wurde letzterer und seine auf dem Sozius sitzende Frau verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Diebstahl. Am 1. 7. 38, in der Zeit von 18—19 Uhr, wurde in einem Geschäft an der Hindenburgstraße von einer bisher unbekannten Frau, die in dem Geschäft Kleiderstoff kaufen wollte, 12 Meter Kleiderstoff im Werte von 20,— RM. entwendet. In ihrer Begleitung befand sich noch eine Frau und ein 13 Jahre alter Junge. Beschreibung der Täterin: 1,65 m groß, 40 Jahre alt, stark, schwarzes Haar, blasses Gesicht. Sie trug ein schwarzes Kleid und war ohne Kopfbedeckung. Ihre Begleiterin war 1.65 Meter groß, 40 Jahre alt, schlank, hatte helles Haar und ein schmales Gesicht. Der Junge war mit einem hellen karierten Mantel bekleidet. Nähere Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Gelsenkirchener Straße 25.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In unser Handelsregister Abt. A ist unter Nr. 251 bei der Firma Gebrüder Löwenstein in Herne eingetragen: „Die Firma ist am 28. Juni 1938 von Amtswegen gelöscht."

Amtsgericht Herne.

Sport-Rundschau

Die Presse zum Endspiel Schalke – Hannover

„Wollen mal sehen, was im nächsten Jahre wird"

Der „Mittag" sagt in seinem Berliner Bericht unter der Ueberschrift „Der Elfmeter und das entscheidende Tor" u. a.: „Im Hotel selbst („Russischer Hof") gab es lebhaft diskutierende Gruppen, dazwischen strahlende Gesichter aus Hannover, an der Spitze der Fußballwart des Vereins, Burmeister, mit dem wir bereits am vergangenen Sonntag sprachen. Auch diesmal erzählte er allen, die es wissen wollten, daß nur der große Kameradschaftsgeist den Sieg davongetragen habe, daß man es vorher genau gewußt habe, daß es so kommen werde, und daß der Sieg der Hannoveraner verdient gewesen sei. Eben nur die Jugend, das bessere Stehvermögen und die größere Bravour hätten diesen fast vier Stunden währenden Kampf entschieden, der in der deutschen Fußballgeschichte einzig dastehe. Malecki, der das entscheidende Tor schoß, sprach mit der allergrößten Hochachtung von dem ruhmreich geschlagenen Altmeister. Während wir noch bei den Hannoveranern standen, lief uns Bumbas Schmidt, der Trainer der Schalker, über den Weg. Er beantwortete unsere Frage, weshalb Schalke gescheitert sei, mit den Worten:

„Für mich hat das Pech unseres Torwarts Klodt das Spiel verloren. Er war starr und ließ den schon getretenen Ball aus den Händen fallen, ohne daß Gefahr im Verzug war. Es war für Klodt eine ungeheure Nervenprobe, aber diese hatten auch die anderen Spieler zu überstehen. Die „alten" Szepan und Kuzorra haben bis zuletzt eine ungewöhnliche Leistung vollbracht, nicht nur, was die Nerven, sondern auch die Körperkraft angeht. Unsere Mannschaft hat nicht ganz verdient verloren. Sie zeigte die bessere Gesamtleistung. Das soll nicht heißen, daß ich Hannover den Sieg nicht gönne. Ich wünsche, daß der glückliche neue Meister mit seinem Titel wächst, zum Wohle des ganzen deutschen Fußballsports."

Ernst Kuzorra, von einer Menge Hannoveraner umringt, protestiert gegen die Elfmeterentscheidung des Schiedsrichters. Später sagt uns der Veteran der Schalker Elf:

„Es ist nicht so, als könnten wir eine Endspielniederlage nicht ertragen. Schließlich muß auch einmal ein anderer Klub Meister werden. Aber auf mein Wort, ich habe es genau gesehen, der Ball traf Sontows Arm, und dafür gibt es keinen Elfmeter. Daß wir am Schluß nicht doch noch gewonnen haben, — vielleicht sollte es so sein. Hannover ist jetzt Meister, aber wir haben die Genugtuung, daß nicht die bessere, sondern die glücklichere Mannschaft gewonnen hat."

Fritz Szepan ist der ruhigste. Auch er sagt, daß Klodt einen Fehler gemacht hat. Auch er läßt die Elfmeter-Entscheidung des Schiedsrichters nicht gelten. Aber er tröstet sich selbst mit den Worten: „Wollen mal sehen, was im nächsten Jahre wird. Vielleicht sind mein Schwager Ernst und ich nicht mehr dabei, aber wie das auch sei, Schalke wird auch im nächsten Jahre wieder mit vorne sein."

Mittelstürmer Pörtgen sang folgendes Klagelied: „Hätte nur Urban auf Linksaußen gestanden! Mecke war zwar nicht schlecht, aber er ist noch kein Urban. Hannover war ein gefährlicher Gegner. Wir haben viel Pech gehabt. Kuzorra war verletzt, und Klodt, dieser Unglücksrabe, mußte ausgerechnet in letzter Minute noch diesen verhängnisvollen Schnitzer machen."

Wir hörten gestern abend noch viele Gespräche. Fachamtsleiter Oberregierungsrat Linnemann wurde oft über seine Eindrücke befragt, aber er schwieg, wenn es hieß, über die eine oder die andere Mannschaft seine Meinung kundzutun. Als der Hannoveraner Lay den Fachamtsleiter fragte, gab dieser nur zur Antwort: „Eine Meisterschaft verpflichtet."

Hannoversche Stimmen

Die „Niedersächsische Tageszeitung" schreibt unter anderem:

„Der prachtvolle Kampfgeist unserer Hannoveraner, der schon am vergangenen Sonntag Hunderttausende zu Beifallsstürmen hinriß und auch heute die Fußball-Enthusiasten begeisterte, hat trotz allem über das hohe technische Können der in vielen repräsentativen Spielen erprobten Schalke-Mannschaft gesiegt. Der Siegerwille unserer 96er, ihr prachtvoller Mannschaftsgeist, schließlich ihre Jugend — sie insgesamt haben Können und Einsatz des Altmeisters niedergerungen . . ."

Und an anderer Stelle heißt es: „100 000 deutsche Volksgenossen, die an zwei Sonntagen im Olympischen Stadion in Berlin zwei temperamentvolle Kämpfe um die Entscheidung erlebten, sind Zeuge dafür, daß Hannover 1896 als der bessere Teil mit Recht den Titel eines Deutschen Fußballmeisters 1938 trägt."

Der „H. A. Sport" — Hannover stellt fest:

„Gegen einen an sich technisch und taktisch besseren Gegner den Erfolg herausgeholt zu haben, ist ein fabelhafter Triumph der 96er und zugleich ein Triumph des Mannschaftsgeistes und des Kampfwillens... Hannover 96 als neuen Meister gehören der Erfolg des Tages und alle Anerkennung und Ehren, aber Schalke 04 ist in allen Ehren unterlegen".

„Warum hat der Schiedsrichter Grabler den fälligen Elfmeterball nicht gegeben?"

Diese Frage stellt die „Rote Erde" in ihrem Bericht. Die Niederlage wird tragisch genannt. Zum Schlusse heißt es u. a.:

„Der Thron ist verspielt worden. Mit einer ritterlichen Haltung. Was anderes als ein Heroismus war es, wenn eine Elf nach einem unglücklichen Elfmeter-Ausgleich dann noch die Kraft findet, sich fünfundzwanzig Minuten lang gegen das auftürmende Mißgeschick zu wehren? Die Westfalen sind mit fliegenden Fahnen untergegangen. Sie waren Meister, in allen guten und in den schlechten Tagen . . .

Was für ein unvergeßliches Spiel. Es war von dem Anfang bis zu dem Ende mit der Dramatik erfüllt. Der 3. Juli schlug den 26. Juni noch um Längen. So bewegt und so wild, so angefüllt mit Sensationen die ganze Saison gewesen ist, ebenso ging sie zu Ende. Die glorreiche Ungewißheit auf dem grünen Rasen feierte eine Orgie. Mit ihr fast zweimal zweihunderttausend Zuschauer. Mit ihr die Million der Fußballfreunde, die sich mit dem Finale beschäftigten. Der 3. Juli ist ein schwarzer Tag für das Land der Roten Erde gewesen.

Unschwer zu erraten, wo jetzt Freude in Trojas Hallen herrscht. Die Hannoveraner sind eines triumphalen Empfanges gewiß. Die Schalker Mannschaft wird sicher weniger enthusiastisch empfangen werden. Das ist nur zu natürlich und das ist — sportlich. Es ist gut, nach einer Niederlage mit sich allein zu sein. Das gibt die Kraft für die neuen Taten, die bei den Westfalen so sicher sind, wie das Amen nach der Predigt. Tragen wir dafür Sorge, daß der Fußball das ist, was er immer sein muß: ein bloßes Spiel. Ein schönes, ein herrliches, ein aufregendes, ein nervenaufpeitschendes, hartes und männliches Spiel. Es nährt seinen Nimbus von dem Ungewissen.

Der deutsche Fußball ist um eine wahre Klassemannschaft reicher geworden. Wer nach zwei solchen Spielen gegen einen FC. Schalke 04 gewinnt, der es weit von sich weisen würde, sich etwa mit einer Formlosigkeit oder einer geschwächten Elf — obwohl Urban an allen Ecken und Enden fehlt — zu „entschuldigen", — hat das Format, aus dem meisterliche Mannschaften und würdige Thronstürmer geschaffen sind.

Der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" steht ganz im Banne des dramatischen Kampfverlaufes. Er schildert den „nervenzerreißenden Kampf":

„Streikt des Schiedsrichters Uhr?"

„Der Kampf ist auf einem nervenzerreißenden Höhepunkt angelangt. Nach 20 Minuten kommt Schalkes große Offensive zum Stillstand. Szepan und Kuzorra bewegen sich in der eignen Spielhälfte, und schon wieder wirft sich Pritzer rettend in einen Schuß Pörtgens. Schalkes große Ueberlegenheit bleibt nicht ohne Lohn. Mit aller Kraft kämpft sich Kuzorra durch, er scheint den Ball zu verlieren, reißt ihn aber wieder an sich und schießt aus kurzer Entfernung zum 2:1 ein. Die Schalker überschlagen sich vor Freude. Nun überstürzen sich die Ereignisse. Malecki rast durch. Seinen Flankenball kann der bedrängte Klodt nur zur Seite abklatschen. Da ist Richard Meng herangelaufen und zielt flach in die lange Torecke. Hannover hat wieder ausgeglichen, und ein Begeisterungssturm braust durch das Stadion. Aber in der nächsten Minute, also der 27., bringt Fritz Szepan seine blauweiße Mannschaft wieder mit 3:2 in Führung. Im Wechselspiel mit Pörtgen erhält er den Ball frei zugespielt. Er macht noch einige Schritte, Pritzer stürzt ihm entgegen; aber über den Torwart hinweg hebt Szepan den Ball mit technischer Meisterschaft ins leere Netz.

Durch Erfahrung klug geworden, zieht Schalke nun vor allem Szepan vorsichtig zurück, um den Vorsprung zu sichern, der doch abermals durch besseres und überlegenes Spiel erzielt ist. Mecke bleibt in der Mitte vorn auf der Lauer. Schalke ist nicht müßig. Wieder streift ein Schuß von Mecke die Latte, und wieder stürmt Hannover vor. Pörtgen wird aus Abseitsstellung zurückgerufen. Und dann, drei Minuten vor Schluß, als man schon nicht mehr an eine Wendung glauben will . . . der Gipfelpunkt des dramatischen Geschehens!

Nach einem Eckball Hannovers verschuldet Sontow durch Handspiel einen Elfmeterstraftoß, den Jakobs sicher verwandelt. Der Kampf steht abermals 3:3. Die beiden letzten Minuten verlaufen unter ungeheurer Aufregung. Dann sind die 90 kampfreichen Minuten vorüber. Keiner der 90 000 Zuschauer kann sich der Wucht dieses spielerischen Dramas entziehen; sie alle stehen unter dem Eindruck, das seit 1922 wohl größte deutsche Endspiel zu erleben."

Beachtenswert sind noch folgende Sätze aus dem weiteren Spielbericht: „Und wieder Schalke im Angriff und wieder umgekehrt. Körper überstürzen sich in den Strafräumen. Pörtgen hat seinen Platz mit Kalwitzki vertauscht. Kuzorra unternimmt einen Alleingang. Seinen Schuß meistert Pritzer, der dann wieder mit Fußabwehr klärt. Da pfeift der Schiedsrichter, als gerade Pörtgen einen Luftkampf mit Pritzer ausgetragen hat, ab. Es sind erst zwölf Minuten gespielt. Streikt des Schiedsrichters Uhr? Macht ihn keiner der Linienrichter auf den zeitlichen Irrtum aufmerksam? Sofort werden die Seiten wieder gewechselt. Es geht unbarmherzig weiter. (Drei Minuten der ersten Halbzeit in der Verlängerung sind zu wenig gespielt worden.)

Prof. Dr. Otto Nerz sagt in seinem Artikel, der unter dieser Ueberschrift in der „Roten Erde" veröffentlicht wird:

„Ein englischer Sturm hätte aus Schalkes Chancen zehn Tore geschossen"

„Dem Spielverlauf nach wäre 4:3 für Schalke gerechter gewesen, aber der Spielverlauf wird beim Fußball nicht gewertet. Schalke hatte weit mehr Torgelegenheiten und Schußchancen. Es ist der Fehler seiner Stärke, daß sie in aussichtsreicher Lage zum Rückzug statt zum Angriff übergingen. Eine reine Seuche. Keiner traute sich mehr einen Schuß zu, immer noch eine Abgabe. Ein englischer Sturm hätte aus Schalkes Chancen 10 Tore geschossen. Die beiden Verbinder sind in Ordnung, die anderen haben deutliche Schwächen. Es fehlte bei Schalke am Schuß, an der Schnelligkeit und auch an der Kondition. Aber da sind wir an einem Punkt, wo der Meister sein Kreuz auf sich nehmen muß. Schalke ist ja so zwischenhinein auch Pokalsieger geworden. Dazu kommen dann die vielen Verpflichtungen das ganze Jahr hindurch, und jetzt ist es ja schließlich Anfang Juli. Immerhin, wenn Schalke die Höhe wiedergewinnen und halten will, dann muß auch in der Mannschaft einiges geändert werden. Ich glaube, an Hinweisen hat es heute noch weniger gefehlt als vor acht Tagen."

Schweden – Finnland 4:2

Zum Abschluß der nordischen Fußballtagung spielten am Montagabend in Helsinki Finnland und Schweden im Länderkampf. Die Schweden schlugen unter der einwandfreien Leitung von Dr. Bauwens-Köln nun auch die Finnen — vorher war es Dänemark — mit 4:2 (1:2).

Vor der Eröffnung der Ausstellung „Fliegendes Deutschland"

durch Korpsführer Generalleutnant Christiansen. Fliegerische Großereignisse.

Lautsprecherwagen fahren durch die Straßen, Tausende von Plakaten im ganzen Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet verkünden es, seit Wochen spricht die ganze Presse Westfalens davon: Gelsenkirchen, die Stadt der tausend Feuer, steht vor bedeutsamen, einzigartigen fliegerischen Ereignissen! Vor Ereignissen, die den Namen dieser Stadt erneut in die Lande hinaustragen werden.

Wurde die Ankündigung schon im ganzen Westen und darüber hinaus beachtet, so werden es die Veranstaltungen der NSFK.-Woche erst recht sein. Sie werden nicht nur die ganze Bevölkerung Gelsenkirchens, sondern auch viele zehntausende Besucher aus dem weiten Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet und darüber hinaus herbeibringen. Zwei Wochen lang wird diese Stadt Anziehungspunkt für alle fliegerisch interessierten luftsport- und luftfahrtbegeisterten Volksgenossen sein.

Am Samstag, 9. Juli, 10 Uhr, eröffnet der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps, Generalleutnant Christiansen in den Gelsenkirchener Ausstellungshallen die Ausstellung „Fliegendes Deutschland". Die Ausstellung dauert bis zum 24. Juli.

Am Sonntag, 10. Juli, sind gleich 3 Veranstaltungen fällig: 9,30 Uhr starten die Freiballone auf dem Ruhrland-Füllplatz in Gelsenkirchen-Schalke zur Austragung des Emil-Kirdorf-Pokals. Um 15,30 Uhr beginnt auf dem Flugplatz in Gelsenkirchen-Rotthausen der „Großflugtag 1938" unter Mitwirkung der Luftwaffe, der deutschen Kunstflugkette und der besten Kunstflieger. Um 20 Uhr findet im Hans-Sachs-Haus ein Kameradschaftsabend aller Flieger statt, wozu jedermann erscheinen kann.

Ueberall in der Stadt und in der näheren und weiteren Umgebung hat der Vorverkauf zu diesen Veranstaltungen bereits rege eingesetzt und mit täglich steigender Aufmerksamkeit werden die nahenden fliegerischen Groß-Ereignisse Gelsenkirchens allenthalben erwartet. Diese Spannung ist berechtigt, denn ganz Großes wird geboten.

Verein Herner Kegler unter neuer Führung

Heinz Blankenburg wurde bestellt.

Am 3. Juli hielt der „Verein Herner Kegler" im Vereinsheim Koopmanns Gaststätten seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vereinsführer P. Reinhardt wurden die einzelnen Jahresberichte abgegeben, die die Zustimmung der gut besuchten Versammlung fanden. Die Entlastung des Gesamtvorstandes wurde einstimmig erteilt. Bei der Wahl des Vereinsführers wurden zwei Vorschläge gemacht, so daß zur Wahl durch Stimmzettel geschritten werden mußte. Mit großer Stimmenmehrheit wurde der langjährige Sport- und Pressewart zum Vereinsführer gewählt. Sportkamerad Heinz Blankenburg nahm die Wahl an. In den Führerrat berief er die Kameraden: A. Barmeier als stellv. Vereinsführer, als Kassenwart M. Neuhoff, als Stellvertr. W. Koopmann, als Schriftwart H. Bruch, als Stellvertreter H. Kruckow, als Sportwart E. Marquardt, als Stellvertr. G. Grauling, als Dietwart P. Reinhardt, als Pressewart W. Rausch, als Werberat W. Stemper. Dem Aeltestenausschuß gehören an: H. Fuchs, H. Landwehr, C. Breuckmann und F. Schrader. Nach kurzer Aussprache über verschiedene Punkte bat Vereinsführer Blankenburg alle Sportkameraden und Sportkameradinnen zum Wohle des Vereins tatkräftig mitzuarbeiten. Darauf schloß er die Versammlung mit einem „Sieg heil" auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Neue Saison der Sportkegler beginnt.

Am 17. Juli wird auf den Bahnen Koopman und Köhlhoff ein Ausscheidungskegeln zwecks Mannschaftsaufstellung durchgeführt. Hieran haben alle Kameraden teilzunehmen, da bereits am 24. Juli der Städtekampf Herne — Castrop-Rauxel mit je 18 Mann ausgetragen wird. Am gleichen Tage startet Hernes Frauenriege gegen Castrop-Rauxel.

Sys fordert Europameister Lazek

Belgiens ausgezeichneter Halbschwergewichtler Karel Sys unternimmt nach seiner Niederlage durch Adolf Heuser jetzt wieder einen Versuch im Schwergewicht. Der ehrgeizige Belgier, der in allen seinen Titelkämpfen gut aber unglücklich boxte, will Europameister werden, und hat über die IBU eine offizielle Herausforderung an den deutschen Titelhalter Heinz Lazek ergehen lassen.

Im Federgewicht haben sich als Anwärter auf die Europameisterschaft der Schweizer Dubois, der Belgier Dolhem und Ansini (Frankreich) bei der IBU gemeldet, die unter diesen drei Boxern für einen Kampf um die Nachfolge von Holzer zu wählen hat.

Für die Europameisterschaft im Leichtgewicht sind der Däne Andersen, die beiden Franzosen Harsene und Momont sowie Orlandi-Italien vorgemerkt.

Unsere Fechterinnen schlugen Dänemark

Anläßlich der Jubiläums-Feierlichkeiten des Offenbacher Turnvereins und des Offenbacher Fechtsklubs wurde am Samstagabend in der Turnhalle des TV. Offenbach ein internationaler Florettkampf zwischen den deutschen und dänischen Fechterinnen abgewickelt. Die deutschen Vertreterinnen gewannen den Kampf mit 9 Siegen und 57 erhaltenen Treffern gegen 7 Siege und 64 erhaltene Treffer der Däninnen. Damit ist es den deutschen Frauen gelungen, die im Februar vorigen Jahres in Kopenhagen erlittene knappe Niederlage wettzumachen, doch muß darauf hingewiesen werden, daß die dänische Nationalmannschaft bereits im vorigen Jahr bei den Weltmeisterschaften in Paris von den deutschen Fechterinnen einmal geschlagen wurde.

Amicitia Mannheim siegt in Zürich

Am ersten Tage der internationalen Züricher Regatta holte sich der Achter der Amicitia Mannheim einen neuen großen Erfolg. Die Mannheimer erwiesen sich im ersten Senior-Achter mit klarem Abstand der italienischen Mannschaft Canottieri Mailand überlegen, und der RV. Friedrichshafen erreichte überraschend noch den dritten Platz vor den beiden starken Züricher Achtern FCZ. und Seeclub. — Im Ersten Senior-Vierer m. St. mußte sich Amicitia Mannheim dagegen hinter dem FCZ. Zürich mit dem zweiten Platz begnügen, sicherte sich dafür aber den Sieg im Gäste-Vierer m. St.

Mittwoch-Rennen in Dortmund

Der Wochenrenntag steht zwar kein Ereignis von überragender Bedeutung vor, aber die recht abwechslungsreiche Karte bietet dennoch genügend Unterhaltung und Anregung, um auch diesmal einen Abstecher nach der prachtvollen Wambeler Bahn lohnend zu gestalten. Flach-, Hürden- und Jagdrennen wechseln in bunter Folge ab und das Nennungsergebnis ist wieder so gut ausgefallen, daß erneut mit gutbesetzten Feldern gerechnet werden kann. Bei der Ausgeglichenheit der startenden Vollblüter wird es wohl diesmal einige größere Ueberraschungen absetzen.

Sieglose zweijährige Pferde machen in der sinngemäß „Mein erster Sieg" betitelten Prüfung über 1000 Meter den Anfang. Gabelweihe hat zweifellos die beste Form und sollte Waffenart, Heidgeist und Ingwer in Schach halten.

Das Athanasius-Rennen über 1600 Meter werden in erster Linie Barsdorf, Polarstern, Firestone und Maienpracht unter sich ausmachen, während für die Ueberraschung Debatte in Frage kommt.

Im Bandola-Hürdenrennen über 2400 Meter haben Colorado, Risiko und Goldhawk wohl die besten Aussichten, zumal sie den Vorteil einer öffentlichen Prüfung über die leichten Sprünge besitzen. Luftikus und Anfänger können am ehesten alle Berechnungen umstoßen.

Das Corrida-Rennen über 2000 Meter wird sich Mon Amour III so leicht nicht nehmen lassen. Der Franzose muß zwar an alle Gegner Gewicht geben, steht aber nach Gesamtform über Champagner, Tenor, Sonny Boy und Waldteufel.

Im Nereide-Rennen über 1800 Meter entscheiden wir uns für Clarice, die sich am Vorsonntag in erheblich besserer Klasse lange achtbar hielt und hier vor Irmgard, Stolno, Storm Flower und Guernika einkommen sollte. Falls Herslolo oder Thronfolger starten, dürfen sie nicht übersehen werden.

Mit Recht trägt Vagabund im Abenteurer-Jagdrennen über 3500 Meter das Höchstgewicht. Der Hengst zeigte sich zuletzt stark im Kommen und sollte über Baoul, Rüdiger und Rose die Oberhand behalten.

Vor den besten Aussichten im Sturmvogel-Rennen über 2600 Meter steht Sense, die zuletzt in beachtlichem Stil gewann und erneut vor Kurigallu, Stowa, Laufpaß und Marland einkommen und auch mit Heidekönig und Orchilles fertig werden sollte.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Gabelweihe — Ingwer.
2. Rennen: Barsdorf — Polarstern.
3. Rennen: Colorado — Luftibus.
4. Rennen: Mon Amour III — Tenor.
5. Rennen: Clarice — Storm Flower.
6. Rennen: Vagabund — Baoul.
7. Rennen: Sense — Orchilles.

Rambouillet:

1. R.: Ducky — Bergere; 2. R.: Armando — Dark; 3. R.: Cynara — Our best; 4. R.: Rumball — Atlas II; 5. R.: Stall E. Veil — Zicard — Thridace; 6. R.: Spinette Gandelain.

Deutsche Wehrmacht in sportlichem Kampf

Olympia-Fanfare ruft nach Düsseldorf.

Düsseldorf steht in diesen Tagen im Zeichen einer sportlichen Veranstaltung von großem Wert. Die deutsche Wehrmacht ruft ihre besten sportlichen Kämpfer nach Düsseldorf, wo sie vom 6. bis 10. Juli um den stolzen Titel eines Wehrmacht-Meisters kämpfen. Man muß der Wehrmacht bescheinigen, daß sie alles daran gesetzt hat, ihren Meisterschaften einen Rahmen zu sichern, der auch hochgeschraubten Anforderungen gerecht wird.

2000 sporttreibende Soldaten der drei Wehrmachtteile nehmen an den Wettbewerben aller Sparten teil. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß die deutsche Wehrmacht bei den Olympischen Spielen einige Spitzenkönner von großem Format stellte. Es ist deshalb nur zu verständlich, daß das Olympische Programm mit nur wenigen Einschränkungen beim Düsseldorfer Sporttreffen die Grundlage bildet; denn die Erfolge in Berlin 1936 lassen auch unsere Soldaten nicht ruhen. Sie wollen 1940 in der deutschen Olympia-Mannschaft wieder vertreten sein.

Obwohl die offizielle Eröffnungsfeier dem Donnerstag vorbehalten bleibt, herrscht schon am Mittwoch großer Betrieb. Geländeritt zum Modernen Fünfkampf, Vorkämpfe im Schwimmen, Entscheidungen im Kunstspringen, ein Handballspiel Wehrmacht — DRL/Auswahl, die Geländefahrt für den Fünfkampf (Klasse B) und Vorentscheidungen im Boxen sind verheißungsvoller Auftakt für sportliche Großkampftage.

Der Donnerstag bringt neben Vorkämpfen in der Leichtathletik weitere Uebungen des Fünfkampfes, Entscheidungen im Schwimmen, ein Fußballspiel Kriegsmarine — Luftwaffe und in den Abendstunden um 20.30 Uhr die

feierliche Eröffnung.

Die Olympia-Fanfaren werden im Rheinstadion erklingen. 2000 Wettkämpfer aller Waffengattungen werden einmarschieren. Und eine erhebende Feierstunde wird eindrucksvoll davon sprechen, wie verbunden der deutsche Soldat von Heute mit den Leibesübungen ist.

Leichtathletik und Geräteturnen beherrschen am Freitag das Programm. Hinzu kommen die weiteren Uebungen des Fünfkampfes. In den Abendstunden fallen die Entscheidungen im Boxen. Nicht anders ist es am Samstag. Höhepunkt der sportlichen Wettbewerbe wird dann der Sonntag werden. In der Leichtathletik fallen u. a. die Entscheidungen über 110-m-Hürden, 100 m, 800 und 1500 m, in den Staffelwettbewerben. Das Fußball-Endspiel des Siegers Kriegsmarine — Luftwaffe gegen die Heereself findet statt. Die Heeresschule Wünsdorf wird in sportlichen Sondervorführungen einen Einblick in ihre Tätigkeit möglich machen. Nach Abschluß der Wettbewerbe findet auf der Vorführungswiese neben dem Schwimmstadion eine Wehrmacht-Vorführung statt. Die Schlußfeier mit Großem Zapfenstreich um 21.00 Uhr beendet sportliche Kampftage von großem Werk.

Die Leichtathletik hat eine hervorragende Besetzung zu verzeichnen. Riether ist schnellster deutscher 200-m-Mann. Uffz. Linnhoff hält den 400-m-Rekord mit 47,3 Sekunden. Der Kieler Martens hat schon 1,93 m im Hochsprung bewältigt. Lutz (Dortmund) hat mit 56,43 m im Hammerwerfen sogar Olympiasieger Hein in diesem Jahre übertroffen.

Es würde zu weit führen, die einzelnen Sportarten ausführlich in ihrer ganzen Besetzung zu schildern. Daß die Leichtathletik in der Wehrmacht eine hervorragende Stelle einnimmt, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung und entsprechend ist die Besetzung so gut, daß man teilweise mit hervorragenden Leistungen rechnen darf.

Olympia-Sieger Schwarzmann, Stadel, Klingenberg, Nieting und eine Anzahl hervorragender Nachwuchsleute bewerben sich im Turnen um den Sieg. Gerade das Turnen dürfte großes Interesse finden; denn der Name Schwarzmann allein sollte genügen, um in den rheinischen Turnkreisen das erforderliche Echo zu sichern.

Im Schwimmen sind die Sprungwettbewerbe mit Lt. Diebahn (Berlin) im Turm- und Wachtmeister Esser im Kunstspringen ausgezeichnet besetzt. Beide haben Deutschland bei den Olympischen Spielen vertreten, und sind auch bei den Europa-Meisterschaften berufene Vertreter deutschen Könnens gewesen. Gefr. Hellwig (Düsseldorf) und Schütze Matthiä (Duisburg) haben im Schwimmen gute Aussichten. Hier macht die bisher nicht günstige Freiwasser-Saison eine Voraussage sowieso nicht leicht.

Die besten Boxer aller Waffengattungen treffen sich in der Rheinhalle Düsseldorf, die so oft der Schauplatz großer Boxsport-Ereignisse gewesen ist.

Der Fünfkampf für Offiziere und Unteroffiziere hat in Deutschland immer eine besondere Pflegestätte gefunden, zumal wir uns bei den Olympischen Spielen (wie die meisten Nationen!) ganz auf unsere bewährten Militär-Vertreter verlassen.

Das Fußballturnier konnte nicht besser besetzt sein. Eine Heeresmannschaft mit Klodt; Streitle, Seibold; Kupfer, Heermann, Schädler; Paul, Gellesch, Pawlitzki, Hänel, Siemensreiter würde selbst als deutsche Auswahl keine schlechte Figur machen. In der Mannschaft der Luftwaffe finden wir u. a. Bornemann, Manthey, Jacob, Petry, Plückthun, Günther; bei der Kriegsmarine spielen die Kieler Josuweit, Möschel, Klein und Fischer.

Das Handballspiel zwischen Wehrmacht und Zivil das schon am Mittwochabend ausgetragen wird, verspricht überaus interessant zu werden, zumal in beiden Mannschaften eine Reihe der besten deutschen Spieler stehen. Schon zweimal hat diese Begegnung stattgefunden und war jeweils einer der Höhepunkte der deutschen Handball-Saison. Ob es der Wehrmacht gelingt.

Die sportlichen Vorführungen der Heeresschule werden einer der großen Höhepunkte dieser Meisterschaften sein. 250 Unteroffiziere, die glänzend geschult sind, werden dem Publikum zeigen, was in dieser Schule des Heeres mit ihrem famosen Lehrer-Material geleistet wird. Das gleiche Programm wird übrigens beim Reichsbund-Turn- und Sportfest gebracht, später in Wien und anderen Garnison-Städten der Ostmark. An den Wehrmachtvorführungen auf der Wiese neben dem Schwimmstadion nehmen Waffengattungen des Heeres, der Infanterie, Kavallerie, M.G. und der Luftwaffe teil. Sie wird in einer ähnlichen Form gebracht wie bei den großen Veranstaltungen anläßlich des Reichsparteitages.

So versprechen diese sportlichen Tage der deutschen Wehrmacht ein wahres Ereignis der großen deutschen Sportsaison 1938 zu werden. Kampfbereitschaft und Einsatz werden den Wettbewerben ihren Stempel aufdrücken. Es werden Kampftage in echt soldatischem Geiste werden.

Versammlung Deutsche Sporthilfe

Für nächsten Dienstag (12. 7.), abends, hat der Vertrauensmann für Herne, Lehrer Gustav Bäcker, die Vertrauensleute der Herner Turn- und Sportvereine zu einer äußerst wichtigen Versammlung im Lokal Alt-Herne, Otto Knapp, eingeladen.

„Am Herdfeuer"

Briefwechsel mit dem Glück

Novelle von Kurt Lütgen.

Im Fremdenheim im „Waldhof" waren nur noch wenige Gäste. Regnerisches Wetter kam und mit ihm Langeweile, sodaß Ilse Regener, die Inhaberin des „Waldhof", nicht nur für das leibliche Wohl ihrer Gäste, sondern auch für deren Aufheiterung zu sorgen hatte. Sie unterzog sich auch dieser Aufgabe mit der gelassenen Ruhe eines Menschen, der es gewöhnt ist, an seine eigenen Launen zuletzt zu denken.

Der Erfolg ihrer Bemühungen wurde aber gekrönt durch ihre Mitteilung, daß der bekannte Schauspieler Ernst Therwall seinen Besuch im „Waldhof" angesagt habe und mehrere Wochen bleiben werde. Gespannt sahen alle Gäste der Ankunft dieses berühmten Gastes entgegen. Doch er enttäuschte ihre Erwartungen heftig, denn in der ersten Woche seines Aufenthaltes im „Waldhof" verließ er kaum sein Zimmer, nahm dort auch seine Mahlzeiten ein und ging erst in der Abenddämmerung spazieren.

Als er dann später abends im Lesezimmer erschien und sich an den Gesprächen beteiligte, wandte er sich — zunächst augenscheinlich aus Höflichkeit, später aus Zuneigung — fast stets an Ilse Regener. Die Einfachheit und Harmlosigkeit seiner Art sich zu geben und zu erzählen, die den andern wie die Entzauberung eines Halbgottes erscheinen mochte, zog sie mächtig an. Allmählich wurden ihre Gespräche zu einem wohligen Gedankenaustausch und verloren den Charakter bloßer Plaudereien. Ilse hatte diese Entwicklung aus mancherlei Gründen zunächst mit einigem Bangen verfolgt, dann aber sich ihr gern überlassen. Ein Stück Jugendzeit lebte für sie darin auf, in der ihr Therwall schon einmal innerlich so nahe gewesen war wie jetzt! Manchmal meinte sie, er beginne, dies zu ahnen. Sie erschrak deshalb, als er sie am Tag vor seiner Abreise bat, ihn auf einem Spaziergang zu begleiten.

Nach einer Weile schweigsamen Wanderns durch den stillen Wald, den eine milde Sonne prächtig leuchten ließ, begann Therwall zu sprechen: „Ich glaube, ich habe Ihre Gäste ein wenig enttäuscht." — „Allerdings", lächelte Ilse, „man hat Sie sich wohl romantischer vorgestellt und nahm Ihnen Ihre Zurückhaltung fast übel." — Therwall seufzte: „Ach, man darf es gar nicht wagen, ein Privatleben zu haben. Meine Zurückhaltung hatte einen sehr privaten Grund: Meine Frau ist nämlich vor einigen Wochen gestorben — nach jahrelanger Krankheit. Da sehnte ich mich nach Ruhe. Erlauben Sie mir, Ihnen dafür zu danken, daß ich sie bei Ihnen gefunden habe."

Ilse war bei seiner Eröffnung erschrocken stehen geblieben; sie fand aber nicht sofort das rechte Wort und er fuhr schon fort, als habe er ihr Erschrecken nicht bemerkt: „Ihr Tod hat meiner Frau endlich den Frieden gegeben, den sie an meiner Seite nie gefunden hat. Mein ewiges Suchen und Neubeginnen hat sie zermürbt, weil sie nicht fassen konnte, daß ich mich mit dem Erreichten nicht zufrieden geben konnte."

Sie schritten eine Weile schweigend, jeder mit eigenen schweren Gedanken beschäftigt, dann sagte Therwall: „Noch ein anderes möchte ich Ihnen anvertrauen, das mir in den letzten qualvollen Monaten wieder sehr lebendig vor der Seele gestanden hat; unsere Abendgespräche machen mir den Mut dazu. Daß ich's nur gestehe: es war mir oft, als hätte ich Ihre Stimme schon einmal gehört und als wären mir Ihre Gedanken vertraut."

Ilse Regener hielt den Atem an, weil sie fürchtete, jeder Atemzug könne das „Ja! Ja!" laut werden lassen, das ihr Herz bei seinen Worten ganz ausfüllte. Therwall, seinen Erinnerungen hingegeben, bemerkte ihre Bedrängnis nicht und setzte seine Worte fort: „Vor dreißig Jahren, als ich noch ein junger Anfänger in meiner Kunst war und mit einem kleinen Theaterunternehmen, einer rechten „Schmiere", durch die Lande zog, las ich eines Tages zufällig in einer Zeitung eine Anzeige, in der ein junges Mädchen, das sich in einer Großstadt einsam fühlte, einen Menschen mit künstlerischen Neigungen bat, mit ihr in Briefwechsel zu treten. Zu anderer Zeit hätte mich diese Anzeige wohl lächerlich angemutet. Damals aber befand ich mich in einer so trostlosen Verfassung, daß ich sie für den Ruf eines gleichgestimmten Herzens hielt und sofort schrieb, froh, endlich einmal jemandem mich anvertrauen zu können. Ich war damals nahe daran, an meiner Berufung zum Schauspieler, an meiner Fähigkeit, zu einem sinnvollen Leben zu kommen, zu verzweifeln. Die Antwort, die ich mit leiser Beschämung erwartete, zeigte mir soviel Mitfühlen und Verständnis, daß sie mir wie ein Wunder erschien und mich fortan jenem Mädchen freundschaftlich verband. Unsere Briefe wurden allmählich zu einem ständigen Gedankenaustausch, der mir den Mut gab, mich meinem verzweifelten und trüben Dasein bei dem Wandertheater zu entreißen und wieder ernsthaft ans Rollenstudium zu geben. Zwei Jahre lang lebte ich mit dem Mädchen in dieser wunderlichen Briefgemeinschaft, die nur durch den Umstand beeinträchtigt wurde, daß sie sich beharrlich weigerte, ihren Namen zu nennen und mir ihr Bild zu senden. Welcher Grund sie dazu veranlaßte, weiß ich nicht.

Mein neuer Arbeitsmut trug Früchte. Ich wurde zum Probevorspiel an ein namhaftes Theater gerufen, spielte dort auch einige Male als Gast auf Anstellung, doch ehe ich angestellt wurde, engagierte mich schon ein Berliner Theater, dessen Regisseur mich während der Probespiele beobachtet hatte. Dieser märchenhafte Aufstieg und der große Erfolg, den ich in Berlin hatte, entfernte mich von meiner unbekannten Freundin. Meine Kraft schien mir jetzt unerschöpflich, und in einem solchen Augenblick überdaß ich ihr den Brief schrieb, in dem zu lesen stand, daß nach meiner Meinung der schöpferische Mensch verpflichtet sei, ohne Gefährtin zu bleiben und nur seiner Kunst zu leben.

Dies mußte sie natürlich kränken, weil ich ihrer Freundschaft ja meine Kraft verdankte. Vielleicht hätte ich auch nicht so hochmütig geschrieben, wenn ich sie mir überhaupt als Wesen von Fleisch und Blut hätte vorstellen können. Sie schrieb mir auf diesen Brief nur, daß sie nun auch einen Weg gefunden habe für ihr Leben. Sie werde in einem Kurort einer Verwandten das Haus führen. Danach habe ich nichts mehr von ihr gehört, denn alle meine Briefe kamen zurück, weil die Empfängerin sie nicht mehr abholte.

Später habe ich dann doch geheiratet. Es ist, wie ich Ihnen schon andeutete, für meine Frau nicht gut ausgegangen. Sie wurde nie meine Gefährtin. Jetzt bin ich alt und grau und bescheiden, weil ich weiß, daß man zu jeder Zeit am Anfang steht und daß des Lernens und der Mühe ein Ende wird und daß dies gerade Künstlerschicksal ist. Jene unbekannte Freundin muß nun auch eine alte Dame sein, vielleicht lebt sie nicht mehr. Für mich aber wird sie nie sterben, denn ihr Leben hat an dem meinen immer noch teil, wie ich noch immer Kraft aus der Erinnerung an jenen Briefwechsel ziehe."

Er tat einen tiefen Atemzug und sagte: „Ich danke Ihnen, daß Sie mir so geduldig zugehört haben. Ich hoffe, ich darf mich in Zukunft noch oft bei Ihnen einfinden, denn ich glaube, es wird mir gut tun."

Ilse Regener hatte während seiner Erzählung manchmal den Anlauf genommen, ihn zu unterbrechen und ihm zu sagen, daß sie die Empfängerin und Schreiberin jener Briefe gewesen sei. Der Wunsch, die Erfüllung dieses Erlebens jetzt doch noch zu erfahren, brannte stark in ihr. Doch als er sagte, die Freundin werde für ihn nicht sterben und immer unsichtbar an seinem Leben teilhaben, wurde ihr Herz still und froh, weil sie sah, daß sein Leben so wie das ihre in eine herbstliche Klärung und Stille einzumünden begann, in der die Erfüllung von Herzenswünschen nicht mehr das wichtigste ist. So sagte sie denn einfach, doch wärmer als sonst zu anderen Gästen: „Sie werden mir immer willkommen sein, Herr Therwall!"

Die Papageienkrankheit

Von Peter Esten.

Fräulein Mimy darf sich mit Fug und Recht als die Braut des Kapitäns Johannsen ansehen. Die Hochzeit ist schon seit einem Dutzend Jahren fällig. Aber, wie das so zu gehen pflegt: für den Kapitän ist der Urlaub zwischen den Fahrten so kurz bemessen und mit soviel Wiedersehensfreude und Geschäften dienstlicher Art ausgefüllt, daß der Gang zum Standesamt immer wieder verschoben wurde.

Mehr und mehr drücken Fräulein Mimy, wenn Johannsen mit seinem Frachtdampfer auf großer Fahrt ist, schwere Sorgen. Nicht so sehr wegen der Eisberge und Taifune, die das Meer unsicher machen. Aber was so ein oller ehrlicher Seemann ist und soviel Häfen diesseits und jenseits des Aequators anläuft, in denen es von hübschen Deerns nur so wimmelt . . . Man kennt das ja! Und es ist kein fetter Trost, daß Johannsen gelegentlich Stein und Bein schwört, er sei treu wie Gold. Trau eine den Männern!

Vor ein paar Jahren hat Johannsen seiner Braut von einer Fahrt nach Mexiko einen Papagei mitgebracht: ein in Grün und Orange und Rot leuchtendes Farbenwunder. Montezuma — so hat der Käptn den Vogel genannt — erwies sich als sehr gelehrig und ließ sich zu dem fluchenden „Caramba!", das er wohl von einem Indio gelernt hatte, von seinem neuen Besitzer schon während der Fahrt etliche zusätzliche Worte beibringen. So das Fräulein Mimy so geläufige und sympathische „Leewe lütge Deern!" und ihr die Zärtlichkeiten des Heimkehrers verschämt abweisendes „Nicht doch, Johannsen, nicht doch!" Nun hilft zwar dieses Geplapper Montezumas, so angenehme Erinnerungen es auch weckt, Fräulein Mimy in Stunden der Verlassenheit nicht ganz über ihren Kummer hinweg, aber es gibt doch wieder einigen Mut zum Durchhalten. Zumal wenn man dem Zuspruch Montezumas mit einigen Gläschen Likör eine nachhaltigere Wirkung gibt.

Aber seit einigen Wochen vermag selbst das drollige Geschwätz des bunten Vogels Fräulein Mimys verdüstertes Gemüt nicht mehr zu erheitern. Johannsens Dampfer hat nämlich weit dahinten in der Gegend von Amerika eine Havarie gehabt, und nun wird es, wie man auf dem Kontor der Reederei sagte, noch ein Weilchen dauern, bis der Käptn zurück ist. Früher hat man sich von solchen Wartezeiten als echte Seemannsbraut nicht erschüttern lassen. Aber nun ist man allmählich wohl in ein gefährliches Alter geraten und der Situation nicht mehr gewachsen. Vielmehr fühlt man sich plötzlich ganz geknickt, läuft wie ein Gespenst umher und schließt sich von der Menschheit ab. Und schließlich wird man gar eines Tages vermißt und gibt der Mitwelt heimliche Rätsel auf.

Dem Hausmeister Feddersen, dem es am Nachmittag auffällt, daß Fräulein Mimy noch immer nicht die Morgenzeitung, Milch und Brötchen hereingeholt hat, tut, was sich in solchen Fällen gehört: er schnuppert — zum Glück ohne Erfolg — an der Flurtür nach einem verdächtigen Gasgeruch, klopft dann, erst so vorsichtig und dezent, wie man das einer Hausbesitzerin schuldig ist, an, wird allmählich stürmischer und bollert schließlich mit beiden Fäusten gegen die Türfüllung. Und da auch diese Gewalttätigkeit nichts hilft und es drinnen sterbensstill bleibt, holt er die Polizei. Also wird die Tür zwangsweise geöffnet und Feddersen tritt mit den beiden Beamten ein. Tja — da liegt nun Fräulein Mimy besinnungslos und offenbar in schweren Fieberphantasien auf dem Sofa und ist trotz aller Anstrengungen nicht wachzukriegen! In seinem Käfig aber turnt, wild kreischend, Montezuma umher und der Hunger hat wohl all seine wilden Urinstinkte geweckt. „Caramba!" flucht er, „Caramba!"

Die Polizeileute zucken ratlos die Achseln. „Veronal?" meint der eine. „Oder Typhus?" rät der andere. Feddersen wagt, nach einem argwöhnischen Blick auf den sich wie besessen gebärdenden Montezuma, eine dritte Möglichkeit anzutippen. Also räuspert er sich und stellt, auf den kreischenden Vogel deutend, die Diagnose: „Es kann nach meiner Ansicht nur die Seuche sein, die diese Biester aus Amerika mitbringen. Die Papageienkrankheit fängt immer mit schwerem Fieber an. Der Großonkel meiner Frau, der Arzt ist, hat mir erzählt . . ." Die Beamten wollten gar nicht mehr wissen, was der Großonkel erzählt hat. Es leuchtet ihnen ohne weiteres ein, daß Feddersens Verdacht zu recht bestehen kann. Also: Krankenwagen herbei! Und so wird denn Fräulein Mimy, noch immer in tiefer Bewußtlosigkeit, in die Infektionsabteilung des Hospitals eingeliefert. Feddersen will noch ein übriges tun und Montezuma erschlagen oder ersäufen, aber damit können sich die Beamten nicht einverstanden erklären. Also erbietet er sich mit Todesverachtung, vorläufig Montezuma — natürlich in respektvoller Entfernung und unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln — mit Futter zu versorgen.

Natürlich ist das ganze Haus in heller Aufregung, und wer in den letzten Tagen mit Fräulein Mimy einen Plausch gehalten oder einen Gruß gewechselt hat, fühlt es sich eiskalt über den Rücken laufen. Wer an Fräulein Mimys Tür vorbei muß, hält sich ein Taschentuch vor den Mund, um sich vor den etwa durchs Schlüsselloch hervorbrechenden Bazillen zu schützen, und Feddersen wird von allen Hausbewohnern wie die leibhaftige Pest gemieden. Obwohl er sich doch, bevor er Montezuma füttert, und auch nach getaner Arbeit, mit einigen steifen Grogs immunisiert!

Am andern Morgen klingelt es erst bei Fräulein Mimy, und, als nicht aufgemacht wird, bei Feddersen. Und wer kommt die Treppe herauf? Wahrhaftig: das ist der Kapitän Johannsen! Feddersen erstattet gewissenhaft Bericht und warnt wohlmeinend, sich in Montezumas Nähe zu begeben. Aber Johannsen haut ihn unter dröhnendem Lachen auf die Schulter und behauptet, Feddersen sei die lächerlichste Bangbüx, die ihm je vorgekommen sei. Der Käptn inspiziert also Fräulein Mimys Gemächer, läßt sich von Montezuma begrüßen, der vor lauter Freude rein aus dem Häuschen ist, und guckt dann in alle Ecken, genau wie ein Detektiv. Und plötzlich muß er wohl, hinterm Sofa, eine Entdeckung gemacht haben, denn er tut einen leisen Pfiff und schmunzelt dann vor sich hin. Aber Feddersen erfährt nicht, was Johannsen gefunden hat und begnügt sich damit, einige Mark einzustecken, die ihm der Käptn in die Hand drückt, damit er sich einen Krug Kümmel kaufe. Das sei nämlich das beste Mittel gegen eine Ansteckung durch Montezuma. Aber, das macht der Spender zur Bedingung: der Krug dürfe nicht einen Tag alt werden! Natürlich leuchtet das Feddersen ohne weiteres ein.

Im Hospital kommt Johannsen eben zur richtigen Zeit an. Fräulein Mimy lehnt, zwar schon wieder bei vollem Bewußtsein, aber noch immer leichenblaß, in den Kissen, der Arzt fühlt ihr den Puls und sagt: „Jawohl, meine Dame, das ist keine Papageienkrankheit, sondern eine ausgewachsene Alkoholvergiftung. Nun seien Sie doch mal ganz ehrlich: Wie haben Sie das denn eigentlich angestellt? Soviel Vanille oder Pfefferminz kann man doch überhaupt nicht schlucken . . ."

Der Käptn hat gerade die Tür aufgerissen, als diese Gewissensfrage gestellt wird, und kann zum Glück Fräulein Mimy die Scham ersparen, sie beantworten zu müssen. Also komplimentiert er den Doktor zur Tür hinaus, nimmt die „leewe lüttje Deern" in seine Arme und läßt sich von der fassungslos Schluchzenden das Geständnis ablegen, daß sie aus lauter Kummer um ihren Käptn mit Hilfe von starken Männerschnäpsen sich diese „Papageienkrankheit" an den Leib getrunken habe. „Ich wußte es gleich", sagt Johannsen, „als ich die Aquavitflasche hinterm Sofa entdeckte. Deern", droht er dann, „das darf natürlich nicht mehr vorkommen." Fräulein Mimy verspricht es hoch und heilig. Und da der Käptn ihr anvertraut, daß er sich nun endlich zur Ruhe setzen wolle und daß man daher den Gang zum Standesamt nicht länger mehr hinausschieben werde, wird es Fräulein Mimy bestimmt nicht schwer fallen, solide zu bleiben.

Am andern Morgen bringt Johannsen sie nach Hause. Feddersen kann leider nicht die Honneurs machen, weil er sich gegen die Papageienkrankheit so heftig immunisiert hat, daß er, wie seine Frau berichtet, zu Bett gebracht werden mußte. Montezumas Freude ist, als sie eintreten, unbeschreiblich. „Leewe lüttje Deern", kreischt er wie besessen — „Nicht doch, Johannsen, nicht doch!" Und da sich vorerst niemand mit ihm abgibt, wendet er sich enttäuscht ab und flucht: „Caramba! Caramba!"

Wissenswertes Allerlei

Als größte und schwerste Münze der Welt gilt ein schwedisches 10-Taler-Stück, das 300 Jahre alt ist. Es besteht aus Kupfer, wiegt etwa 44 Pfund und hat eine Größe von 62 Zentimeter mal 31 Zentimeter.

*

Wenn jemand auf der Straße einen Zigarren- oder Zigarettenstummel wegwirft, so denkt er nicht daran, daß er dadurch Anlaß zu einer Feuersbrunst geben kann. Man berichtet aber aus Amerika, daß ein Sperling ein Theater in Brand gesteckt habe, indem er mit glimmenden Zigarrenstummeln nach seinem unter dem Dachfirst befindlichen Nest hinaufgeflogen sei und dieses wahrscheinlich mit dem Tabak gepolstert habe. Auf diese Weise fing das Gebäude Feuer.

Wenn du noch eine Tante hast . . . .

Roman von M. v. SAWERSKY

Copyright by Verlag Oskar Meister Werdau i. Sa.

15. Fortsetzung.

„O weh, Madam wird von dem Spaß nichts haben, wenn sie hier im Hotel bleibt."

„Ich denke gar nicht daran, hier zu bleiben. Morgen erscheine ich ebenfalls in der Pension Habermann. Aber zusammen können wir dort nicht gut auftauchen, nicht wahr?"

Jossi sah das ein.

Nach Tisch ließ Mutz einen ihrer großen Koffer ausräumen. Jossi packte die neuen Kleider ein. Und dann erschien Pop, um alles ins Auto zu tragen. Als er die herausgeputzte Jossi sah, blieb er erstaunt stehen. Der Alte wurde von Mutz mit wenigen Worten eingeweiht.

„Nun fährst du Jossi in die Pension und bleibst dort zu ihrer Verfügung. Die reiche Rumtante muß natürlich ein Auto und einen Chauffeur haben. Und wenn ich morgen auftauche, kennt ihr mich nicht."

Pop nickte stumm, denn er war ein Philosoph und hielt nicht viel vom Reden.

In diesem Augenblick kreischte der Papagei, den Frau Anne gekauft und über dessen Anschaffungszweck sich Henry Coster im fernen Pontresina den Kopf zerbrochen hatte. Mutz hätte das selber nicht sagen können. Sie hatte einfach einer Laune nachgegeben, weil das Tierchen ihr gefiel. Aber plötzlich wußte sie, daß Pipsi zu höheren Aufgaben berufen war.

Lachend nahm sie den Bauer vom Fensterplatz und reichte ihn Jossi.

„Da, nimm ihn mit", rief sie übermütig, „als Mitbringsel aus Jamaika."

Jossi verschwand gehorsam samt Pop.

Am Fenster stehend, sah Anne Bosch der Abfahrt der beiden zu. Sie waren ein pompöses Paar. Und Pipsi in seinem Bauer krönte das Ganze. — —

Das Habermannsche Haus stand in einer breiten Straße, die Wohnung selber lag im Hochparterre. Die Vorderzimmer gingen auf einen Vorgarten und eins davon hatte eine Veranda, auf der man an schönen Tagen den Kaffee einnahm.

Heute war so ein warmer Spätsommertag. Wie durch ein Wunder waren sämtliche Mieter daheim und um den Vespertisch versammelt.

Alma brachte den Kaffee, Frau Habermann schenkte ein. Meta reichte den Gebäckkorb. Man ließ es sich munden.

Nur Lilo lehnte, allen den Rücken drehend, an der Verandabrüstung. Sie hatte sich mit Max Roland um das neue Stück gezankt und war auch auf Willibald Hase nicht gut zu sprechen.

In diesem Augenblick glitt ein Auto die Straße herauf.

Lilo erkannte die Marke, und ihr Herz ging ein paar Takte schneller. Donnerwetter, das war ja der rassige Amerikaner, von dem sie träumte. So einen Wagen würde sie sich anschaffen, wenn sie reich und berühmt war. Daß Reichtum und Ruhm auf sie wartete, war für Lilo selbstverständlich.

Aber an dem langweiligen Stadttheater würde sie das Ziel nie erreichen. Dort behandelte man sie noch immer als Anfängerin und gab ihr, in Verkennung ihrer ungewöhnlichen Begabung, nur kleine Rollen. Weil der Direktor ein Trottel und der altmodischen Ansicht war, daß man nur durch Arbeit und abermals Arbeit zur Höhe gelangen könne. Talent gleich Fleiß zu setzen, das war für Lilo abgestandener Blödsinn. Für sie kam so etwas jedenfalls nicht in Frage. Sie konnte den Sprung in den Ruhm gleich machen, wenn man ihr nur die passende Gelegenheit gab.

Nun, Max Rolands Stück würde dies Sprungbrett sein. Die Hauptfigur war für sie geschrieben. Es war eine Universalrolle, in der sie singen und tanzen, lachen und weinen, schreien und flüstern — kurz, alle Register ziehen konnte, die es auf der Bühne überhaupt zu ziehen gab. Und zwischendurch zog sie sich mindestens ein dutzendmal um, vom Nachthemd bis zum Abendkleid.

Na, wenn das nicht einschlug, dann war dem Publikum einfach nicht zu helfen!

Die Sache hatte nur einen Haken. Wer sollte das Wunderstück annehmen, ausstatten und sie selber engagieren? Das Stadttheater tat es bestimmt nicht.

Man müßte es selbst herausbringen, dachte Lilo, aber dazu gehört Geld. Ach, das verdammte Geld!

In diesem Augenblick kriegten Fräulein Lilos hochfliegende Träume einen Knacks.

Das Auto hielt vor dem Hause, gegenüber der Veranda. Man konnte die Insassen erkennen. Lilo stieß einen Ueberraschungsruf aus.

Das lockte die anderen herbei, und sie entdeckten, was Lilo bereits gesehen hatte. Der Chauffeur war ein würdevoll aussehender Neger. In den Kissen lehnte eine farbige, ziemlich bunt gekleidete Dame. Sie hielt im Arm einen riesigen Blumenstrauß und auf den Knien einen Papagei samt Bauer.

Lilo, die Majorin und Fräulein von Krause wechselten einen Blick, in dem ein einziger, doch erkenntnisreicher Gedanke lag. Meta hatte den Mut ihn auszusprechen.

„Das ist die Rumtante aus Jamaika!" sagte sie mit Nachdruck.

Die Mieter sahen fragend auf Amanda.

Frau Habermann war so weiß wie ein Tischtuch und zitterte wie ein Pudding vorm Stürzen. Sie stammelte eine Erklärung.

„Ich glaube . . . ich vermute, daß die . . . ihn . . . Dame die Gattin des Vetters meines seligen Mannes ist. Natürlich betritt die schwarze Person nicht mein Haus . . ."

Aber da kam sie bei Lilo schlecht an.

Die dachte nicht daran, sich die reiche Tante entgehen zu lassen, die so passend für ihre Zukunftspläne eintraf. Da war die Hautfarbe Nebensache.

„Natürlich ist uns die Tante aus Jamaika willkommen, Mama", sagte sie scharf.

„Aber, liebste Frau Major, das ich doch ein sehr interessanter Besuch", rief Vera Grallow. „Bedenken Sie, welch einen weiten Weg Ihre Verwandte gemacht hat!"

„Bis von Jamaika! Da kennt sie sicher Negerlieder", freute sich Willibald Hase.

„Und Kakteen!" warf Herr von Bache ein. „Vielleicht kann man direkt welche von drüben bekommen?"

„Ich möchte deine Schwägerin soo gern kennenlernen, Amanda!" piepste Meta von Krause, weil sie neugierig war.

Die Majorin kam gar nicht zu Worte, denn Perle Alma schritt zur Tat. Sie lief hinaus und führte das Trio Pop, Jossi und Pipsi in die Wohnung.

Während Pop mit Alma auf der Diele über die Unterbringung des Gepäcks verhandelte, wobei sie sich der Zeichensprache bedienten, waren Jossi und der Papagei Mittelpunkt im Wohnzimmer.

Die instinktsichere Negerin fiel Frau Habermann samt Blumenstrauß um den Hals und gluckste:

„Da bin ich, Schwägerin. Gib mir einen Kuß!"

„Ah, sie spricht deutsch!" riefen die Mieter verblüfft, wodurch sich Amanda vor den Küssen drücken konnte.

„Natürlich", sagte Jossi stolz. „Deutsch habe ich schon in meiner Kindheit zusammen mit . . . mit anderen gelernt. Wo ist meine Nichte?"

Meta von Krause schob Lilo förmlich in Jossis Arme. Die beguckte sich die junge Dame, fand sie mit der Sicherheit des Naturkindes wenig nett, sagte aber gnädig: „Du darfst Tante Mutz zu mir sagen!"

Dann schüttelte Jossi allen Mietern nachdrücklich die Hände und nahm Fräulein von Krause als dritte Verwandte an ihr Herz.

Wenn noch irgend etwas gefehlt hatte, um das „Leben in der Bude" vollständig zu machen, so war es Jossi als falsche Rumtante. Ungehemmt von der Anwesenheit der Herrin, brach die ganze Lebhaftigkeit ihres Temperaments durch. Im Handumdrehen war sie der Liebling aller.

Sie behandelte mit Herrn von Bache das Thema Kakteen, sang Willibald Hase mit gutturaler Stimme Negerlieder vor, erzählte Vera Grallow und Roland allerlei von der Tropeninsel Jamaika und las Meta die Zukunft aus der Hand. In der Kunst war Jossi sogar Meisterin.

Alle fanden Frau Habermanns Schwägerin großartig. Niemand nahm Anstoß an ihrer farbenfreudigen Kleidung oder der dunklen Haut. Bloß die Majorin ging umher, als habe sie eine Essigpflaume verschluckt.

Lilo puffte die Mutter heimlich.

„Sei etwas freundlicher zu ihr, Mama."

„Ich kann nicht", stöhnte Amanda. „Die Person geht mir auf die Nerven."

„Denke an ihr Geld, das wird deine Nerven beruhigen. Wir sitzen doch wirklich auf dem Trockenen."

„Ach was, bis zum Ersten halte ich durch. Dann kommt Irma Schütte."

„Deren paar Kröten wirst du in die Pension stecken, aber ich und meine Zukunft sind dir egal."

Auf diesen Vorwurf hin nahm sich Amanda zusammen, versuchte aber doch Jossis Daueranwesenheit zu unterbinden. Sie schlug ihr vor, die Mahlzeiten im Hause einzunehmen, aber im Hotel zu wohnen. Der Raum sei arg beschränkt.

„Aus einem Hotel komme ich", lehnte Jossi ab, „jetzt will ich Familienleben genießen. Es wird sich schon ein Plätzchen für mich finden. Ich stelle gar keine Ansprüche."

Den Vers kannte Frau Habermann bereits auswendig.

Aber auch die Mieter erhoben Protestgeschrei. Sie wollten die lustige Negerdame, die sie inzwischen als gemeinsame „Tante Mutz" in Besitz genommen hatten, auf keinen Fall missen und versprachen „zusammen" ins Quartier gelegt. Pop kriegte eine Kammer beim Hauswart, und das Auto zog in die Garage gegenüber.

Als die Negertante ihrer Schwägerin dann noch unter vier Augen eine Pensionszahlung in Gestalt mehrerer großer Scheine in die Hand drückte, fand sich Frau Habermann mit der neuen Verwandten ab.

Inzwischen war es Abend und für die Künstler Zeit geworden, sich ins Theater zu begeben. Kaum hörte Jossi das, als sie wie ein Quirl aufsprang.

„Ich komme mit! Du mußt mich begleiten, Schwägerin. Ich will meine Nichte auf der Bühne sehen. Man soll sofort eine Loge bestellen."

Amandas Proteste und Ausreden verpufften.

Perle Alma, die über ein fürstliches Trinkgeld zur Fahne der neuen Tante schwor, stand schon am Telephon und ließ eine Loge freihalten. Die Majorin ergab sich in ihr Schicksal.

Fräulein von Krause zappelte wie ein Hampelmann um Jossi herum, hob auf ihre Kindermanier den Meldefinger und bettelte:

„Darf ich mit ins Theater?"

„Natürlich, natürlich!"

„Herr von Bache vielleicht auch?"

„Das ist der Kakteenmann, nicht wahr? Selbstverständlich nehmen wir den mit!"

Jossi verstreute mit Großmut Gunst und Freude. Dann ging sie, sich fein zu machen und tat das gründlich.

Als sie wieder auftauchte, trug sie ein grünes Abendkleid mit gelben Federn und einen roten Gürtel. Sie sah in dieser Aufmachung Pipsi ähnlich, der in seinem Bauer hockte und von sicherer Stange herab den süßen Pitt ausschimpfte. Was der Pekinese mit schrillem Gekläff beantwortete.

Amanda Habermann hielt sich die Ohren zu. Sie hätte bei Jossis Anblick am liebsten auch die Augen geschlossen. Heimlich flehte sie, daß sich die Erde auftun und sie verschlingen möge. Aber die Erde tat ihr den Gefallen nicht.

Amanda wurde in den Klassewagen verstaut und ins Theater gefahren.

(Fortsetzung folgt)

Japanischer Vormarsch am Yangtse

Besetzung der Stadt Hukau

Schanghai, 5. Juli, (Ostasiendienst des DNB.) Am Montag um 17 Uhr besetzten die japanischen Truppen in Zusammenarbeit mit der Marine die Stadt Hukau am Yangtse, 250 Kilometer unterhalb von Hankau am Eingang zum Poyang-See, der damit in den japanischen Machtbereich gefallen ist. Man erwartet, daß gleichlaufend mit dem Vorrücken auf den Yangtse Operationen zur Besetzung der Stadt Nantschang und der westwärts führenden Bahn mit dem Ziel Tschangtscha eingeleitet werden.

Die Operationen, die zur Besetzung Hukaus führten, begannen nach japanischen Mitteilungen anschließend an die Eroberung Ankings am 14. Juni mit dem Vorstoß der Schiffsverbände Yangtse aufwärts, wodurch die Landung japanischer Truppen auf dem Südufer des Flusses am 22. Juni in der Nähe von Siangkau ermöglicht wurde. Der Besetzung dieser Stadt am 24. Juni folgte zwei Tage später die Einnahme von Matangshien. Am 29. Juni wurde Pengtsch genommen. Regenwetter, aufgeweichte Straßen und erbitterter chinesischer Widerstand verzögerten den weiteren Vormarsch, so daß die Einnahme der strategisch wichtigen Stadt Hukau erst am 4. Juli möglich wurde. Gleichzeitig mit dem Vorgehen der Truppen durchbrachen japanische Minenräumverbände sechs chinesische Minenfelder, wobei 256 Minen fortgeräumt wurden. Am 29. Juni wurde die Matang-Schiffssperre erreicht, die in der Zeit von 1½ Stunden durchbrochen wurde. Dadurch war größeren Schiffseinheiten der Weg Yangtse aufwärts geöffnet, die darauf mit ihren Geschützen an Land stehende chinesische Batterien niederkämpfen konnten.

54 chinesische Flugzeuge zerstört

Tokio, 5. Juli. Nach einer aus Schanghai hier eingetroffenen Meldung haben japanische Marineflugzeuge am Montag einen erfolgreichen Vorstoß nach der Hauptstadt der Provinz Kiangsi, Nantschang, durchgeführt und dabei 54 chinesische Flugzeuge zerstört.

Feierlicher Einmarsch der Japaner in Hukau

Schanghai, 5. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Die japanischen Truppen zogen am Dienstag mit großen Feierlichkeiten in Hukau ein, nachdem die Stadt während der Nacht von chinesischen Heckenschützen gesäubert war. Chinesische Soldaten, die mit 30 Dschunken über den Poyang-See zu entkommen versuchen, wurden von der japanischen Artillerie unter Feuer genommen. Den japanischen Berichten zufolge wurden 29 Dschunken versenkt.



Tokio warnt Frankreich

Nach in Tokio umlaufenden Gerüchten wollen die Franzosen die der Insel Hainan vorgelagerten Paracel-Inseln militärisch besetzen, weil die Japaner die Besetzung der Insel Hainan ankündigten. Die Japaner erklären jedoch, daß sie keiner dritten Macht das Recht einräumen könnten, unter chinesischer Oberhoheit stehende Inseln zu besetzen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Die Rolle Maximilian Hardens

Dann begann die eigentliche Arbeitstagung mit einem Vortrag von Professor Walter Frank über „Maximilian Harden — ein Beitrag zur Geschichte der jüdischen Pressemacht im wilhelminischen Deutschland". Professor Frank schilderte in mehrstündigen, auf reiches, zum Teil bisher unbekanntes Material begründeten Ausführungen Maximilian Harden als den politisch einflußreichsten jüdischen Publizisten des wilhelminischen Deutschlands. Hardens Aufstieg als Herausgeber der „Zukunft" habe in dem Augenblick begonnen, als mit Bismarcks Sturz und dem Sterben der Treitschkeschen Generation das schöpferische Zeitalter der Reichsgründung von dem erstarrenden und sich zersetzenden Zeitalters Wilhelms II. abgelöst worden sei. **In dem politischen Riß zwischen Bismarck und Wilhelm II. habe sich der jüdische Parasit festgesetzt. „Ueberall," so erklärte Frank, „findet sich das kaiserliche Deutschland bereits in hilfloser Defensive gegen den Umsturz und das Judentum. Rathenaus Artikel „Der Wahrheit Rache" gehörte zu den die Seele des Judentums enthüllenden Dokumenten der Geschichte. Da steht neben dem Juden Maximilian Harden — ein anderer Jude, der sich als Monarchist und Nationalliberaler bekennt und am Kaiserhof verkehrt — Walter Rathenau. Beide, so scheint es, kultivierte, gepflegte, aufgeklärte, blasierte „Europäer". Und plötzlich züngelt aus ihren Augen und Worten der uralte asiatische Haß."**

Der Redner schildert dann anschließend die große Eulenburg-Moltkeschen Skandalprozesse der Jahre 1907 bis 1909, durch die Harden dem Kaisertum eine vernichtende Niederlage zufügte. Ein starker Staat hätte jene krankhaften Höflinge selbst gerichtet nach den Gesetzen der Armee. Der schwache Staat jener Zeit gab Männer der nächsten Umgebung des Kaisers der Lynchjustiz einer jüdischen Presse preis. So seien die Skandalprozesse Harden die „Halsband"-Prozesse der deutschen Revolution geworden.

Erforschung der Judenfrage

Hervorragende Gelehrte auf der Münchener Tagung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands.

München, 5. Juli. Wie sehr sich die nationalsozialistische Geschichtswissenschaft um die Erforschung der Judenfrage bemüht, zeigt die gegenwärtig in München stattfindende Arbeitstagung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands. Dieser Mittelpunkt zur wissenschaftlichen Erforschung der Judenfrage versammelte auf seiner Tagung in der Münchener Universität wiederholt eine große Zahl hervorragender Gelehrter, unter denen sich auch zum ersten Mal die österreichischen Mitglieder des Reichsinstituts befanden.

Zur Eröffnung der Tagung am Dienstagvormittag hielt der Präsident des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands, Professor Walter Frank, eine Ansprache, in der er mitteilte, daß das Reich nunmehr für die im Rahmen des Reichsinstituts entstehende größte europäische Bücherei zur Judenfrage Sondermittel zur Verfügung gestellt habe und daß der Aufbau dieser Bücherei in vollem Umfange begonnen habe. Selbstverständlich, so erklärte Prof. Frank weiter, sei die Judenforschung nur ein Teil im großen wissenschaftlichen Gesamtproblem des Reichsinstituts. „Wir wollen," so sagte Professor Frank wörtlich, „nicht einen Debattierklub der Gelehrsamkeit schaffen, sondern eine kämpfende Gemeinschaft, in der Geist und Politik, Intellekt und Charakter, Erkenntnis und Kampf nicht als Gegensätze, sondern als Ergänzungen einer Einheit begriffen werden. Nur von solchen Fällen einer neuen Ordnung aus werden die Hochschulen Deutschlands innerlich erneuert werden."

Aus Westfalen und Rheinland

Die Obermeister des Kraftfahrzeughandwerks tagten

Die Bezirksstelle Westfalen-Niederrhein im Reichsinnungsverband des Kraftfahrzeughandwerks hatte die Obermeister zu einer Arbeitstagung nach Lippe-Detmold einberufen. Ueber 70 Amtsträger aus dem westdeutschen Kraftfahrzeughandwerk hörten grundsätzliche Ausführungen des Präsidenten der Handwerkskammer Bielefeld und des in Vertretung des Reichsinnungsmeisters sprechenden Hauptgeschäftsführers Dr. Ahhoff, Berlin, über wichtige Zukunftsprobleme des Kraftfahrzeughandwerks.

Mit der Bahnsteigkarte von Berlin nach Dortmund

15 Monate Zuchthaus.

Dortmund, 5. Juli. Nur mit einer Bahnsteigkarte ausgerüstet, bestieg am 9. Mai d. J. der 27 Jahre alte Rudolf S. aus Görlitz in Berlin einen D-Zug, um nach Westdeutschland zu fahren. Seidel war bereits bis Dortmund gefahren, als er von einem Aufsichtsbeamten kontrolliert wurde, der den Schwindel aufdeckte. Das Dortmunder Schöffengericht verurteilte den wiederholt wegen Betruges vorbestraften Angeklagten entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten.

Wegen fahrlässiger Tötung und Führerflucht verurteilt

1 Jahr, 7 Monate Gefängnis für betrunkenen Autofahrer.

Düsseldorf, 5. Juli. Das Düsseldorfer Schöffengericht verurteilte den 28jährigen Barthel Winkels aus Neuß wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung und Führerflucht zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sieben Monaten. W., war am 8. Juni dieses Jahres in Neuß, Grevenbroich, M.Gladbach, Düsseldorf und Neuß mit seinem Wagen herumgefahren, hatte mit Bekannten eine ausgedehnte Bierreise unternommen und war gegen 23 Uhr vollkommen betrunken. Trotzdem raste er weiter durch die Straßen, fuhr einen anderen Personenwagen um, lauste auf den Bürgersteig, überfuhr hier einen 28jährigen Mann und drei Frauen und ergriff dann die Flucht. Erst nach einer längeren Verfolgung durch einen anderen Autofahrer konnte er festgenommen werden. Der überfahrene junge Mann ist an den Verletzungen fünf Stunden später gestorben, die drei Frauen wurden erheblich verletzt. Ein medizinischer Sachverständiger bekundet, daß eine Blutprobe des W. 2,84 pro Mille Alkohol enthielt, was darauf schließen läßt, daß er fast besinnungslos betrunken und vollkommen unfähig gewesen sei, einen Wagen zu steuern. **Der Angeklagte hat das Urteil sofort anerkannt.**

Großkaufmann Robert Hill gestorben

Hattingen, 5. Juli. Nach kurzem Krankenlager starb im Alter von 76 Jahren der Seniorchef der Kolonialwaren-Großhandlung Heinrich Hill A. G., Hattingen, Robert Hill. Vor einem halben Jahrhundert übernahm der Verstorbene die Leitung des von seinem Vater begründeten Kolonialwarengeschäfts und vergrößerte es mehr und mehr, sodaß das Unternehmen heute mit einer Gefolgschaft von mehr als 1500 Personen zu den führenden Lebensmittelfirmen Westdeutschlands zählt. Trotz starker beruflicher Beanspruchung diente Robert Hill mit voller Hingabe seines Könnens und Ansehens der Allgemeinheit als Stadtverordneter, Ratsherr, Beigeordneter, Kreisdeputierter, stellvertretender Präsident der Handelskammer Bochum.

96 Fahrer zur Tour de France gestartet

Der Westfale Oberbeck erster Etappensieger / Auch Weckerling-Deutschland vor

Die 32. Tour de France begann am Dienstag sehr vielversprechend für die deutsche Mannschaft. Der junge Westfale Willy Oberbeck gewann die erste Etappe von Paris nach Caen über 215 Kilometer in 6:38:25 und trägt nun auf der zweiten Tagesstrecke das Gelbe Trikot des Spitzenreiters, das er gegen ein Riesenfeld von ausgezeichneten Fahrern zu verteidigen hat. Für seinen Tagessieg erhält er außerdem eine Minute Zeitgutschrift.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde die Tour am Dienstagvormittag bei unsicherem Wetter gestartet. Von einem riesigen Zuge von begeisterten Radsportanhängern begleitet, fuhren die 96 Fahrer zu dem Vorort Le Vesinet, wo die Freigabe des Rennens erfolgte. Frankreichs Mannschaft hatte hier schon Pech. Der neue Meister Mayer wurde durch einen Motorradfahrer zu Fall gebracht und zog sich eine Schulterverletzung zu. Trotzdem nahm er aber das Rennen auf. Das Wetter verschlechterte sich schon sehr bald, und nach etwa einer Stunde Fahrt regnete es in Strömen. Die Italiener zeigten sich sehr angriffslustig. Zweimal unternahm der Sieger der Italien-Rundfahrt, Vicini, Vorstöße, aber ohne Erfolg. Leduca hatte schon 2 Minuten Vorsprung, aber auf den letzten Kilometern wurde auch er eingeholt. Eine tolle Jagd entspann sich in Caen. An der Spitze sah man stets die beiden Deutschen Oberbeck und Weckerling, ferner Bini, Kint und Middelkamp. Oberbeck setzte schließlich alles auf eine Karte und gewann mit 10 Sekunden Vorsprung vor Bini, Middelkamp, Kint und Weckerling. In der Hauptgruppe, die in Stärke von 31 Mann auf den 17. Platz gesetzt wurde, befanden sich von den übrigen Deutschen Hauswald, Wendel, Wengler, Heide, Arendt, Ruland und Langhoff. Pech hatte der Sieger der Deutschland-Rundfahrt, Hermann Schild. Auf dem ersten Teil wurde er zusammen mit den Belgiern Lauwers und Walschot in einen Sturz verwickelt, aber mit nur 1 Minute Rückstand auf den Sieger wurde er noch 51. Scheller hatte 30 Kilometer vor dem Ziel einen Defekt zu beheben.

1. Oberbeck-Deutschland 6:38:25. 2. Bini-Italien 6:38:35. 3. Middelkamp-Holland. 4. Kint-Belgien. 5. Weckerling-Deutschland (alle dichtauf). 6. Neuville-Belgien. 7. Leduca-Frankreich. 8. Schulte-Holland. 9. A. Magne-Frankreich. 10. Martano-Italien. 11. Bartali-Italien, Majerus-Luxemburg, Clement-Luxemburg, Walschot-Belgien, Verwaecke-Belgien und Goasnat-Frankreich.

Zims/Küster siegten in Frankreich

In Laudun in Südfrankreich holten sich die Kölner Zims/Küster ein Stundenrennen mit 18 Punkten vor Guimbretiere/Boucheron (17 Punkte) und den anderen Bewerbern, die zwei und mehr Runden zurück folgten. Guimbretiere/Boucheron gewannen das Omnium mit 15 Punkten vor Zims/Küster.

Pferdesport

Reitturnier in Verden

Zum ersten Male hatte das Verdener Reitturnier am Dienstag schönes Wetter. Im Mittelpunkt des vierten Tages stand der Major-Hamann-Preis, ein Jagdspringen, zu dem 60 Pferde gesattelt wurden. Als einziger steuerte Major von Nostitz-Wallwitz den Fuchs Wildgraf fehlerfrei in 115 Sekunden über die Bahn und siegte vor SA.-Sturmhauptführer Frick auf Tosca mit 4 Fehlern in 101 Sekunden. Unter 17 Teilnehmern gewann A. Staeck auf Glimmerglas mit 0,5 Punkten die Dressurprüfung, und in der Eignungsprüfung war Frau Franke mit Vennbruder/Natascha mit je 2,65 Punkten auf den ersten Plätzen zu sehen.

Rennen zu Compiegne.

1. Rennen: 1. Etnamia (C. Bouillon), 2. Decave, 3. Ducko. Tot.: Sieg 54, Platz 28, 25. K., 2, 1½. Ferner liefen 3 Pferde.

2. Rennen: 1. Firouz (H. Semblat), 2. Sechen, 3. Comene. Tot.: Sieg 35, Platz 20, 26, 1, 2, ½. Ferner liefen 4 Pferde.

3. Rennen: 1. Violetta 2 (G. Dufores), 2. Agay, 3. Ximenie. Tot.: Sieg 36, Platz 13, 18, 14. ½, 1½, ¾. Ferner liefen 7 Pferde.

4. Rennen: 1. Fix (G. Bridgland), 2. Brochet, 3. Konfette. Tot.: Sieg 121, Platz 35, 39, 35. K., k.K., k.K. Ferner liefen 7 Pferde.

5. Rennen: 1. Prime Croisee (de la Foreft), 2. Florestan, 3. Activite. Tot.: Sieg 26, Platz 23, 22, 2, 2½. 6. Ferner liefen 2 Pferde.

6. Rennen: 1. Bonne Combine (A. Dupuit), 2. Chrysaline, 3. Nika. Tot.: Sieg 32, Platz 15, 72, 17. 2, ½, 1½. Ferner liefen 5 Pferde.

Wie wird das Wetter?

Veränderlich.

Der Zustrom kühler Meeresluft hält nach wie vor an. Die Druckverteilung ist dem diesjährigen kühlen Monsunsommer entsprechend, nämlich Tiefdruckwirbel über der Nordsee und ausgedehntes Hoch über dem Atlantik. Bei westlichen Winden kommt es hierin zu einzelnen Regenschauern und örtlich zu leichten Gewittern und bleibt für die Jahreszeit zu kühl, wenn auch in den Mittagsstunden etwas Sonnenschein zu erwarten sein wird.

Vorhersage für Mittwoch: Mäßige, zeitweise frische Winde aus West, wechselnd bewölkt, in den ersten Nachmittagsstunden etwas sonniger, einzelne, teilweise gewittrige Regenfälle, verhältnismäßig kühl.

Vorhersage für Donnerstag: Westliche Winde, wechselnd bewölkt, einzelne Regenfälle, kühl.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Veränderlich.

England kennt noch den Schuldturm

Jährlich werden 6000 Menschen eingesperrt.

)(**London, 5. Juli.** Die meisten englischen Sitten, Gebräuche und Gesetze können auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken. Sie sind zum größten Teil im frühen Mittelalter entstanden und vielfach auch noch heute in Kraft. So gibt es in England beispielsweise noch das Recht, daß Gläubiger ihre Schuldner, wenn sie nicht rechtzeitig zahlen können, in den Schuldturm stecken lassen können, ganz so wie es zu Zeiten der Königin Elisabeth Brauch war. Mit dieser mittelalterlichen Gepflogenheit wird sich in den nächsten Tagen das englische Unterhaus beschäftigen, eine Statistik hat nämlich die Tatsache ans Licht gebracht, daß von diesem Gesetz jährlich etwa 6000 Menschen betroffen werden, von denen die meisten Ehemänner sind, die ihren Unterhaltsverpflichtungen gegenüber ihren geschiedenen oder von ihnen getrennt lebenden Frauen nicht rechtzeitig nachgekommen sind. Nach den säumigen Ehemännern kommen die Hausbesitzer, die von ihren Gemeinden in den Schuldturm gesteckt werden, weil sie die Grundsteuern nicht bezahlt haben oder auch nicht bezahlen konnten.

Im Unterhaus sollen diese Zustände nunmehr zur Sprache kommen. Man bezweckt, daß der Innenminister die Richter anweist, die Frage einer Verhängung der Schuldhaft sehr sorgfältig zu prüfen und von ihr sparsamen Gebrauch zu machen.

Die deutschen Militärberater aus China abgereist

Hankau, 5. Juli. Die deutschen Militärberater haben am Dienstagvormittag Hankau verlassen und sich nach Hongkong begeben.

Die Abreise wurde von einem chinesischen Sprecher bekanntgegeben, der bei dieser Gelegenheit der Tätigkeit der deutschen Berater in China mit anerkennenden Worten gedachte. Er wies darauf hin, daß sie auf eine mehr als fünfjährige Tätigkeit in China zurückblicken könnten. Sie seien auf Grund von Privatdienstverträgen angestellt gewesen, von denen sie die chinesische Regierung freiwillig entbunden habe. Der chinesische Sprecher schloß mit dem Hinweis, daß die deutschen Militärberater sich den Dank und die Anerkennung der chinesischen Regierung für ihre Tätigkeit erworben hätten.

Plumpe Ausfälle gegen Chamberlain

Paris, 5. Juli. Die Rede des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain in Kettering wird bemerkenswerterweise auch am Montag nur von wenigen Pariser Morgenblättern behandelt. Die Linksblätter ergehen sich dabei in plumpen Ausfällen gegen den Premierminister, wobei der sozialdemokratische „Populaire" sagt, Chamberlain habe es sich sehr bequem gemacht. Man wolle wohl glauben, daß er wirklich den Frieden wünsche, auch wenn man einige Veranlassung zu der Annahme habe, daß Chamberlains Politik auch anderen Absichten diene und von anderen Beweggründen abhängig sei.

Zwischenfall in einer Kirche Warschaus

Warschau, 5. Juli. In einer katholischen Kirche Warschaus kam es am gestrigen Sonntag zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall, der eine interessante Vorgeschichte hat. An der betreffenden Kirche war längere Zeit ein Geistlicher tätig gewesen, der einer der entschiedensten Gegner des Judentums war. Dieser war vor kurzem durch einen anderen Geistlichen ersetzt worden, der ausgerechnet Vollblutjude ist. Diese Tatsache hat in der Bevölkerung ungeheures Aufsehen erregt. Der jüdische Pfarrer, wurde am Sonntag in der Kirche überfallen

Mit Maschinengewehren gegen Verbrecher

Warschau, 5. Juli. In der Wojewodschaft Lublin gelang es gestern einer starken Polizeiabteilung, nach wochenlanger Verfolgung zwei Verbrecher zu stellen und nach einem halbstündigen Feuergefecht, bei dem von der Polizei Maschinengewehre eingesetzt wurden, zu töten. Die beiden Verbrecher gehörten zu einer fünfköpfigen Verbrecherbande, die sieben Jahre lang die Wojewodschaft Lublin unsicher machte, ohne daß es gelang, sie zu fassen. Die Bande, deren einzelne Mitglieder jetzt nacheinander unschädlich gemacht werden konnten, hatte neben zahllosen Raubüberfällen und Morden den Tod von nicht weniger als vier Polizeibeamten auf dem Gewissen.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Börse neigte am Dienstag eher zur Schwäche, wenn auch eine freundliche Grundhaltung unverkennbar weiterbestand. Zu den ersten Kursen waren fast durchweg Abschwächungen zu verzeichnen, die sich aber unter 1 Prozent hielten. Eine Sonderbewegung machten Dortmunder Union, die 1½ Prozent höher bezahlt wurden, und Bemberg, die erneut ¾ Prozent anzogen. Im einzelnen setzten zu Beginn niedriger ein: Deutsche Erdöl ¾, Farben ¾, Mannesmann und Stahlwerke je ½, Hoesch ¾, Rheinmetall und Wintershall je ¼ Prozent. Reichsbank verloren ¼ Prozent. Demag waren knapp gehalten, höher waren noch Goldschmidt um ¾ und Westeregeln um ½ Prozent. Rheinstahl wurden mehrfach umgesetzt, wobei im Verlaufe der Kurs ¼ Prozent zurückging.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Kaffee: Mit dem Inlande verläuft das Geschäft in gewohnten ruhigen Bahnen. Für den Transit vorliegende zahlreiche Anfragen konnten bisher noch nicht zu Abschlüssen führen. Die Preise lauten wie zuletzt.

Schmalz: Stetig, unverändert.

Fettwaren: Unverändert.

Reis: Die ruhige Lage des Inlandsmarktes hat keine Veränderung erfahren. Nach Westafrika ließen sich zugrunde gelegt wurden. Die Märkte des Ostens liegen stetig und ohne die geringste Aenderung gegen die Vortage.

Baumwolle: Stetig. Superfine 3,75, Fine Omra 4,25 d.

Hülsenfrüchte: Der Handel mit Hülsenfrüchten liegt sehr still. Es notierten grüne Splitterbsen 18, alles übrige war unverändert.

Kautschuk: Stetig, Sheets loko 7⅛, August/September 7 7/16, September/Oktober 7⅜ Pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt: Bei ruhigen Auslandsmärkten ist die Haltung abwartend. Preise wie zuletzt. Terminmarkt: Bei behaupteter Tendenz zeigten sich keine Veränderungen der Preise.

Oele und Fette: Das Geschäft hat kaum eine Belebung erfahren. Deutsches Leinöl für Verarbeitungszwecke ging schleppend ab, dagegen ist Anstreichfirnis stark gefragt, ohne daß genügende Mengen davon im Markt sind. Die Preise haben keine Veränderung erfahren. — Am Weltmarkt kommt es nur zögernd zu geringen Umsätzen. Holländisches Leinöl vermochte leicht anzuziehen, desgleichen auch Kokosöl zur Abladung. Leinöl prompt 19⅜, per Juli/August und September/Dezember 19⅜ bil. Kokosöl 15/15/—. Uebriges unverändert.

Gewürze: Es kommt nur vereinzelt zu kleinen Bedarfskäufen, die zu den bisherigen Preisen getätigt werden.

Getrocknete Früchte: Außer den besonders begehrten Mandeln und Haselnußkernen besteht Nachfrage für Milchobst. Die Preise zeigen keine Abweichung.

Raubfutter: Ruhig, unverändert.

Futtermittel: Ruhig, unverändert.

Rohkakao: Fest. Bei weiter fester Gesamttendenz setzte sich am Markt der kuranten Sorten die Preissteigerung für Accra und Lagos fort.

Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage wie bisher.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 800, Läuferschweine 319, zusammen 1119. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 14 RM., 6—8 Wochen alte 15—20 RM., 8—12 Wochen alte 20—27 RM. Läuferschweine: 2—4 Monate alte 27 bis 36 RM., 4—6 Monate alte 36—60 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf langsam.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 6. Juli 1938.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht.
6.10 Knie—e beugt!
6.30 Freut euch des Lebens!
7.00 Nachrichten.
7.10 Frühkonzert.
8.00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen.
8.30 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik.
9.30 Vom gesunden Leben.
9.45 Nachrichten.
10.00 Dichter starben für Deutschland.
11.45 Bauer, merk' auf! Marktberichte des Reichsnährstandes. — Buchführung auch in der Landwirtschaft.
11.55 Wettermeldungen für den Bauern.
12.00 Mittagskonzert Das Musikkorps des Art.-Regts. 76.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Mittagskonzert.
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein aus Köln am Rhein.
15.00 Für große und kleine Kinder. Von allerlei Blumen und Bäumen.
15.25 Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten.
15.50 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Unterhaltungskonzert.
17.00—17.10 Der Erzähler. Räderscheidt: „Et talsche Fünfgroschestück".
18.00 Griff ins Leben.
18.30 Kleine Lautenmusik.
18.45 Momentaufnahme.
19.00 Nachrichten.
19.10 Schöne Stimmen.
19.45 Politische Zeitungsschau.
20.00 Abendkonzert. Das Kölner Rundfunkorchester.
21.00 Italienische Musik.
22.00 Nachrichten. — 10tägige Wettervorhersage vom 6. bis 16. Juli.
22.15 Zwischenmusik.
22.30 Aus Wien: Unterhaltung und Tanz.
24.00—3.00 Von München: Nachtmusik.

Donnerstag, den 7. Juli 1938.

6.00 Morgenlied — 10tägige Wettervorhersage.
6.10 Knie—e beugt!
6.30 Freut euch des Lebens!
6.55 Morgenlied — Morgenruf.
7.00 Nachrichten.
7.10 Frühkonzert.
8.00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen.
8.30 Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30 Die Fürsorge des Staates gilt der kinderreichen Familie. Wer bekommt Kinderbeihilfe?
9.45 Nachrichten.
10.00 Volksliedsingen.
11.45 Bauer, merk' auf! Die Vogelschutzwarte in Altenhundem.
11.55 Wetter für den Bauern.
12.00 Mittagskonzert.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Konzertfortsetzung.
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00 Lebendiges Wissen und fröhliche Unterhaltung. — Darin: Das gute Buch. Prof. Dr. Schneider: Neuer Geist in der deutschen Literaturwissenschaft.
15.35 Das Recht des Alltags.
15.50 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Der Erzähler. Müller-Partenkirchen: O Königin.
18.00 Wunder der Tierwelt. Ein Besuch im wiedereröffneten Aquarium in Mülheim-Ruhr.
18.20 Klaviermusik.
18.50 Momentaufnahme.
19.00 Nachrichten. — Darin: Hinweise zur soldatischen Tradition.
19.10 Zur Unterhaltung. Es spielt das Unterhaltungs-Sextett.
20.00 Were di Welt alle min, von dem Mere bis an den Rin! Weisen aus dem deutschen Mittelalter. Ausführende: Kölner Rundfunkorchester unter Generalmusikdirektor Schuls-Dahenburg. Solisten: Uta Graf (Sopran), Legrand (Tenor), Kaiser-Bremer (Bariton). 1. Carl Orff: Kleines Konzert für sieben Instrumente nach Lautenlösen aus dem 16. Jahrhundert. 2. Paul von Klenau: Musik nach Weisen deutscher Minnesänger. 3. Carl Orff: Weltliche Gesänge für Soli und Chor mit Begleitung von Instrumenten nach der Handschrift aus Benediktbeuren (Carmina Burana).
22.00 Nachrichten.
22.15 Deutsche Wehrmachts-Meisterschaften in Düsseldorf: Eröffnungsfeier.
22.30 Spätmusik.
24.00 Nachtmusik.

Als das Freibaden noch eine Verrücktheit war

Mit der Kutsche in das Meer. — „Badesaison" vor 100 Jahren.

Millionen von Menschen genießen jetzt wieder die wohltuende Frische eines Bades unter freiem Himmel. Ob man sich nun im weichen Sand der Meeresküste vergnügt oder in den Seen und Flußbadeanstalten vor der Hitze des Tages zuflucht sucht — überall ist die Freude an Wasser, Licht und Sonne die gleiche. Daß es nicht immer so war, schildert uns nachfolgender Artikel.

„Es lächelt der See, er ladet zum Bade . . .", heißt es so schön und verlockend in einem Gedicht Friedrich Schillers. Er mag mit einiger Wehmut diese Verszeilen geschrieben haben, denn zu seiner Zeit galt es ja noch als höchst unanständig, ja sogar als sinnlos und geradezu gesundheitsschädigend, seinen Körper in das kühle Naß zu tauchen, als sie im 18. Jahrhundert strenge Badeverbote erließen. Wenn Schiller gebadet hat, dann mußte er dies in aller Heimlichkeit tun, denn die Hüter der Ordnung verstanden in dieser Beziehung keinen Spaß, und erst recht nicht, wenn es sich eine hochgestellte Persönlichkeit erlaubte, dem gemeinen Volk ein so schlechtes Beispiel zu geben.

Und was hätte Goethe erst zu dieser „Unart" seines Dichterkollegen gesagt! Nicht auszudenken, denn der weimarische Staatsminister war einer der schärfsten Gegner des Freibades, das er einmal „eine der damaligen Verrücktheiten" nannte, „die aus dem Begriff entstanden, man müsse sich in einen Naturzustand zu versetzen suchen". Mit dem „damalig" meinte er die verflossenen Jahrhunderte des Mittelalters, da in Deutschland sich Männlein und Weiblein gemeinsam in den öffentlichen Badestuben vergnügten, die dann schließlich zu Stätten des Lasters wurden.

Was soll der Schirm im Wasser?

Im übrigen wäre es auch für die Männer und erst recht für die Frauen der damaligen Zeit höchst umständlich gewesen, sich aus den zierlichen Gewändern und Kostümen herauszuschälen — badende Menschen mit gepuderten Perücken hätte man sich kaum vorstellen können. Immerhin kam um die Wende des 18. Jahrhunderts so etwas wie eine Reformbewegung auf, seitdem da und dort mutige Vorstöße gegen die veralterten Anschauungen mit Erfolg unternommen worden waren. Aerzte hatten auf die Wiedereinführung der englischen Seebäder aufmerksam gemacht, mit dem Erfolg, daß im Jahre 1774 in Frankfurt a. M. die erste öffentliche Badeanstalt errichtet wurde. Drei Jahre später entstand das erste Flußbad auf dem Rhein bei Mannheim und 1793 gründete Herzog Friedrich Franz von Mecklenburg das erste deutsche Seebad in Heiligendamm bei Doberan.

Es wäre natürlich ganz verfehlt, Vergleiche mit unserem heutigen modernen Badebetrieb anzustellen! Die Menschen, die wirklich ins Wasser gingen, konnte man an den Fingern abzählen, denn allgemein war das Bestreben, möglichst wenig naß zu werden. So trugen die weiblichen Badegäste im französischen Modebad Trouville zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein dickes Flanellkleid, das vom Hals bis zu den Füßen reichte. Sie ließen sich vom Badekarren aus, der mit Pferden an den Strand gezogen wurde, von zwei starken Frauen ins Wasser tragen, was nicht immer ohne Widerstand und Gewaltanwendung vor sich ging. War der Körper von zwei oder drei Wellen überspült worden, dann hatte man genug und zog sich schleunigst wieder an.

In Wyk auf der Insel Föhr wurde im Jahre 1819 ein Seebad eröffnet — Herren und Damen getrennt, versteht sich! — aber es dauerte lange, bis sich endlich Gäste einfanden, die jedesmal mit Böllerschüssen empfangen wurden. Es gab da vierrädrige Badekutschen zu mieten, die bis an die Achsen ins Meer gefahren wurden. Dort ließ man einen großen Schirm ins Wasser, in dessen Bereich man dann seinen Körper in die Fluten tauchte. Hob der Badegast eine kleine Flagge hoch, so galt das als Zeichen, daß der verehrliche Gast seine Prozedur beendet habe und wieder mit der Kutsche an den Strand gezogen zu werden wünsche. In Doberan gab es ein Badehaus mit elf warmen und kalten Bädern, einige Badeboote mit einsenkbaren Kästen, während der ganze Luxus des späteren Weltkurortes Norderney lediglich aus einer hohen Flaggenstange mit zwei hölzernen Auskleidebuden bestand.

Der wasserdichte Badeanzug

Nun, schließlich ging man ja nicht an die See, um sich in Licht, Sonne und Wasser zu erholen oder sich gar sportlich zu ertüchtigen, sondern um ein wenig Flirt zu treiben oder sich sonst nach seiner Art zu vergnügen. Wer von den Herren als vornehm gelten wollte, stolzierte in Frack, Zylinder und weißen Handschuhen auf dem Sand umher, und die Damen kamen in schweren Seidenkleidern angerauscht, ließen ihre kostbaren Schmuckstücke in der Sonne blitzen, und wenn man sich wirklich zu einem Bad entschloß, dann nur in einer Vermummung, die vom Körper fast kein Stückchen Haut mehr freiließ und heutzutage als Maskerade wirken würde.

Nur vereinzelt sah man jemand im Wasser schwimmen; man schüttelte darüber den Kopf und warnte den Vermessenen, weil er an seiner Natur Raubbau treibe. Als kurze Zeit nach dem Krieg von 1870/71 die preußischen Militärbehörden einen regelrechten Schwimmunterricht für Rekruten einrichteten, erhob sich in den Berliner Zeitungen über diese „grausame Methode" ein Sturm der Entrüstung. „Die natürliche Scheu des Menschen vor dem Wasser", konnte man da lesen, „kann nicht ohne schwerste gesundheitliche Schädigungen gebrochen werden. Wenn jemand zum Schwimmen gezwungen wird, so treten regelmäßig Erkrankungen typischen Charakters auf und das Ende vom Lied ist dann eine grausige Cholera-Epidemie. Der Bade- und Schwimmzwang müsse deshalb unverzüglich aufgehoben werden!"

Nun, man war Soldat und kehrte sich nicht an das Unkengeschrei zimperlicher Tanten, und selbst die Erfindung eines Prager Magisters, der für „Zivil- und Militärpersonen" einen luft- und wasserdichten Badeanzug aus doppeltem Segeltuch mit Kautschukanstrich „konstruiert" hatte, wurde ausgeschlagen. Die armen Rekruten wurden also nach wie vor beim Baden naß und keiner ist daran gestorben. Man sieht: mit dem gleichen Sauseschritt, den die Zeit unaufhaltsam nimmt, hat sie auch alle Vorurteile verloren, die früher dem Baden im Freien anhafteten.



Suzanne Lenglen gestorben

(Scherl-Archiv)

Frankreichs berühmte Tennismeisterin, Suzanne Lenglen, die zu den berühmtesten Frauenpersönlichkeiten dieses Jahrhunderts gehörte, ist in Paris nach längerer und qualvoller Krankheit gestorben.

KdF-Kurse in der zweiten Wochenhälfte

Mittwoch: Schwimmen für Kinder im Sommerbad (Anfängerkursus) von 19 bis 20 Uhr, für Mädel und Knaben. — Schwimmen für Körperbehinderte von 19.30 Uhr ab im Sommerbad für Frauen und Männer.

Donnerstag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Herm.-Löns-Str. von 20—21.30 Uhr.

Freitag: Schwimmen für Kinder im Sommerbad (Anfängerkursus) von 19 bis 20 Uhr für Mädel und Knaben. — Schwimmen für Erwachsene (Frauen und Männer) Anfängerkurs im Sommerbad von 20 Uhr ab.

Eltern, schickt eure Kinder zu den Nichtschwimmerkursen!

Leider ist es immer noch so, daß der größte Teil unserer Schulkinder noch nicht schwimmen kann. Tausende von Kindern finden allein im Sommer den Tod durch Ertrinken. Jeder Einzelne muß sich klar darüber sein, daß Schwimmen nicht allein Sport, sondern Brauchkunst ist, genau wie Gehen und Laufen! Wir empfehlen allen Eltern, ihren Kindern eine Teilnahme an einem KdF.-Schwimmkursus zu ermöglichen. Die Kursusgebühr ist äußerst niedrig gehalten, sie beträgt einschließlich Eintritt 1,30 RM. Dazu kommt die Jahressportkarte mit Versicherung für 30 Pf. Anmeldungen werden am heutigen Abend an der Kasse des Sommerbades entgegengenommen.

Vogt, Wanne-Eickel, ausgeschieden

Im letzten Gau-Verordnungsblatt steht, daß der Fußballmitarbeiter des Kreises Bochum, Kamerad Erich Vogt, Wanne-Eickel, auf eigenen Wunsch aus seinem Amt geschieden ist. Dem ausgeschiedenen Kameraden spricht der Gauführer, Brigadeführer Lorenz, für die geleistete Mitarbeit besten Dank aus.

5. Sauerländische Geländefahrt

Die 2. Großveranstaltung der westfälischen NSKK

NSG Die Motor-Gruppe Westfalen des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps führt, wie bereits angekündigt, als zweite Großveranstaltung d. J. die fünfte Sauerländische Geländefahrt mit Start und Ziel in Hagen durch.

Am Samstag, 9. Juli 1938, um 12 Uhr mittags, beginnt die Abnahme der Fahrzeuge in Hagen auf der „Springe"; sie dauert bis um 19 Uhr. Um 20 Uhr findet die feierliche Flaggenhissung statt.

Am Sonntag, 10. Juli 1938, starten die ersten Fahrzeuge um 6 Uhr früh. Der Start der etwa 400 Teilnehmer wird voraussichtlich drei Stunden dauern.

Reihenfolge des Starts: 1. Solokrafträder, 2. Krafträder mit Seitenwagen, 3. Kübelsitzwagen, 4. Personenkraftwagen, 5. Lastkraftwagen.

Die gesamte Strecke ist 303,0 Klm. lang. Streckenführung: Hagen—Berchum—Oestrich—(Wasserdurchfahrt) — Altena—Amecke—Helleseld—Schüren—Bödefeld—Siedlinghausen — Alt-Astenberg — Albrechtplatz — Lattrop — Oberbundem — Heinsberg — Hofolpe — Oberveischede — Attendorn—Valbert—Versesperre—Lüdenscheid — Dahlerbrück—Breckerfeld—Hagen.

In Helleseld, Siedlinghausen, Attendorn, Lüdenscheid und Hagen befinden sich Zeitkontrollen.

Bei Oberbundem findet eine Bergprüfung über eine 2,5 Klm. lange Strecke statt. Das Ziel der Bergprüfung liegt am Rhein-Weser-Turm.

Schorsch Meier in Nürnberg siegreich

Nach dem großen Siege im Kampf mit der Norton auf dem schnellen Dreieck von Francorchamps steuerte der junge Rennfahrer Schorsch Meier am Sonntag im Preis der „Stadt der Reichsparteitage" seine BMW erneut zum Siege. Er fuhr einen Schnitt von 140 Klm./Std. und drehte in der letzten der 20 Runden mit 145,8 Klm./Std. die Rekordrunde. Ludwig Kraus, der unverwüstliche Seitenwagenfahrer der BMW, zeigte, daß er auch auf der Solomaschine ein Meister ist, und verwies die DKW von Bungertz auf den dritten Rang. Die Viertelliterklasse fiel natürlich an DKW — Gablenz, Lottes, Dainker, Berger und Loßmann lautete die Reihenfolge im Ziel, und auch die 350er wurden von der DKW von Winkler und Wünsche überlegen beherrscht. Das Wetter in Nürnberg war denkbar schlecht. Es regnete vom frühen Morgen an in Strömen, und vor allem die Ausweisfahrer taten sich auf der 6,5 Kilometer langen Rundstrecke, zu der nur 16 000 Zuschauer hinausfanden, sehr schwer. Es wurde erst besser, als die ersten Lizenzfahrer an den Start kamen. Nun kam sogar verschiedentlich die Sonne durch und die Strecke wurde trocken. Im Hauptrennen führte Feldwebel Meier in allen Runden und war nie in Gefahr.

Bis 250 ccm: 1. Gablenz-Karlsruhe (DKW) 1:11:11,4 = 110,7 Klm./Std. 2. Lottes-Marburg (DKW) 1:11:19,2. 3. Dainker-Stuttgart (DKW) 1:13:26,3.

Bis 350 ccm: 1. Winkler-Chemnitz 1:03:54,4 = 123,1 Klm./Std. 2. Wünsche-Chemnitz (DKW) 1:04,38,3. 3. Richnow-Berlin (Rudge) 1:05:25,1. 4. Bodmer (NSU) 1:05:54,1.

Bis 500 ccm: 1. Meier-München (BMW) 56:03 = 140 Klm./Std. 2. Kraus-München (BMW) 57:15. 3. Bungertz-Chemnitz (DKW) 58:22,2. 4. Hertz-Lampertheim (DKW) 57:31,3.

Ausweisfahrer: Bis 250 ccm (78,7 Kilometer): 1. Magnus-Salzburg (DKW) 47:01,3 = 100,5 Klm./Std. Bis 350 ccm: 1. Dräger-Berlin (Rudge) 42:04,4 = 112,3 Klm./Std. Bis 500 ccm: 1. Weißlaugk-Berlin (Rudge) 39:20,1 = 119,9 Klm./Std.

Luftpostmarken zur Erinnerung an Graf Zeppelin.



Zum 8. Juli, dem 100. Geburtstag des Grafen Zeppelin, gibt die Deutsche Reichspost diese beiden Luftpost-Sonderwertzeichen heraus, deren Markenbild nach Entwürfen des Berliner Graphikers von Arter-Heudtlaß als Stahlstich ausgeführt wurde. Die Abbildung des 25-Rpf.-Wertes zeigt den „Fliegenden Grafen" in der offenen Gondel eines seiner ersten Zeppeline; auf dem 50-Rpf.-Wert sieht man den Gondelteil des neuesten Luftschiffes.

Rauchbomben im Kamin

Vor Aufregung ins Bett. — Erlebnis in den Dolomiten. — Brigitte Horney erzählt.

Am Tage, da die junge Brigitte Horney verabredungsgemäß bei einer bekannten Berliner Schauspiellehrerin vorsprechen sollte, um ein Urteil über etwa vorhandene künstlerische Begabung zu erlangen, versetzte dieses bevorstehende Ereignis die Examenskandidatin in solche Aufregung, daß sie plötzlich erkrankte und mit fiebrigen Wangen der Mutter eröffnete, sich sofort niederlegen zu müssen. Aber die Mutter, eine erfahrene Nervenärztin, wußte, welche Bedeutung sie dieser Art von Fieber beizumessen hatte und entschied: Erst zum Probesprechen — dann meinetwegen ins Bett!

Große Hemmungen.

„So ähnlich ist es mir auch damals gegangen", erzählt Brigitte Horney, „wenn ich einmal in der Schule ein Gedicht aufsagen sollte. Obwohl ich brennend gern deklamiert hätte — der Gedanke, — da in einem Raum vor vielen Menschen zu stehen, die alle auf mich starrten, wenn plötzlich mitten in die Stille hinein meine Stimme erklang, verursachte mir solche Pein, daß mir jede Art von öffentlichem Auftreten zuwider war. Viel später erst sind diese Hemmungen gewichen. Vielleicht waren sie auch nur so stark geworden, weil einmal ein Lehrer mich im Deklamieren unterbrochen und erklärt hatte, daß der Aufwand an Gefühl übertrieben groß gewesen wäre. Von diesem Augenblick an nämlich war eine Scheu über mich gekommen, meine inneren Regungen vor Menschen herauszukehren. So blieb alles verschlossene Sehnsucht.

Vor der Schulzeit freilich war es ganz anders gewesen, da hatten wir drei Mädel in unserem Dahlemer Heim — ich bin in Berlin geboren — sehr häufig kleine Theatervorstellungen gegeben. Es war ausgemachte Sache, daß die Schwestern den Prinzen und die Prinzessin darstellten, während für mich nur die Hexe in Frage kam. Die Kostüme hatte uns der Vater leihweise überlassen; sie stammten von einem der Filme her, an denen er finanziell beteiligt war.

Man darf aber aus jener Zurückhaltung, die das Auftreten in der Schule betraf — nur hieraus ist es auch zu erklären, daß ich nicht zu den „Talentierten" gerechnet wurde —, keinesfalls den Schluß ziehen, ich sei ein stilles Kind gewesen! Ganz im Gegenteil: wir drei Schwestern waren jede in ihrer Art starke Temperamente und führten ein Leben, das mehr dem Wesen eines Jungen entsprach als dem Charakter eines Mädchens. Meine Lieblingslektüre zum Beispiel war Karl May. Seine dreißig Bände abenteuerlich-phantastischer Reisebeschreibungen habe ich mit mindestens der gleichen Leidenschaft gelesen wie meine männlichen Altersgenossen. Man konnte uns Mädel oft dabei beobachten, wie wir Indianerzelte bauten oder oben in den Bäumen nach Art der Jäger einen luftigen Hochsitz anlegten.

Der Entschluß — Schauspielerin.

Der Schulbesuch vollzog sich zwischen Zehlendorf und Zuoz in der Schweiz, wo ich mich zur Kräftigung meiner Gesundheit längere Zeit aufhielt. Die Mutter, die für das Wirken einer Hausfrau weniger geschaffen war — sie hatte drei Wochen nach meiner Geburt das medizinische Staatsexamen abgelegt —, erzog uns von vornherein zu größter Selbständigkeit. Auf eine etwaige Heirat waren wir keineswegs eingestellt, vielmehr galt es als selbstverständlich, daß wir einmal irgendeinen Beruf ausüben würden.

Man ist bei Künstlern immer versucht, nach erblichen Veranlagungen und nach Dingen zu forschen, die künstlerische Eindrücke vermittelten oder das jugendliche Gemüt in dieser Richtung beeinflußten. Nun — meiner Mutter sehnlichster Wunsch war es einst gewesen, Schauspielerin zu werden; die grundsätzliche Einstellung ihrer Familie gegen diesen Beruf zwang sie dann, obwohl man ihr ein absolutes Talent nachsagte, auf die Verwirklichung solcher Pläne zu verzichten. Ich bin ganz allmählich auf den Weg gekommen, der zum Theater führte; es war eine langsame, innere Entwicklung. Feste Formen nahmen alle diese noch unklaren Wünsche erst an, als ich Tanzunterricht erhielt. Nun, wo es sich darum handelte, Gefühle und Handlungen durch rhythmische Bewegungen künstlerisch zu gestalten, wurde mein Interesse immer stärker, erkannte ich doch, daß von diesem Gebiet der Kunst eine Brücke zum Theater führte. Als ich daher nach dreieinhalb Jahren die Tanzschule verließ, hatte ich eine feste Zielsetzung. Ich erklärte der Mutter, Schauspielerin werden zu wollen und stieß auch auf keinerlei Widerstand. Und wie sonderbar, an jenem Tage, da ich trotz des Angstfiebers auf ihr Geheiß hin bei der Lehrerin vorsprach, derweil noch einige andere junge Menschen zuhörten, war plötzlich jede Hemmung fort und ich bestand darauf, meinen Vortrag zu Ende zu führen und nicht bereits in der Mitte abzubrechen, weil, wie ich erklärte, der beste Teil noch käme. Das Urteil war durchaus positiv, die Würfel waren gefallen. So trat ich in eine bekannte Schauspielschule ein und bereitete mich auf meinen zukünftigen Beruf vor.

Allotria am Kamin.

Als ich wieder in Berlin landete, stürzten auf dem Bahnsteig zwei Herren auf mich zu und erklärten, sie wären vom Lessing-Theater, und ich müßte unbedingt in dem Stück „Zum goldenen Anker" spielen, das man als Neueinstudierung vorbereitet hätte. Ich kam gar nicht zum Ueberlegen, schon saß ich im Auto und fort ging es ins Theater, wo man mir das Textbuch in die Hand drückte. Erst nach der Lektüre und der Zusage, in vier Tagen startbereit für die Aufführung zu sein, konnte ich daran denken, meine Angehörigen zu begrüßen.

Der weitere Weg — Deutsches Theater — Volksbühne — dazwischen und nachher viele Filme, 1936 ging ich nach London, wo ich zwei Filme drehte. Jede Woche aber saß ich im Flugzeug und kam nach Berlin, um hier neue Filme vorbereiten zu können.

Das Leben ist bunt — noch bunter der Filmbetrieb. Aber zwischen all diesem Hasten und Jagen kommen auch mitunter humorvolle Augenblicke, Stunden, wo man allen Ballast über Bord wirft und der Uebermutsteufel einen packt. Da waren wir einmal in den Dolomiten, mitten in dem Zauber der weißen Bergwelt. Dort in den Bergen haben wir uns einmal einen Scherz erlaubt, der allerdings etwas kräftigere Auswirkungen hatte. Es befanden sich da einige Gäste im Hotel, die wohl nicht sehr erbaut über unsere Anwesenheit waren, denn sie rümpften über diese Filmleute die Nase und tuschelten allerlei geheimnisvolle Dinge. Das hätte uns nicht weiter gestört, daß sie aber ausgerechnet den gemütlichsten Aufenthaltsraum des Hotels beschlagnahmten und sich in den Abendstunden strickend und häkelnd vor den traulich-flackernden Kamin setzten und nicht wankten und wichen, — das eben ärgerte uns mächtig. Da griffen wir zu einem Mittel der „Notwehr". Eines Tages legten wir unter die Holzscheite des Kamins einige unserer Rauchbomben, die wir mitführten, um künstlichen Nebel zu erzeugen, falls der Wettergott einmal streikte. Am Abend fand sich wieder die ganze große Strick- und Häkelgemeinschaft am Kamin ein, jemand entzündete das Holz, und kaum war der erste Funke auf die Bombe gefallen, da schossen auch schon dicke weiße Schwaden hervor, und in wenigen Sekunden war der ganze Raum völlig vernebelt. Wie die Furien sprangen die Gäste auf, tappten umher, stießen an die Wände, gegen Stühle und Tische und tasteten sich langsam den Weg nach draußen. So stark war diese Vernebelung, daß sich bald einige Hotelfenster öffneten und der Ruf „Feuer! Feuer!" ertönte. Der Hoteldirektor wurde bestürmt, was das für tolle Sachen wären — und er versprach mit ernster Miene, eine peinliche Untersuchung anzustellen. Er war aber natürlich eingeweiht worden und hatte an der Sache einen ebenso großen Spaß wie wir, die ‚unmöglichen' Filmschauspieler!"

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Ist dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

F. H. Scharnhorststraße. Der alte Anstrich ist mit starkem Spiritus und gutem Terpentinöl, das in einem Wasserbad erwärmt wird, zu entfernen. Dieses Verfahren wird wiederholt, bis der alte Lack verschwunden ist. Bei diesem Verfahren wird das Holz nicht in Mitleidenschaft gezogen und kann nach Trockenwerden neu lackiert werden. Flecken werden mit einem weichen Tuch und Petroleum mit Leichtigkeit entfernt.

Naß, Ludwigsstraße. Am billigsten stellt man sich als Kleingärtner einen Ersatz für Stallmist durch Kompostieren von Torfmull mit Harn und Fäkalien her. Der Torfmull ist verhältnismäßig billig. Jeder Gartenboden ist für reichliche Gaben von Torfmull dankbar. Fehlen die Fäkalien, so kann man die notwendigen Pflanzennährstoffe in Form von passenden Kunstdüngersorten (z. B. Nitrophoska) in Wasser auflösen und vom Torfmull aufsaugen lassen. Trockener Torfmull muß vor dem Ausstreuen und Einhacken sowieso gut durchfeuchtet werden. Die Kunstdüngerlösung darf aber nicht zu konzentriert genommen werden. Der durch die Kunstdüngerlösung angereicherte Torfmull wird wie Stallmist flach untergegraben.

Bauschule Rastede i. Oldbg. Fachschule v. C. Rohde
Vorbereitung auf die **Meisterprüfung** in 2 Semestern. Programm frei.

NSU-OPEL
Alte Tradition - verbürgt Qualität.

Monatsrate 5,— RM.
Räder für Beruf ohne Anzahlung
Röl
Bochum, am Rathaus
und Langendreer, Kaiserstr. 197

Inserieren Sie im Herner Anzeiger!

Reinigen Umändern Umfüllen von **Betten** täglich **Betten-Köster** das alte führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen Herne, Steinweg 9, Abholen u. Zustellen kostenl.

2 guterhaltene **Faltboote** (Zweisitzer) zu verkaufen. Ludwigstr. 20.

Gebrauchter **Bechstein-Flügel** Pianohaus **Marks** Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 30 mm hoch kostet nur noch **RM 1.20** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Moderne billige **Tapeten** von **Sayn & Hüls** Bahnhofstr. 82

Zündholzkiste, sehr praktisch, 0.50, 0.60, 0.70, 0.80, 1.20, 1.50, 1.80, 2.25 u. höher.
Zündholzer, altbewährte Fabrikate, 1.50, 1.80, 3.50, 4.—, 5.50, 6.50, 7.50, 10.— und höher.
Dachziegelwaren
Koethers & Röttsches Herm.-Göring-Str. 3

Der neue Volksempfänger Mod. 37/38 **65.- M.** oder: Anzahlung **6,20** und 18 Raten je **3.80** Mk. Ferner große Auswahl in den **neuesten Radiogeräten.** Kostenlose Vorführung und Beratung bei **Julius Berke** Bahnhofstraße 77 Ruf 51305.

Da hört doch die Gemütlichkeit auf. Du liest keinen Herner Anzeiger mehr, Fritz! Lieber Freund, das heißt ja geistig arm werden. Solange ich lebe, will ich wissen, was in der Welt vorgeht, und da ist mir der Herner Anzeiger unentbehrlich. Den lasse ich mir nicht nehmen; er kostet ja nur 1,08 M. im halben Monat.

Friseuse und Friseurgehilfe gesucht. Einstellung August oder später in gute Dauerstellung. **Josef Hübner, Recklinghausen-Süd,** Marienstraße 38.

2 bis 3 Schneidergesellen flotte Arbeiter, für sofort gesucht. **Th. B. Rottmann,** Herne-Holthausen, Mont-Cenis-Str. 532. Tel. 504 67.

Stellen-Angebote

Suche für sofort einen jungen **Friseurgehilfen** und einen **Friseurlehrling** Damen- und Herren-Salon **Wilh. Reinert, Herne-Börnig,** Kirchstraße 68.

Suche für sofort einen tüchtigen, soliden **Fuhrmann** Zu erfr. im H. Anzeiger. (1274b

Junges Mädchen nicht unter 18 J., f. alle Hausarb. in eine Wirtsch. nach auswärts sofort gesucht. Zu erfr. im H. Anzeiger. (1280b

Tüchtiges **Mädchen** sof. gesucht, nicht unt. 20 Jahren. **Golz,** Bochumer Straße 78. (1273b)

Alleinst. Witwe sucht **2½-3-Z.-Wohn.** in ruh. Hause z. 1. August. Off. u. H G 205 an d. H. Anzeig.

Wohnungs-Angebote

3. Etage im Hause Bahnhofstr. 63, best. aus 4 Zimmer, Küche, Bad, Abstellr., zum 1. 10. zu verm. Mietpreis 62,- RM. Bes. Mittw. u. Donnerstag von 16—18 U. Näh. **Bahnhofstr. 63, II**

5-Zimmer-Wohnung abgeschl. 2. Etg., zum 1. August zu vermieten. **Herne, Kaiser-Wilhelm-Str. 32,**

Freundl. möbl. **Zimmer** zu verm. **Bahnhofstr. 83,** 2. Etg. 2× schellen.

Wer mehr verkaufen will, muß inserieren!

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurl. Stellv. d. Hauptschriftl. Josef Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurlaubt; Stellvertreter für Kommunalpolitik und Lokales Josef Möller, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Josef Möller, Herne; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.